

Heimtierstudie 2019:

Ökonomische und soziale Bedeutung der Heimtierhaltung in Deutschland¹

Prof. Dr. Renate Ohr, Universität Göttingen

September 2019

(Bitte Inhalte hieraus nur mit **Quellenangabe** zitieren:
„Ohr, Renate: Heimtierstudie 2019, Göttingen“!)



Inklusive den Ergebnissen einer eigenen Online-Tierhalterbefragung² mit weit über 5000 Hunde- und/oder Katzenhaltern als Teilnehmern

Kontakt: Email: renate.ohr@wiwi.uni-goettingen.de

Internet: www.economics.uni-goettingen.de/ohr

¹ Die Studie wurde unterstützt von der AGILA Haustierversicherung AG.

² Die Online-Tierhalterbefragung erfolgte in Zusammenarbeit mit myEDV, Jonathan Sastedt, IT- und Medienberatung, Göttingen (<https://myedv.net/>)

Inhalt

Teil 1

Vorwort	2
Die wichtigsten Ergebnisse im Überblick	4
I. Einige sozioökonomische Fakten zur Heimtierhaltung in Deutschland	5
A) Heimtierpopulation	5
B) Tierhalter-Haushalte	11
II. Wirtschaftliche Bedeutung der Heimtierhaltung	15
A) Heimtiernahrung und Heimtierzubehör	15
B) Tiergesundheit	20
C) Tierversicherungen	25
D) Weitere Geschäftsfelder im Zusammenhang mit Heimtierhaltung (Heimtierzucht, Tierbetreuung, Tierbestattung, Hundeschulen, Tierfriseure, Sonstiges)	28
E) Tierheime und Hundesteuer	35
F) Zusammenfassende Bedeutung der Heimtierhaltung für Sozialprodukt und Arbeitsplätze	38
III. Soziale Erträge durch Hunde- und Katzenhaltung	39
A) Überblick zu Studien zum Zusammenhang von Tierhaltung und Gesundheit/ Wohlbefinden der Besitzer ³	39
B) Sind die sozialen Erträge der Heimtierhaltung quantifizierbar?	42

Teil 2

IV. Alle Einzelergebnisse der eigenen Tierhalterbefragung	44
A) Merkmale der Befragung, der Teilnehmer und der erfassten Tiere	44
B) Haltung der Heimtiere (u.a. Ernährung, Ausgaben Futter/Zubehör, Tiergesundheit)	50
C) Auswirkungen auf die Tierhalter	60
D) Exemplarische Aussagen der Tierhalter zu den sozialen Effekten (soziale Kontakte, Lebenszufriedenheit) ihrer Hunde-/Katzenhaltung	62
E) Verknüpfungen verschiedener Einzelergebnisse	65
Ausblick zur ökonomischen und sozialen Bedeutung der Heimtierhaltung in Deutschland	69

³ Im Folgenden wird der leichten Lesbarkeit wegen bei der Nennung von Personen nur die männliche Form gewählt und nicht stets die männliche *und* weibliche Form. Die weibliche Person sei damit aber explizit immer mit eingeschlossen! Tierhalter bedeutet also Tierhalter und Tierhalterin! Besitzer bedeutet Besitzer und Besitzerin! Tierarzt bedeutet Tierarzt und Tierärztin! etc.

Vorwort

Die Hunde- und Katzenhaltung der heutigen Zeit unterscheidet sich stark von jener in früheren Zeiten. Damals vor allem als Nutz- und Arbeitstiere gehalten sind es heute vorwiegend Heimtiere ohne „Broterwerbsaufgaben“. Dafür sind sie Freizeitbegleiter, Sozialpartner, Familienmitglied. Auch „Gebrauchshunde“ wie Polizeihunde werden mittlerweile zumeist im Hause beim Hundeführer gehalten und nicht isoliert im Zwinger. Und erst recht gilt dies für „heutige Diensthunde“ wie Blindenführhunde, Rettungshunde, Jagdhunde, Assistenzhunde, Therapiehunde, Besuchshunde etc. In den letzten Jahrzehnten wird zudem die soziale Bedeutung von Hunden und Katzen zunehmend wahrgenommen. Damit verbunden wird allerdings auch die Heimtierhaltung als lukrativer Markt verstärkt kommerziell genutzt. So wird den Tierhaltern oft suggeriert, teure Accessoires wie Hundebekleidung, teures Hundespielzeug, modische Fressnapfe oder Gourmet-Hunde- und Katzenfutter würden die geliebten Tiere glücklicher machen.

Dass die Tierhalter bereit sind, immer mehr Geld auszugeben, hängt natürlich auch mit unserem Wohlstand und der damit verbundenen Konsumgesellschaft zusammen. Diese Bereitschaft zeigt sich aber auch in den Ausgaben für die Tiergesundheit. Da die Tiermedizin sich ähnlich wie die Humanmedizin weiter entwickelt, werden heutzutage vielfältige Behandlungen angeboten und von den Tierhaltern auch gewünscht, die früher für Tiere noch nicht möglich waren.

Ein gewisser Anhaltspunkt der heutigen Wertschätzung, aber auch der gesamtwirtschaftlichen *Wertschöpfung* der Heimtiere sind daher die Ausgaben, die die Besitzer bereit sind, für ihre Tiere aufzuwenden. Vor diesem Hintergrund hatte ich in meiner Heimtierstudie „Wirtschaftsfaktor Heimtierhaltung“⁴ aus dem Jahr 2014 versucht, alle Ausgaben/Umsätze, die in direktem oder indirektem Zusammenhang mit der Heimtierhaltung anfallen, zu erfassen, um damit den gesamtwirtschaftlichen Stellenwert der Heimtierhaltung in Deutschland und damit ihre Bedeutung für Sozialprodukt und Arbeitsplätze zu quantifizieren. In dieser Studie wurde deutlich, dass die Heimtierhaltung ein überaus positiver Wirtschaftsfaktor für unsere gesamte Volkswirtschaft ist, so dass selbst diejenigen, die selbst kein Heimtier halten können oder wollen, doch – zumindest indirekt – auch davon profitieren.

Aufgrund des über die Jahre anhaltenden medialen Interesses an diesem Thema ist nun mit Unterstützung durch die AGILA Haustierversicherung AG die vorliegende Heimtierstudie 2019 „Ökonomische und soziale Bedeutung der Heimtierhaltung in Deutschland“ entstanden. Sie baut auf der Vorgängerstudie auf, aktualisiert und vergleicht dort angesprochene wesentliche wirtschaftliche Effekte der Heimtierhaltung, setzt aber auch einige andere Schwerpunkte.

So steht dieses Mal die Hunde- und Katzenhaltung gegenüber der Kleintierhaltung etwas im Vordergrund. Schwerpunkte sind darüber hinaus die Bereiche Tiergesundheit, Tierversicherungen, Dienstleistungen für die Heimtiere und soziale Effekte der Heimtierhaltung auf

⁴ Auf www.uni-goettingen.de/ohr frei im PDF-Format zugänglich.

Gesundheit und Zufriedenheit der Tierhalter. Eingebunden ist dabei eine eigene Online-Tierhalterbefragung, an der 5.290 Hunde- und Katzenbesitzer teilgenommen haben.

Diese Studie wäre nicht ohne die Unterstützung vieler Personen und Institutionen möglich gewesen, die bereitwillig Zahlen und Informationen zur Verfügung stellten, telefonische Rückfragen beantworteten, Ansprechpartner vermittelten, die Online-Tierhalterbefragung in den Medien weiterverbreiteten bzw. selbst an der Tierhalterbefragung teilnahmen. Ihnen allen sei an dieser Stelle herzlichst gedankt!⁵

Trotzdem sind viele Informationen und Fakten, die man sich gewünscht hätte, nicht im hinreichenden Maße verfügbar, so dass die verwertbare Datenbasis oft nicht zufriedenstellend ist und in diesem Rahmen dann auch größere Unsicherheiten bei den vorgestellten Schätzergebnissen vorliegen können. Dies betrifft dann auch den Vergleich mit den Ergebnissen/Schätzungen der Vorgängerstudie. Die Verantwortung für etwaige Fehler trägt die Verfasserin der Studie.

Insgesamt belegt die Studie jedoch erneut ganz eindeutig, dass sich die Heimtierhaltung „lohnt“: emotional, gesundheitlich, sozial und auch ökonomisch – in Form von Beiträgen zum Sozialprodukt und zu den Arbeitsplätzen.

Bemühen wir uns, dass wir unseren Tieren – nicht zuletzt durch artgerechte Haltung einerseits und verständnisvolle Zuwendung andererseits – ein bisschen von alldem zurückgeben!

Renate Ohr

Göttingen, im September 2019

⁵ Nicht zuletzt geht großer Dank an Jonny Boy (s. Titelseite), der mit seinem Beitrag zum physischen und psychischen Wohlbefinden der Verfasserin an dieser Studie mitgewirkt hat.

Die wichtigsten Schätzungen/Ergebnisse im Überblick

*Nimmt man **alle betroffenen Wirtschaftsbereiche** zusammen,
bewirkt Deutschlands Heimtierhaltung schätzungsweise
jährliche Ausgaben/Umsätze und damit gesamtwirtschaftliche Nachfrage
in Höhe von **über 10,7 Mrd. €**,
davon durch **Hundehaltung ca. 5,6 Mrd. € (= 52 %)**
und durch **Katzenhaltung knapp 3,9 Mrd. € (= 36,5%)**
Damit verbunden sind **ca. 210.000 Vollzeitarbeitsplätze** (bzw. Vollzeitäquivalente).*

- Ausgaben für den Heimtierbedarf (Tierfutter und Tierzubehör): ca. 5.700 Mio €
- Ausgaben für die Heimtiergesundheit: ca. 2.600 Mio €
- Ausgaben für die Heimtierversicherungen: ca. 630 Mio €
- Ausgaben für Heimtierzucht, Tierbetreuung, Tierbestattung, Hundeschulen, Tierfriseure, Sonstiges usw. ca. 1.290 Mio €
- Ausgaben der Tierheime (außer Futter und tierärztliche Versorgung) sowie Hundesteuern ca. 510 Mio €

*Ausgaben im direkten oder indirekten Zusammenhang mit der Heimtierhaltung haben etwa einen **Anteil von knapp 0,32 Prozent am deutschen BIP**.*

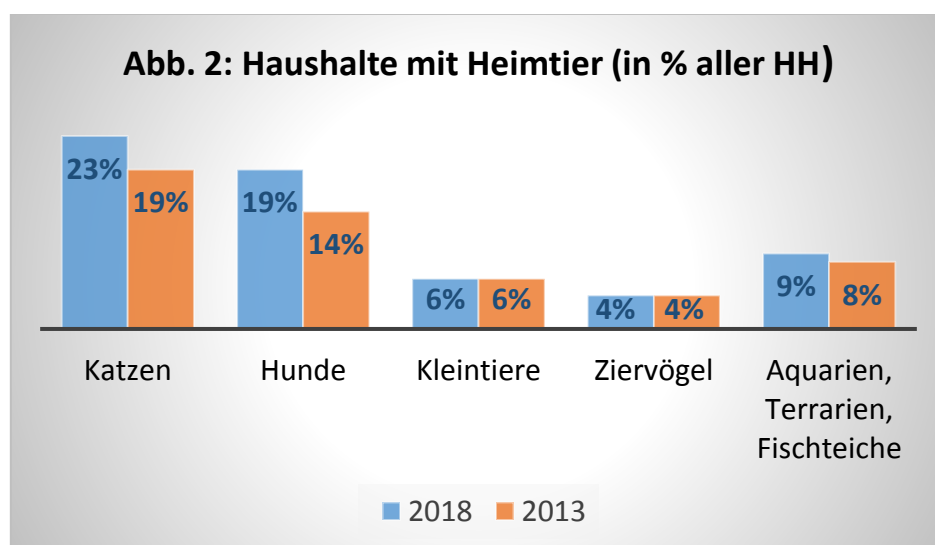
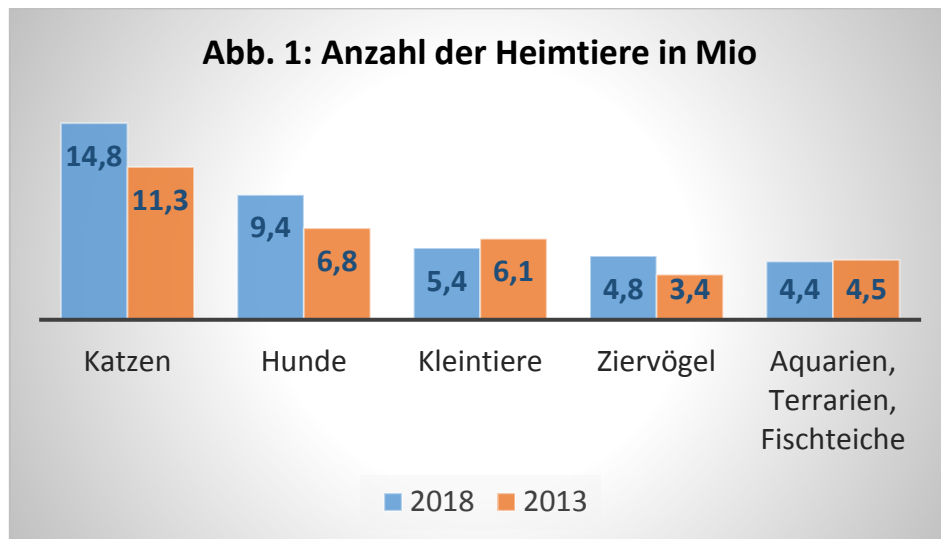
Beispiele aus der eigenen Tierhalterbefragung:

- Schätzungsweise 45 % der Hunde in Deutschland sind mittlerweile Mischlinge.
- Katzenbesitzer sind im Durchschnitt etwas jünger als Hundebesitzer.
- 32 % der Hunde und 37 % der Katzen kommen aus dem Tierschutz.
- 68 % der Hundehalter und 61 % der Katzenhalter geben an, dass sich ihr Gesundheitszustand durch die Tierhaltung verbessert habe.
- Bezüglich der Lebenszufriedenheit sind es 88 % der Hundehalter und 83 % der Katzenhalter, die sich durch ihre Tiere besser fühlen.

I. Einige sozioökonomische Fakten zur Heimtierhaltung in Deutschland

A) Heimtierpopulation

Zur Erfassung der wirtschaftlichen und sozialen Bedeutung der Heimtierhaltung in Deutschland ist zunächst die Entwicklung der **Heimtierpopulation** zu ermitteln. Hierzu gibt es nur eine einzige regelmäßige und jährliche Untersuchung: eine haushaltsrepräsentative Erhebung, die der Industrieverband Heimtierbedarf (IVH) und der Zentralverband Zoologischer Fachbetriebe (ZZF) gemeinsam von einem Marktforschungsinstitut durchführen lassen. Auf der Basis der Antworten von 7000 Befragten (Tierhalter *und* Nicht-Tierhalter) zur Tierhaltung in ihren Haushalten werden die Ergebnisse für Deutschland insgesamt hochgerechnet. Abb. 1 und 2 zeigen die daraus geschätzten Populationszahlen für die aktuelle Heimtierhaltung (2018) im Vergleich zu den Zahlen 2013 (die der vorherigen Heimtierstudie⁶ zugrunde lagen).



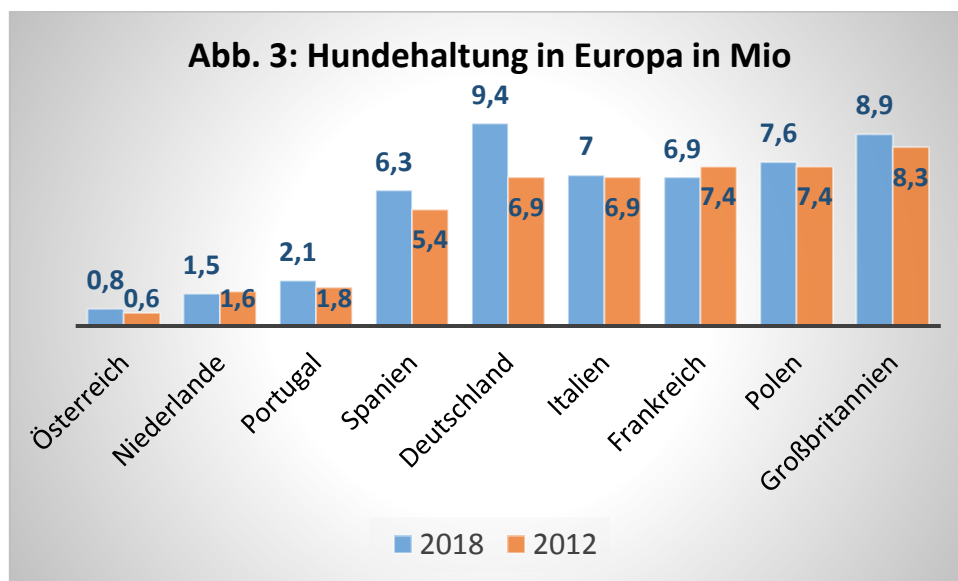
Quelle: IVH/ZZF, Der deutsche Heimtiermarkt 2018 resp. 2013, eigene Darstellung

⁶ Auf www.uni-goettingen.de/ohr frei im PDF-Format zugänglich.

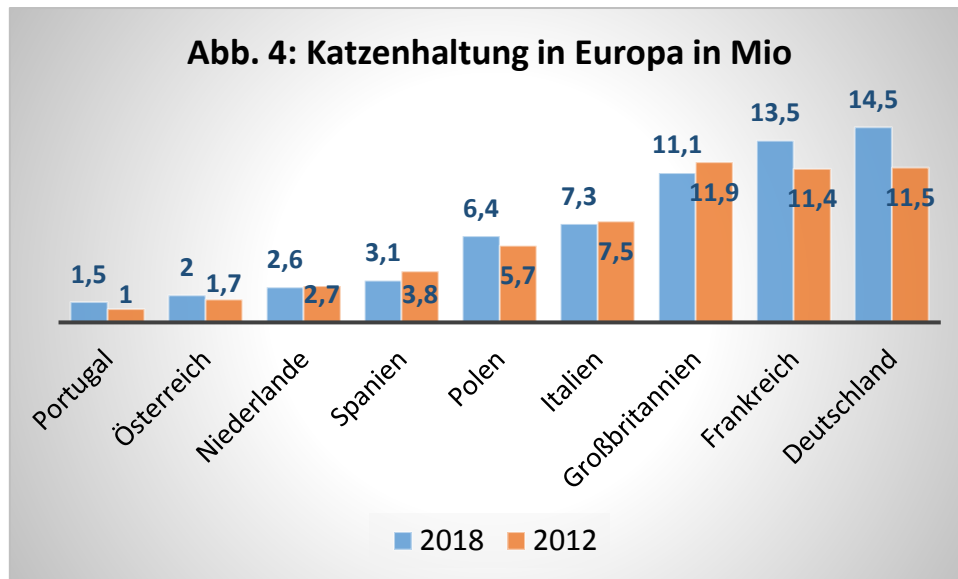
Man erkennt über die letzten fünf Jahre sehr deutliche Veränderungen in den geschätzten Werten für die Zahl der Heimtiere. So ist danach die Zahl der Katzen von ca. 11,3 Millionen auf 14,8 Millionen, d.h. um über 30 % gestiegen und die Zahl der Hunde von 6,8 Millionen auf 9,4 Millionen (d.h. mehr als 38 %), sowie der Hundehaushalte von 14 % auf 19 % aller Haushalte. Für einen solch gewaltigen Anstieg in so kurzer Zeit gibt es allerdings keine rechte stichhaltige Begründung und auch keine weitere Evidenz (wie etwa einen entsprechenden Anstieg bei den Tierfutterumsätzen, bei der Hundesteuer, bei anderen Ausgaben im Rahmen der Hunde- und Katzenhaltung oder durch ähnliche Populationsentwicklungen in vergleichbaren Ländern). Ein gewisser Anstieg der Heimtierhaltung bei Hunden und Katzen liegt zwar sicherlich im Trend der derzeitigen gesellschaftlichen Entwicklung. Das hier dokumentierte Ausmaß erklärt sich hieraus aber nicht.

Es könnte zwar einiges dafür sprechen, dass die jüngeren Zahlen wohl etwas sicherer sind als die älteren, da die Schätzungen mittlerweile auf einer Stichprobe von 7000 Haushalten beruhen und bis 2014 nur auf einer Stichprobe von 3000 Haushalten. Eine gewisse *Überschätzung* der Population könnte sich jedoch trotzdem daraus ergeben, dass die Hochrechnung der Heimtierzahl aus den 7000 befragten Haushalten auf Gesamtdeutschland zu umso höheren Schätzwerten für die Populationszahlen der Heimtiere führt, je größer die Gesamtbevölkerung in Deutschland insgesamt ist. Dies kann aber dann verfälschend sein, wenn der Zuwachs der Bevölkerung zunächst deutlich andere sozioökonomische Daten aufweist als der Durchschnitt der sonstigen Bevölkerung.

Diese kurzen Ausführungen sollen nicht zuletzt zeigen, wie schwierig es ist, exakte Zahlen und Werte im Bereich der Heimtierhaltung zu erhalten. Nichtsdestotrotz geben die hier vorgestellten Populationszahlen aber zumindest doch einen gewissen Orientierungswert vor, zumal es keine anderen regelmäßigen Populationsschätzungen gibt.

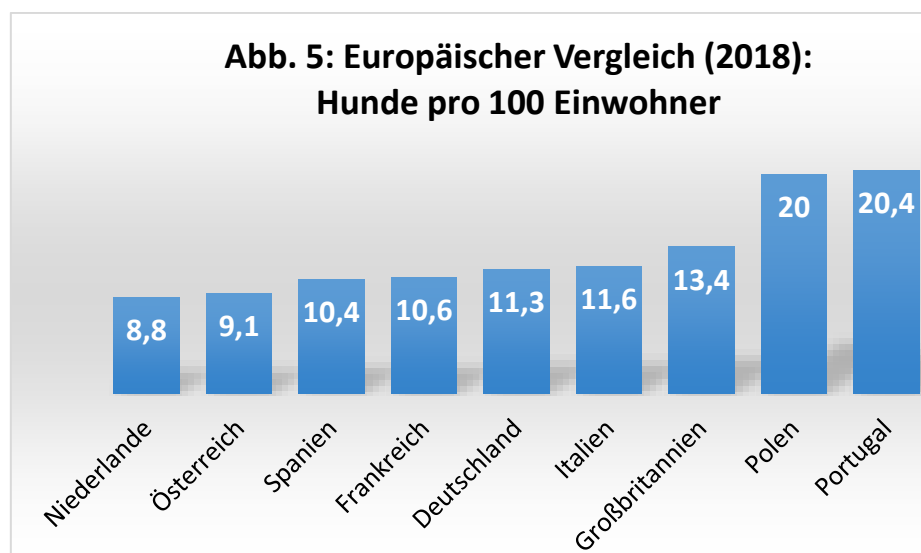


Quelle: FEDIAF, Facts and Figures, Zahlen für 2012* resp. 2018; (*Deutschland: Zahlen für 2013);
 Quelle Großbritannien: PDSA (People's Dispensary for Sick Animals), PAW Report 2012 resp. 2018;
 Quelle Deutschland: IVH/ZZF; eigene Darstellung

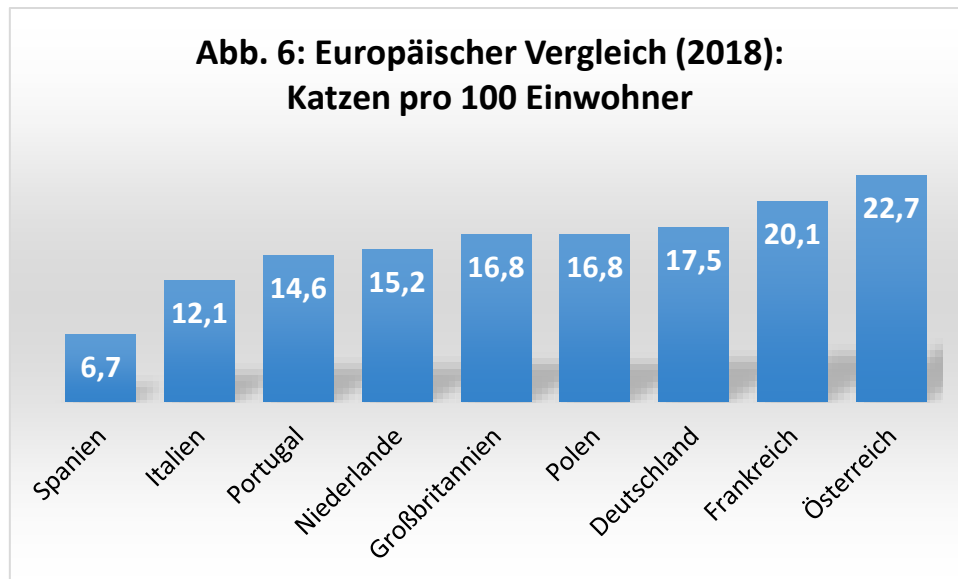


Quelle: FEDIAF, Facts and Figures, Zahlen für 2012* resp. 2018; (*Deutschland: Zahlen für 2013);
 Quelle Großbritannien: PDSA (People's Dispensary for Sick Animals), PAW Report 2012 resp. 2018;
 Quelle Deutschland: IVH/ZZF; eigene Darstellung

Auch **im europäischen Vergleich** findet man oft einen gewissen Anstieg der Tierhaltung in dem betrachteten Zeitraum (s. Abb. 3 und 4 für einige ausgewählte europäische Länder). Deutschland hat – natürlich auch, weil es das bevölkerungsreichste Land Europas ist – mittlerweile die meisten Hunde und Katzen.⁷ Setzt man die Heimtierhaltung aber in Relation zur Bevölkerung (Hunde/Katzen pro 100 Einwohner), so befindet sich Deutschland bei den (vom IVH/ZZF geschätzten) Zahlen für die Hundepopulation im Mittelfeld und bei den Katzen gerade noch im oberen Drittel (s. Abb. 5 und 6).

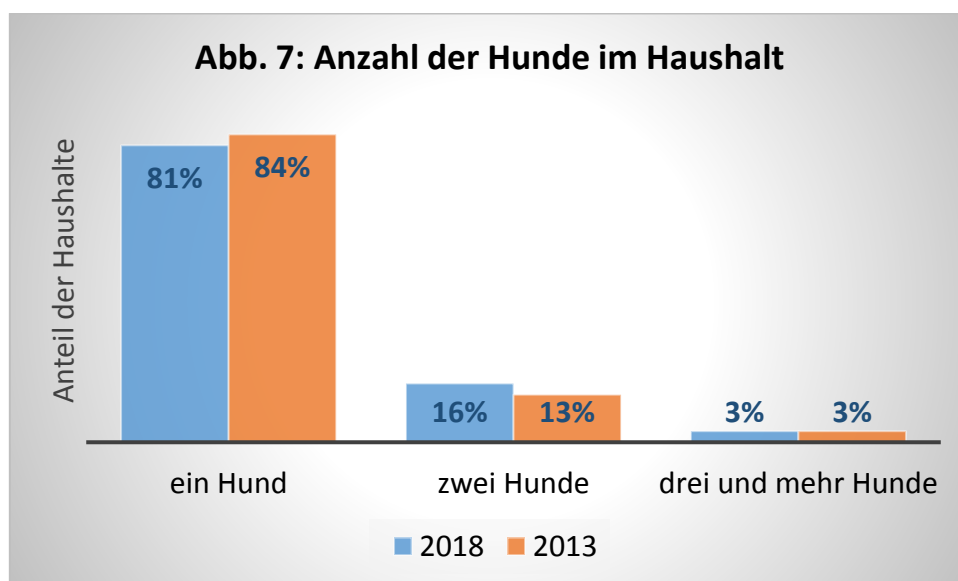


⁷ Hierbei ist allerdings zu berücksichtigen, dass die Zahlen ev. auf der Grundlage unterschiedlicher Erhebungsmethoden in den einzelnen Ländern ermittelt wurden und daher nicht immer absolut vergleichbar sind. Dies trifft auch auf unterschiedliche Quellen innerhalb eines Landes zu. Die Katzenpopulation in Großbritannien wird z.B. vom britischen Futtermittelverband PFMA nicht mit 11 Mio, sondern mit 8 Mio geschätzt.

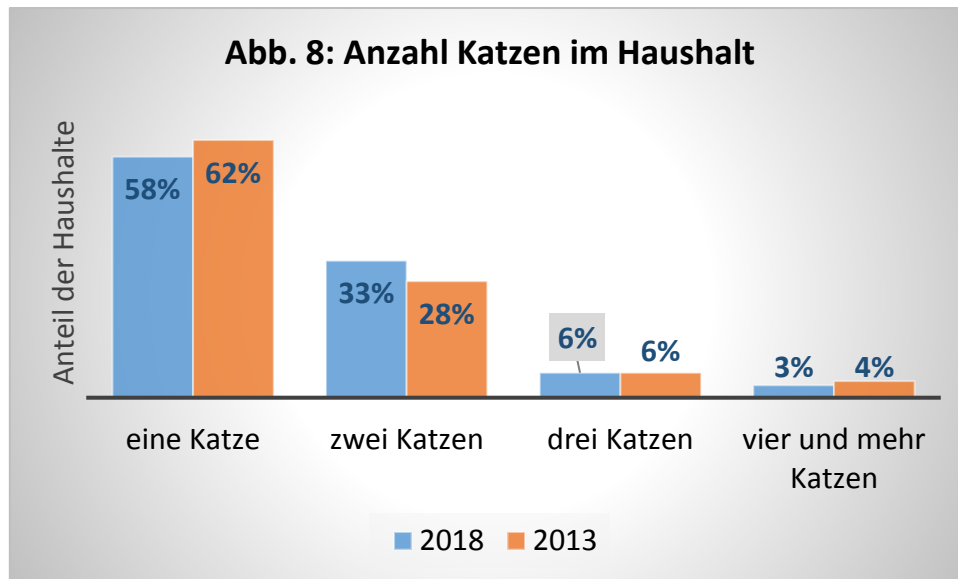


Quelle: FEDIAF, Facts and Figures; Quelle Großbritannien: PDSA, PAW Report 2018; Quelle Deutschland: IVH/ZZF; Quelle Bevölkerungszahlen: eurostat; eigene Berechnungen.

Kleintiere, Ziervögel oder Fische werden ja meist zu mehreren gehalten, aber auch Hunde und Katzen haben immer öfter einen **Artgenossen im Haushalt**. Abb. 7 zeigt, dass in Deutschland – laut Befragungen durch IVH/ZZF – in den letzten 5 Jahren der Anteil von Haushalten mit nur einem Hund von 84 % auf 81 % aller Hundehaushalte gesunken ist. Dafür ist der Anteil von Haushalten mit zwei Hunden von 13 % auf 16 % gestiegen. Noch stärker ausgeprägt ist dies bei den Katzen (Abb. 8). Eine einzelne Katze gibt es nur noch in 58 % der Katzenhaushalte (vor fünf Jahren in 62 %), zwei Katzen gibt es dafür mittlerweile schon in 33 % der Katzenhaushalte (zuvor in 28 %).



Quelle: IVH/ZZF, Befragung von Heimtierbesitzern, Erhebungswelle 2018 resp. 2013
Hundehalter: n = 1295 (2018) bzw. n = 433 (2013); eigene Darstellung



Quelle: IVH/ZZF, Befragung von Heimtierbesitzern, Erhebungswelle 2018 resp. 2014
 Katzenhalter: n = 1610 (2018) bzw. n = 556 (2013); eigene Darstellung

Der Trend „zum Zweithund“ oder „zur Zweitkatze“ wird auch in den jährlichen VuMA-Berichtsbänden⁸ deutlich. Auch dort ist das Ergebnis, dass der Anteil der Haushalte mit 2 Hunden resp. 2 Katzen über die Jahre hinweg angestiegen ist.

Zu ähnlichen Ergebnissen für die aktuelle Situation kommt auch eine 2018 von der AGILA Haustierversicherung in Auftrag gegebene Befragung von 1390 Hundebesitzern und 1615 Katzenbesitzern.⁹ Im Durchschnitt gibt es danach mittlerweile **pro Hundehaushalt 1,3 Hunde und pro Katzenhaushalt 1,7 Katzen**. Bei der in Kapitel IV vorgestellten eigenen Tierhalterbefragung aus dem Jahr 2019 ist ein noch höherer Anteil von Zweithunden und Zweitkatzen festzustellen (s. dort Abb. 2 – 4).

Eine deutliche **Veränderung in der Hundehaltung** zeigt sich zudem auch bei der Frage, ob es unbedingt ein Rassehund sein muss. Laut Geschäftsbericht des VdH (Verband für das deutsche Hundewesen) ging dieser im Jahr 2012 bei den deutschen Hundebesitzern von einem Rassehundanteil von 69 % aus, entsprechend also von einem **Mischlingsanteil** von 31 %. Die Marktforschungsstudie der AGILA kommt 2018 schon auf einen Mischlingsanteil von 35,3 %. Von den beim Tierregister TASSO¹⁰ gemeldeten Hunden (2014: 4,1 Mio und 2019: 5,3 Mio) wurden 2014 noch 77,6 % von ihren Besitzern als Rassehunde bezeichnet¹¹, 2019 dagegen nur noch 60,4 %, d.h. mittlerweile besteht hier nun schon ein Mischlingsanteil von 39,6 %. Bei der Befragung von Heimtierbesitzern durch IVH/ZZF, Erhebungswelle 2018, sind 43% der 1350 erfassten Hunde Mischlinge. In der eigenen Tierhalterbefragung werden sogar knapp 45 % der

⁸ VuMA: Arbeitsgemeinschaft Verbrauchs- und Medienanalyse

⁹ AGILA-Marktforschungsstudie „Hunde- und Katzen(halter) 2018“

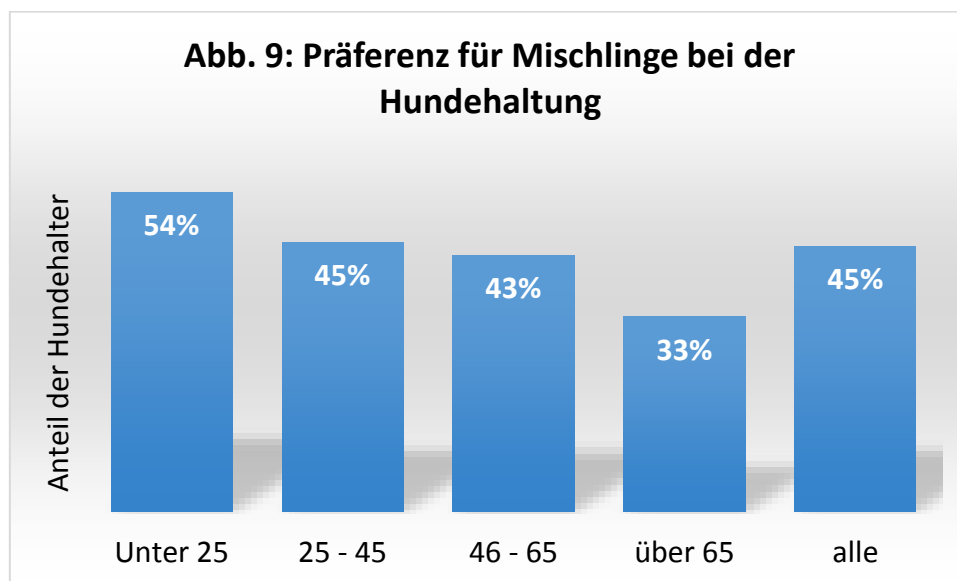
¹⁰ TASSO: Verein zur Registrierung und Rückvermittlung entlaufener Tiere

¹¹ Im Gegensatz zu den Vorgaben in den Zuchtordnungen wird im allgemeinen Sprachgebrauch ein Hund auch dann als Rassehund oder als reinrassig bezeichnet (z.B. ein weißer Boxer), wenn beide Elternteile reinrassig sind, auch wenn sie keine offizielle Zuchtzulassung eines Rassehundevereins haben und somit keine entsprechenden Ahnen-Papiere für ihre Welpen ausgestellt werden.

gehaltenen Hunde als Mischlinge bezeichnet (s. Abb. 7 in Kapitel IV der vorliegenden Studie). **Im Trend steigt der Mischlingsanteil also über die letzten Jahre hinweg deutlich an.**

So zeigt auch die jährliche Welpenstatistik des VdH, dem die meisten deutschen Rassehundevereine angehören, seit 15 Jahren einen fallenden Trend der dort registrierten Rassehundewelpen.¹² Dies hat u.a. zwei Ursachen: Zum einen besteht eine immer größere Bereitschaft, über den Tierschutz Hunde aus dem Ausland aufzunehmen. Und diese Hunde sind eben überproportional Mischlingshunde. Durch die zunehmende positive Erfahrung mit solchen Hunden hat sich auch generell ihr Bild gewandelt, und gerade auch jüngere Hundehalter entscheiden sich mittlerweile oft eher für einen Mischling (s. Abb. 9). Es ist nicht mehr so häufig eine Prestigesache, einen „Rassehund“ zu besitzen.

Zum anderen werden aber auch außerhalb der Rassehundeverbände immer mehr reinrassige Hunde (im Sinne, dass beide Elternteile reinrassig sind, aber u. U. keine vom VdH dokumentierte Zuchtzulassung haben) angeboten. Das können Hobbyzuchten sein ohne großen kommerziellen Hintergrund, aber auch unseriöse „Hundevermehrer“ aus dem In- oder Ausland. Gerade bei Modehunden mit rasch steigender Nachfrage wird das Angebot dann oft auch durch unseriöse Züchter geschaffen.¹³ Ein Trend zu mehr Mischlingen wirkt solchen unseriösen und oft mit schlechter Haltung der Zuchthunde verbundenen Geschäftszweigen entgegen.



Anteil Mischlinge in verschiedenen Altersgruppen der Hundehalter

Quelle: Eigene Tierhalterbefragung (2019); Hunde: n = 4539; Hundehalter: n = 3419

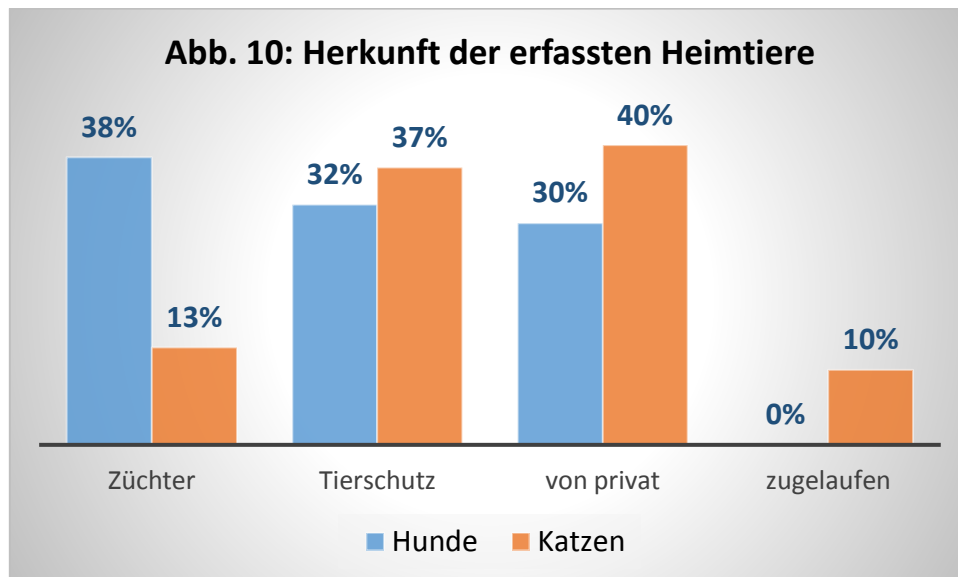
Damit kommen wir zur **Herkunft der Hunde und Katzen**. Die eigene Tierhalterbefragung¹⁴ ergibt, dass rund 38 % der Hunde und rund 13 % der Katzen direkt von einem Züchter

¹² <https://www.vdh.de/ueber-den-vdh/welpenstatistik/> (Zugriff am 26.6.2019)

¹³ <https://www.tasso.net/Service/Wissensportal/TASSO-Fakten/Die-beliebtesten-Hunderassen>

¹⁴ Die Befragung des IVH/ZZF (2017) und auch die Marktforschungsstudie der AGILA (2018) kommen zu ähnlichen Ergebnissen. Die Vergleichbarkeit wird allerdings etwas erschwert, da die Befragungen jeweils unterschiedliche Antwortmöglichkeiten vorgeben.

erworben werden. Aus Tierheimen oder anderen Tierschutzorganisationen kommen danach mittlerweile 32 % der Hunde und 37 % der Katzen. Aus privater Hand schließlich (30 % bei den Hunden und 40 % bei den Katzen) kann bedeuten, dass die Tiere (geplanter oder ungeplanter) Nachwuchs bei privat gehaltenen Hunden oder Katzen sind und dann abgegeben/verkauft werden oder dass jüngere oder ältere Tiere von ihren bisherigen Besitzern „umständehalber“ weggegeben werden.



Quelle: Eigene Tierhalterbefragung (2019); Katzen: n = 2965; Hunde: n = 4549

Interessant ist auch, dass mittlerweile relativ viele **Tiere aus dem Ausland** kommen, sei es als Jungtiere oder erwachsene Tiere über den Tierschutz oder auch als Welpen über Händler, die die Tiere in anderen Ländern „billig produzieren“, um sie dann hier anzubieten. Die Marktforschungsstudie „Hunde- und Katzen(halter) 2018“ der AGILA kommt zu dem Ergebnis, dass **gut 20 % der Hunde und 5,5 % der Katzen** letztlich aus dem Ausland stammen, wobei der Tierschutz für den größeren Teil verantwortlich ist.

B) Tierhalter-Haushalte

Auch die Tierhalter-Haushalte unterscheiden sich in einigen sozioökonomischen Aspekten untereinander und von Haushalten ohne Tiere. So ist z. B. die **Haushaltsgröße** in Tierhalter-Haushalten im Durchschnitt **höher ist als in Haushalten ohne Tiere**. Über alle Haushalte hinweg leben in Deutschland durchschnittlich zwei Personen in einem Haushalt, in einem Katzenhaushalt jedoch im Durchschnitt 2,26 und in einem Hundehaushalt durchschnittlich 2,39 Personen (Abb. 11). Man sieht zugleich (Abb. 12), dass bei Katzen die Einpersonenhaushalte stärker ausgeprägt sind als bei den Hundehaltern. Letztere haben dafür einen etwas größeren Prozentsatz an Drei- und Vierpersonenhaushalten.

Dies lässt sich vor allem damit erklären, dass Heimtiere etwas überdurchschnittlich in **Haushalten mit Kindern** gehalten werden (Abb. 13) – Hunde noch mehr als Katzen.

**Abb. 11: Durchschnittliche Haushaltsgröße
(Personenzahl)**

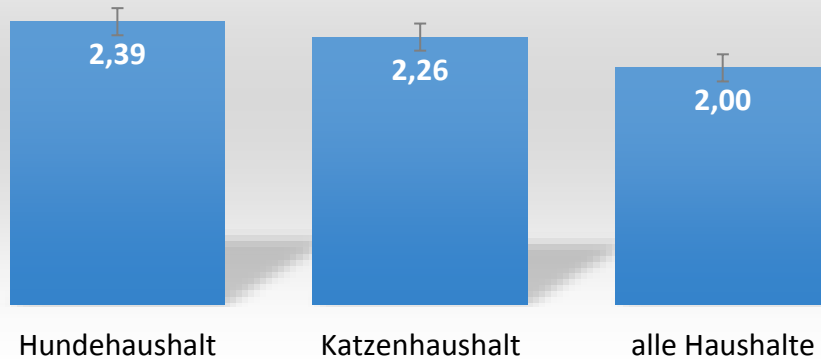


Abb. 12: Haushaltsgröße

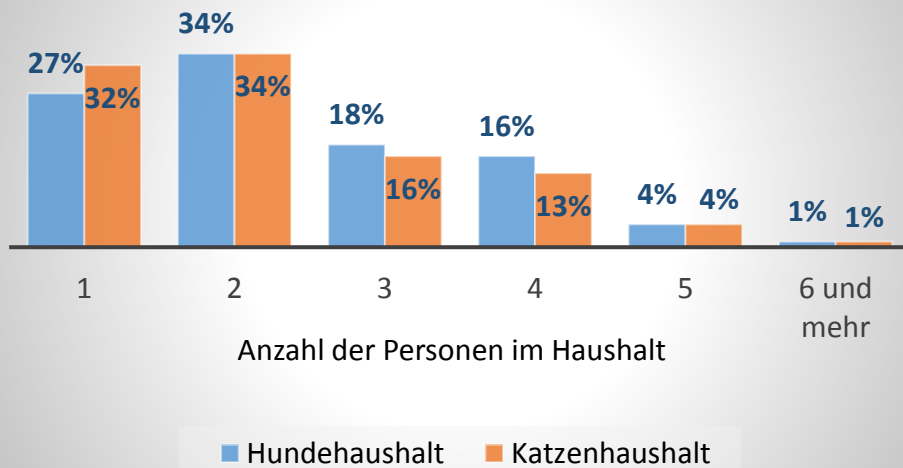
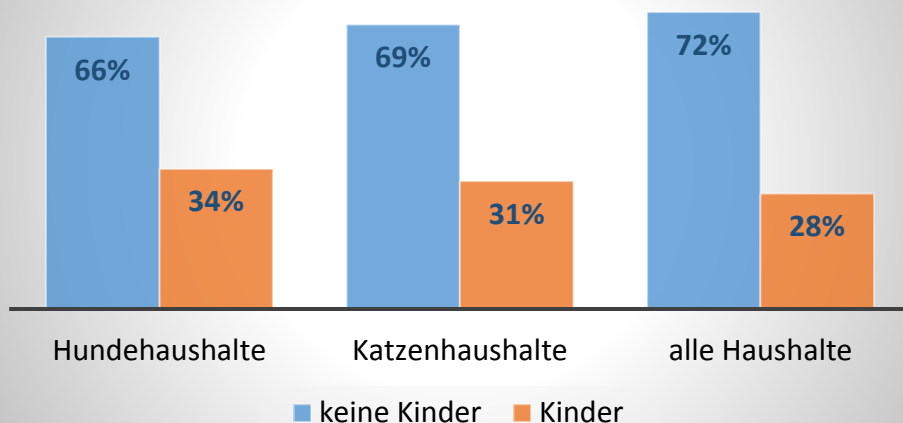
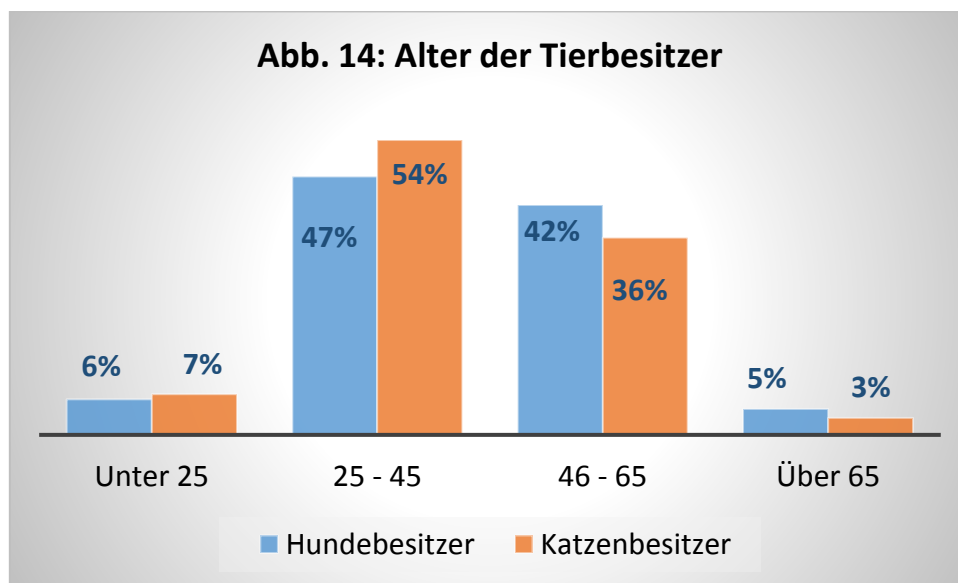


Abb. 13: Kinder im Haushalt



Quellen: IVH/ZZF, Befragung von Heimtierbesitzern, Erhebungswelle 2018; eigene Berechnungen;
Statistisches Bundesamt (2018), Fachserie 15, Reihe 1, Laufende Wirtschaftsrechnungen;

Es unterscheidet sich auch das **durchschnittliche Alter der Tierbesitzer**, je nachdem, ob sie eher Katzenhalter oder eher Hundehalter sind (Abb. 14). In der eigenen Tierhalterbefragung konnten sich die Befragten einer Altersgruppe zuordnen. In den Altersgruppen „Unter 25“ und „Über 65“ sind nicht so viele Tierbesitzer zu verzeichnen. Im Alter „Unter 25“ ist dies direkt nachvollziehbar, da die meisten dieser Altersgruppe dann noch in der Ausbildung sind und/oder noch bei den Eltern leben, so dass die eigenständige Tierhaltung die Ausnahme ist. Der Wert für die über 65-jährigen wird in dieser Befragung allerdings sicherlich unterschätzt. Grund ist die Art der Befragung – eine online-Befragung über Internet-Aufruf. Ältere Personen sind weniger Internet-affin, so dass die Beteiligung dieser Altersgruppe an derartigen Umfragen nicht ihrem Bevölkerungsanteil (über 20 Prozent) entspricht.



Hundehalter/Katzenhalter der jeweiligen Altersgruppe in % aller befragten Hundehalter/Katzenhalter
 Quelle: Eigene Tierhalterbefragung (2019); Katzenhalter: n = 1822; Hundehalter: n = 3419

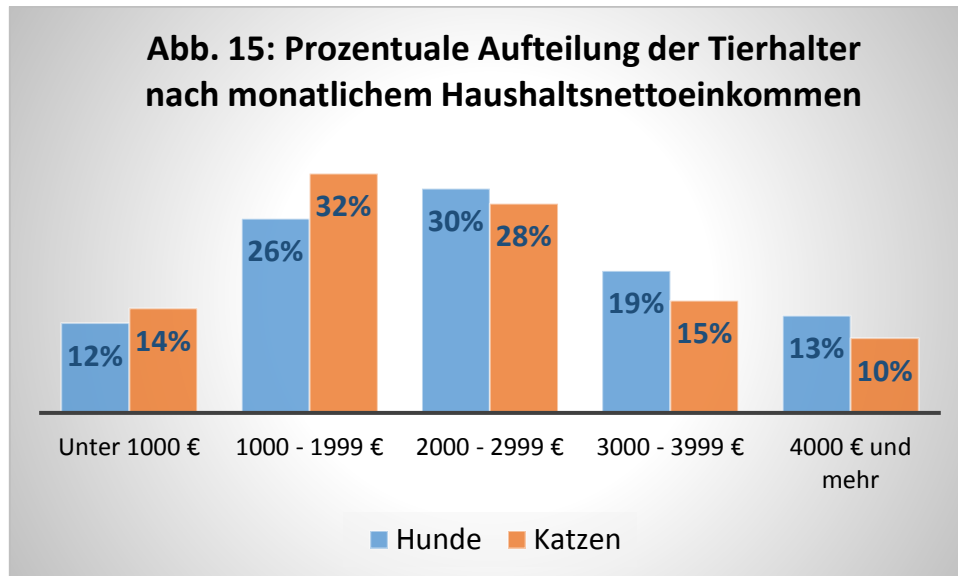
Generell zeigt sich jedoch, dass in den ersten beiden Altersgruppen, also bis 45 Jahre, die Anteile der Katzenhalter etwas höher sind als die Anteile der Hundehalter. In den Altersgruppen über 45 Jahre ist der Anteil der Hundehalter etwas größer. **Katzenhalter sind also im Durchschnitt etwas jünger als Hundebesitzer.**

Dies ist z. B. damit zu erklären, dass eine Katzenhaltung etwas leichter mit Berufstätigkeit zu vereinbaren ist als Hundehaltung und dies gerade in der Anfangsphase der Berufstätigkeit ein wichtiges Kriterium für die Art der Tierhaltung sein kann. Später – und vor allem bei älteren Menschen spielt der Aspekt der Aktivitätsförderung durch das Tier eventuell eine größere Rolle. Und dafür ist der Hund besser geeignet als die Katze.

Schließlich noch ein Blick auf die **Haushaltsnettoeinkommen der Tierbesitzer**. Das durchschnittliche monatliche Nettoeinkommen aller privaten Haushalte beträgt 3.399 € (2017)¹⁵.

¹⁵ Quelle: Statistisches Bundesamt (2018), Fachserie 15, Reihe 1, Laufende Wirtschaftsrechnungen 2017.

Abb. 15 mit Zahlen aus der Tierhalterbefragung von IVH/ZZF zeigt, dass die Katzenhaushalte in den unteren Einkommensgruppen etwas stärker vertreten sind als die Hundehaushalte, und umgekehrt in den oberen Einkommensgruppen die Hundehaushalte etwas stärker präsent sind als die Katzenhaushalte.



Anteil der Hunde-/Katzenbesitzer in den verschiedenen Einkommensgruppen
 Quelle: IVH/ZZF, Befragung von Heimtierbesitzern, Erhebungswelle 2018; eigene Darstellung;
 Hundebesitzer: n = 1122; Katzenbesitzer: n = 1378

Nach diesen kurzen Einblicken in den sozioökonomischen Hintergrund der Heimtierhaltung in Deutschland, soll in den nächsten Kapiteln konkret die gesamtwirtschaftliche Bedeutung der Heimtierhaltung gemessen werden, indem zunächst alle Ausgaben/Umsätze¹⁶ erfasst werden, die mit der Heimtierhaltung – direkt oder indirekt – verbunden sind.

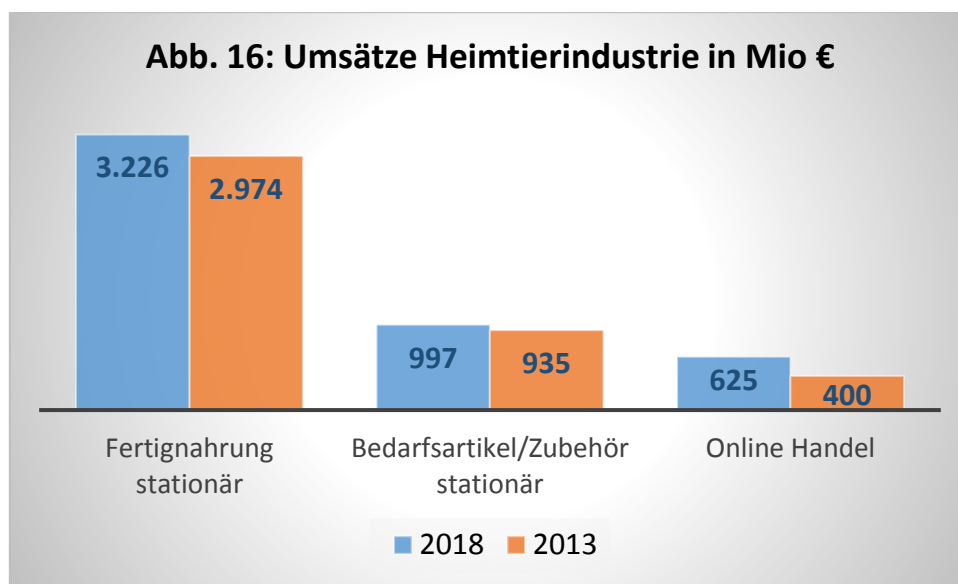
¹⁶ „Ausgaben“ aus Sicht der Tierhalter, „Umsätze“ aus Sicht der Unternehmen.

II. Wirtschaftliche Bedeutung der Heimtierhaltung

Die augenfälligsten Wirtschaftsbereiche, die mit der Heimtierhaltung in Verbindung gebracht werden, sind Produktion und Verkauf von Heimtiernahrung und Heimtierzubehör.

A) Heimtiernahrung und Heimtierzubehör

Hauptabsatzkanäle für diese Heimtierbedarfsprodukte sind vor allem der stationäre Handel: Zoofachhandel, Garten- und Heimwerkermärkte, Supermärkte, Drogeriemärkte und Discountmärkte. Für den stationären Handel gibt es Umsatzschätzungen vom Industrieverband Heimtierbedarf (IVH). 2018 hat danach der Umsatz mit Fertignahrung 3.226 Mio € betragen und der Umsatz für Bedarfsartikel und Zubehör 997 Mio €. Daneben spielen auch der Versandhandel und dabei vor allem der Online-Handel eine wachsende Rolle. Hier sind die Umsätze schwieriger zu erfassen. Schätzungen des IVH gehen für 2018 von ca. 625 Mio € Online-Umsatz für Heimtierbedarf aus. Daraus ergibt sich **nach Aussage des IVH ein Gesamtwert des Umsatzes in der Heimtierbedarfsindustrie von 4.848 Mio €¹⁷**.



Quelle: IVH, Der deutsche Heimtiermarkt 2018; eigene Darstellung

Der **Wert des Online-Handels für Heimtierbedarf** ist dabei allerdings eher vorsichtig angesetzt und liegt vermutlich höher. So wird im Online-Monitor 2019 (Studie des IFH Köln im Auftrag des Handelsverbands Deutschland HDE) der Onlineanteil im Heimtierbedarfssektor aktuell auf 18 % geschätzt, bei zudem überdurchschnittlichen Wachstumsraten.¹⁸ Hieraus ergibt sich ein **Online-Umsatz im Heimtierbedarf von etwa 800 Mio €**. Vom Bundesverband E-Commerce und Versandhandel Deutschland e.V. (bevh) wird der Online-Handel mit „Tierbedarf“ auf 1.095 Mio € geschätzt.¹⁹ Hier wird allerdings nicht zwischen Bedarf für Heimtiere und für

¹⁷ Ohne Berücksichtigung von Wildvogelfutter

¹⁸ S. 16 und 18 der genannten Studie

¹⁹ Statista

Nutztiere unterschieden, so dass dieser Wert noch reduziert werden müsste, um auf die Online-Umsätze im Heimtiermarkt zu kommen.

Orientiert man sich am Online-Monitor 2019 und berücksichtigt **Internet-Umsätzen in Höhe von ca. 800 Mio €**, so ergibt sich ein Gesamtwert des **Umsatzes in der Heimtierbedarfs-industrie von 5.023 Mio €**. Im Folgenden wird zunächst mit diesem Wert weitergearbeitet.

Der Marktführer im Online-Handel mit Heimtierbedarf Zooplus gibt an, dass sich seine Umsätze zu 85 % auf Tierfutter und zu 15 % auf Zubehör beziehen. 49 % der Umsätze beziehen sich dabei auf Hundartikel, 47 % auf Katzenartikel und 4 % auf Artikel für sonstige Heimtiere.²⁰ Hundehalter beteiligen sich somit – in Relation zu ihrem Anteil am stationären Absatz (= 39 %) – überproportional und Besitzer von Katzen und insb. von sonstigen Heimtieren (Anteil am stationären Umsatz 49 % resp. 12 %)²¹ unterproportional am Online-Handel.²²

Bezieht man diese Aufteilung auf den gesamten Online-Handel mit Heimtierbedarf, so ergeben sich Online-Umsätze für Futter in Höhe von 680 Mio € und für Zubehör in Höhe von 120 Mio €. Diese können dann jeweils nach den zuvor genannten Prozentsätzen der Hundehaltung, Katzenhaltung oder der Haltung sonstiger Heimtiere zugerechnet werden (s. Tab. 1).

Heimtiernahrung wird heutzutage in überwiegendem Maße als **Fertigfutter** erworben und bewirkt hierdurch Umsätze (stationär und online) von **über 3,9 Mrd. €** (s. Tab. 1).²³ Dabei sind gut 48,5 % des Betrags Umsätze mit Katzenfutter und gut 45,5 % Umsätze mit Hundefutter. Rund 6 % der Umsätze betreffen die Nahrung für sonstige Heimtiere.

Bei den vorgegebenen Populationszahlen würden diese Zahlen bedeuten, dass z.B. pro Hund deutschlandweit durchschnittlich (Fertigfutter stationär und online sowie Diätfutter vom Tierarzt) unter 20 € pro Monat für Futter ausgegeben würde. In Tierhalter-Umfragen kommen aber sehr viel höhere Werte heraus: Die Marktforschungsstudie „Hundenahrung“ von OmniCheck²⁴ kommt bei einer Befragung von 750 Hundehaltern zu dem Ergebnis, dass durchschnittlich 51,80 € im Monat für das Futter eines Hundes ausgegeben wird, in 6% der Fälle sogar mehr als 100 €. In der Statista Umfrage Haustiere 2017 (Befragung von 504 Hundehaltern) geben 68 % an, zwischen 25 € und 100 € pro Monat für Hundefutter auszugeben, 12 % sogar über 100 €. Und auch in der eigenen Tierhalterbefragung liegt der Durchschnittswert monatlicher Ausgaben für Hundefutter viel höher, nämlich bei 60,60 €, und in 17,5 % der Fälle sind die Ausgaben über 100 € (s. Abb. 16 in Kapitel IV).²⁵

Allerdings ist auch zu berücksichtigen, dass bei der Heimtierernährung nicht ausschließlich auf das industriell gefertigte Tierfutter zurückgegriffen wird, sondern die Tierhalter in unter-

²⁰ Zooplus Geschäftsbericht 2018, S. 62 und S. 42.

²¹ IVH, Der deutsche Heimtiermarkt 2018; eigene Berechnungen

²² Dies und den schon beachtlichen Anteil an Onlinekäufen belegen auch die in Kapitel IV vorgestellten Ergebnisse der eigenen Tierhalterbefragung (hier: Abb. 17 und 18).

²³ Hinzu kommt auch noch das über die Tierarztpraxen verkaufte Diätfutter, das hier aber in Kapitel II. B bei den Tierarztumsätzen miteingefasst wird.

²⁴ <https://omniquest.shop/studie-marktforschung/omnicheck-hundefutter>

²⁵ Eine andere Erklärung für diese große Diskrepanz wäre, dass doch die Populationszahlen für Hunde zu hoch gegriffen sind.

schiedlichem Maße **auch selbst erstelltes Futter** (nicht nur beim Barfen²⁶) verwenden.²⁷ Dies sind – vor allem bei Hunden – z.B. Frischfleisch, gekochtes Hühnchen und andere Nahrungsmittel wie Nudeln, Reis, Gemüse, aber auch Leberwurstbrot, Fleischwurst als Leckerli, Bananen, Quark oder auch Nahrungsergänzungsmittel. Bei Katzen spielt dies eine etwas geringere Rolle, doch auch hier wird z.B. frischer Fisch, Hühnchen, Dosenthunfisch u.ä. gefüttert. Bei Vögeln und Kleintieren (Hamster, Kaninchen, Meerschweinchen usw.) kommt ebenfalls Obst, Nüsse und Gemüse, bei Fischen und Reptilien oft Lebendfutter hinzu, das zum großen Teil oder ganz das Fertigfutter ersetzt.

In den letzten Jahren hat sich nun – vor allem bei den Hunden – ein gewisser Trend zu **mehr selbst erstelltem Futter** ergeben. Auch die jährlichen Befragungen des IVH/ZZF zeigen einen deutlich steigenden Anteil von „selbst zubereitetem“ Futter (über 25% der befragten Hundehalter und ca. 15 % der befragten Katzenbesitzer füttern dies danach „immer oder meistens“). „Selbst zubereitetes“ Futter kann allerdings (wenn nicht ausschließlich gebarf wird) auch eine Mischung aus Fertigfutter und selbst Gekochtem sein (z. B. Dosenfutter und selbst gekochter Reis).²⁸ Eine Umfrage von Statista („Haustiere“) aus dem Jahr 2017 bei über 1000 Tierhaltern kommt allerdings auch zu dem Ergebnis, dass ca. 10 % der Hundehalter überwiegend Frischfleisch (statt Fertigfutter) verfüttern, bei den Katzenhaltern sind es danach 6 %. Die genannte Marktforschungsstudie „Hundenahrung“ von OmniCheck (2017) kommt auf 5 % der Hundebesitzer, die ausschließlich Frischfutter an ihre Hunde verfüttern.

Ca. 5 – 10 % der Hundehalter füttern ihre Hunde also mehr oder weniger vollständig mit Nahrungsmitteln, die nicht in den Umsatzzahlen des Industrieverbands Heimtierbedarf enthalten sind. Bei durchschnittlich 40 € pro Monat für solche Nahrungsmittel (vorsichtig gerechnet) kommt man hierdurch auf zusätzliche Ausgaben/Umsätze für Hundefutter von 250 – 450 Mio €. Hinzu kommen noch die anderen Hundehalter, die immer wieder kleinere Beträge für selbst zubereitetes Zusatzfutter oder Leckereien (Reis, Hühnchen, Banane, Leberwurstbrot, Fleischwurst, Knochen vom Metzger usw.) ausgeben. Nimmt man nur jeden zweiten Hundehalter und rechnet dafür 2 € im Monat, so kommt man auf weitere 100 Mio, insgesamt also auf **350 – 550 Mio € für selbst erstelltes Hundefutter**. Nimmt man die Mitte, also 450 Mio €, so wäre dies ein Aufschlag von gut 25 % auf den Umsatz mit industriell gefertigtem Hundefutter.

Unterstellt man im Weiteren die Relationen der Vorgängerstudie, so kann man zudem annehmen, dass bei **Katzen** ca. 5 % zusätzliche Futterausgaben durch „Futter, selbst erstellt“ vorliegen (= **ca. 95 Mio €**) und bei den **sonstigen Heimtieren** gut 25 % (= **ca. 60 Mio €**). Damit käme man **insgesamt auf Ausgaben für das Heimtierfutter** (Fertigfutter – stationär und online gehandelt – sowie selbst erstelltes Futter) **von über 4,5 Mrd €**. Dies ist allerdings immer noch eine sehr vorsichtige Schätzung.

Der **Umsatz für Heimtierzubehör** schließlich umfasst Ausgaben für Körbchen, Halsbänder, Geschirre, Futternäpfe, Kratzbäume, Spielzeug, Pflegemittel, Einstreu, usw. Der Umsatz bei

²⁶ BARF: Biologisch artgerechte Rohfütterung

²⁷ Mittlerweile gibt es auch schon „Ernährungsberater“ hierfür.

²⁸ Siehe auch die in Kapitel IV vorgestellten Ergebnisse der eigenen Tierhalterbefragung (hier: Abb. 14)

Katzen ist dabei relativ hoch, da hier auch das Katzenstreu mit eingeht. Bei Fischen und Reptilien spielt die Aquarien/Terrarientechnik und -ausstattung eine große Rolle. Im **stationären Handel** wird damit laut IVH insgesamt ein **Umsatz in Höhe von 997 Mio €** gemacht. Hinzu kommt noch der Anteil am **Onlinehandel von 120 Mio €**.

Darüber hinaus gibt es jedoch auch Zubehör, das nicht über die Heimtierindustrie bezogen wird: Hierzu gehört etwa Autozubehör bei Hundebesitzern, wie z.B. spezielle Bodenauflagen, Käfige, Trenngitter. Auch Zubehör, wie Bälle, Decken, Kissen und ähnliches, das nicht speziell für die Heimtiere angefertigt wird und daher in „normalen Geschäften“ gekauft wird, gehört hierzu. Weiterhin gibt es Ausgaben etwa für selbstgebaute Zwinger, Zäune, Hundehütten oder Käfige für Kleintiere. Fahrradfahrer kaufen einen Fahrradanhänger für Hunde oder einen Fahrradkorb zum Transport sehr kleiner Hunde, Katzenbesitzer installieren eine Katzenklappe oder machen ihren Balkon katzensicher. Wenn man bei 9,4 Mio. Hunden und 14,8 Mio. Katzen annimmt, dass *im Durchschnitt* pro Tier 4 € im Jahr für solche Zwecke ausgegeben werden, so kommt man auf einen Wert von ca. 96,8 Mio €. Nimmt man noch die Kleintiere hinzu, so kann dies den Betrag für solches **„Zubehör außerhalb der Heimtierindustrie“ auf 100 Mio €** aufstocken.

Eine Zusammenfassung aller Einzelumsätze gibt umseitige Tabelle 1.

*Tab. 1 zeigt, dass die **Umsätze/Ausgaben für den Heimtierbedarf insgesamt, also***

- für Hunde, Katzen, Kleintiere, Vögel, Fische, Reptilien*
- stationärer und Internet-Handel,*
- industriell gefertigtes Futter und selbst erstelltes Futter,*
- Zubehör aus der Heimtierindustrie und von außerhalb*

*2018 auf einen Wert von **über 5,7 Mrd €** geschätzt wird.²⁹*

*Die Heimtierhaltung in Deutschland bewirkt also allein über die Abdeckung des grundlegenden Tierbedarfs (Futter und Ausstattung) schon gesamtwirtschaftliche Nachfrage in Höhe von über 5,7 Mrd €, wobei der **Hundehaltung gut 2,5 Mrd €** und der **Katzenhaltung knapp 2,6 Mrd €** zuzurechnen sind.*

Gegenüber der früheren Schätzung für 2013³⁰ ergibt sich damit ein um knapp 19 % höherer Wert.

²⁹ Diese Werte sind auch mit aus der VGR abgeleiteten Schätzungen (eigene Berechnungen) weitgehend kompatibel. Unter Berücksichtigung des Wägungsschemas für den Verbraucherpreisindex können annäherungsweise die Anteile verschiedener Gütergruppen an den gesamtwirtschaftlichen privaten Konsumausgaben geschätzt werden. Die Gütergruppen, die „Haustiere“ betreffen, umfassen allerdings auch Hühner, Tauben und Bienen, so dass die Vergleichbarkeit nicht ganz gegeben ist. Auch unter Hinausrechnung der Anteile von Hühner, Tauben und Bienen wären allerdings die ermittelten Konsumausgaben für Heimtierfutter nach diesen Berechnungen etwas höher, als die hier – ja sehr vorsichtig geschätzten – Werte.

³⁰ Heimtierstudie 2014.

Tab. 1: Geschätzte Umsätze Heimtierbedarf in Mio €				
2018	Hunde	Katzen	Sonstige Heimtiere ³¹	Alle Heimtiere
Futter, industriell gefertigt	1.779	1.897	230	3.906
➤ Stationärer Handel	1.446	1.577	203	3.226
➤ Online-Handel	333	320	27	680
Futter, selbst erstellt	450	95	60	605
Futter insgesamt	2.229	1.992	290	4.511
Zubehör aus der Heimtierindustrie	261	542	314	1.117
➤ Stationärer Handel	202	486 ³²	309	997
➤ Online-Handel	59	56	5	120
Zubehör außerhalb der Heimtierindustrie	48	48	4	100
Zubehör insgesamt	309	590	318	1.217
Heimtierbedarf, industriell gefertigt	2.040	2.439	544	5.023
➤ Industriell gefertigt, stationär	1.648	2.063	512	4.223
➤ Online-Handel	392	376	32	800
Futter, selbst erstellt	450	95	60	605
Zubehör außerhalb der Heimtierindustrie	48	48	4	100
Heimtierbedarf insgesamt	2.538	2.582	608	5.728

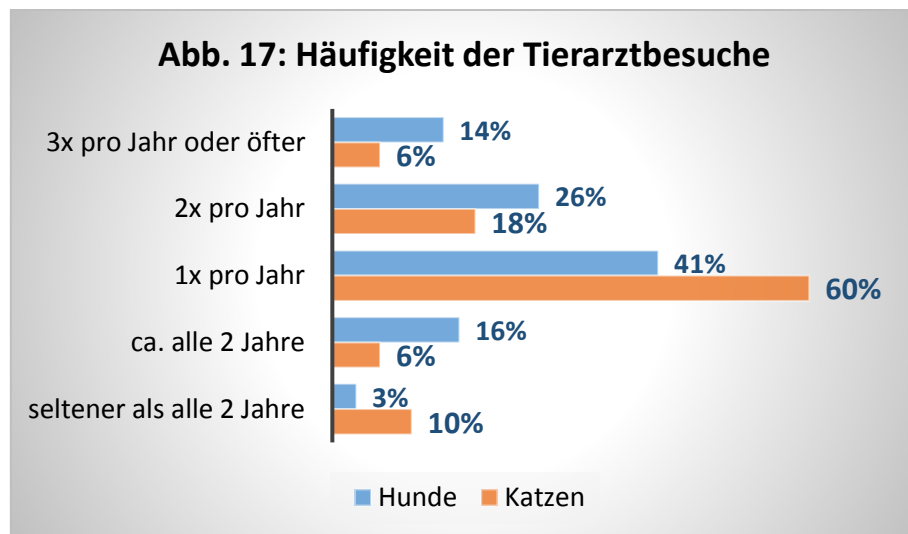
Quellen: IVH, der Heimtiermarkt 2018, Zooplus Geschäftsbericht 2018, Online-Monitor 2019 (IFH Köln/HDE); eigene Berechnungen

³¹ „Sonstige Heimtiere“ umfasst hier Kleintiere (insb. Nager), Ziervögel, Reptilien, Fische

³² Inclusive Katzenstreu

B) Tiergesundheit

Neben Tiernahrung und Zubehör sind die Tierarztkosten ein oft nicht zu unterschätzender Ausgabenposten. Die „normalen“ Tierarztkosten umfassen Impfungen, ev. Wurmkuren, Mittel gegen Zecken u.ä. Hinzu kommen gelegentlich Behandlungen wegen einer Ohrenentzündung, einer Augenentzündung, Durchfall, einer verletzten Pfote usw. Dies sind meist noch überschaubare Beträge. Gerade bei älteren oder chronisch kranken Hunden oder bei Unfällen und Verletzungen, die Operationen erfordern, können die Tierarztkosten jedoch oft hohe Beträge annehmen.

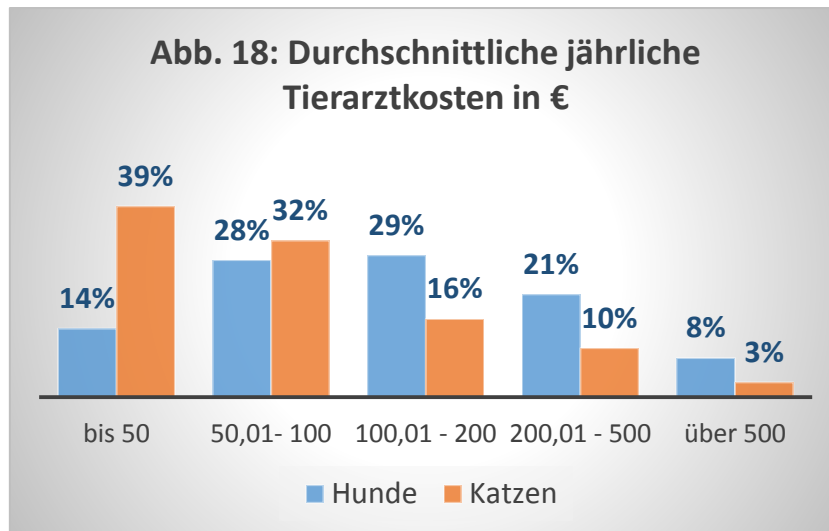


Quelle: IVH/ZZF, Befragung von Heimtierbesitzern, Erhebungswelle 2018; Hunde: n = 1278; Katzen: n = 1582

Bei Befragungen des IVH/ZZF nach der Häufigkeit von Tierarztbesuchen zeigt sich, dass mit Hunden im Durchschnitt häufiger zum Tierarzt gegangen wird als mit Katzen. Am häufigsten ist ein Tierarztbesuch pro Jahr (Impfen), aber bei 40 % der hier erfassten Hunde sind auch 2-3 oder mehr Tierarztgänge pro Jahr nicht unüblich. Bei Katzen ist dies nur bei 24 % der hier erfassten Tiere der Fall.

Abb. 18 (Folgeseite) zeigt die große Spannbreite bei den durchschnittlichen jährlichen Tierarztkosten in der eigenen Tierhalterbefragung.³³ Bei über 2 % Prozent der erfassten Hunde wurden sogar jährliche Tierarztkosten von über 1.000 € angegeben. Selbst bei den Katzen wurden in einer Reihe von Fällen Beträge über 1.000 € jährlich genannt. 1,5 % der Hunde und über 5 % der Katzen hatten allerdings auch überhaupt keine tierärztlichen Behandlungen. Im Durchschnitt über alle Teilnehmer ergeben sich **pro Hund ca. 227 €** und **pro Katze ca. 121 €** jährliche Tierarztkosten.

³³ Die Statista Umfrage Haustiere 2017 kommt zu ähnlichen Größenordnungen für die jährlichen Tierarztkosten. Allerdings können die Werte solcher Umfragen auch etwas überzeichnet sein, da die Befragten nicht immer den (über mehrere Jahre errechneten) jährlichen Durchschnittswert ihrer Tierarztausgaben angeben, sondern – insbesondere bei aufgetretenen teuren OPs oder teuren Behandlungen – oft nur die (hohen) Ausgaben des Jahres vor Augen haben, in dem die überdurchschnittlich hohen Kosten angefallen sind.



Quelle: Eigene Tierhalterbefragung (2019); Hunde: n = 4413; Katzen: n = 2885;

In der eigenen Tierhalterbefragung wurde auch gefragt, ob die Tierhalter **innerhalb der letzten 3 Jahre eine außergewöhnliche oder aufwändigere tierärztliche Behandlung** finanzieren mussten. Hier antworteten rund 40% der Hundebesitzer und knapp 36 % der Katzenbesitzer mit Ja. Die dabei für den Zeitraum von drei Jahren insgesamt genannten Beträge gingen bis zu mehreren 1000 €, insbesondere wenn in den drei Jahren mehrere OPs/Krankheiten zusammenkamen. Der **Durchschnittswert** dieser besonderen Belastungen innerhalb von drei Jahren beträgt bei der davon betroffenen **Hundegruppe** (n = 1522) **1063 €** und bei der davon betroffenen **Katzengruppe** (n = 784) **591 €**.

(Siehe hierzu auch noch weitere Ergebnisse der eigenen Tierhalterbefragung in Kapitel IV.)

Um die gesamtwirtschaftliche Bedeutung der Heimtierhaltung zu erfassen, werden daher im Folgenden auch die **Umsätze der Tierarztpraxen für Kleintiere**³⁴ einbezogen (inklusive der Umsätze für Tiermedikamente und Diätfutter), aber auch die Ausgaben für Tierheilpraktiker und Tierphysiotherapeuten für Hunde und Katzen.

2018 gibt es laut Bundestierärztekammer 10.765 Tierarztpraxen und 123 Tierkliniken für Kleintiere in Deutschland³⁵. In der Umsatzsteuerstatistik des Statistischen Bundesamtes³⁶ werden diejenigen erfasst, die einen Jahresumsatz über 17.500 € haben. Im Jahr 2017 waren dies 9.677 Praxen mit einem Jahresumsatz 3.789 Mio € (mit Mwst). Über 47.600 Personen sind hier tätig, davon knapp 77 % als abhängig Beschäftigte.³⁷

³⁴ Unter Kleintieren werden hier alle Heimtiere unserer Definition, also Hunde, Katzen, Hamster, Meerschweinchen, Vögel, Reptilien usw. verstanden.

³⁵ Deutsches Tierärzteblatt 6/2019 der Bundestierärztekammer, S. 809.

³⁶ Statistisches Bundesamt, Fachserie 14, Reihe 8.1 (Umsatzsteuerstatistik für 2017) vom 15.3.2019

³⁷ Statistisches Bundesamt, Fachserie 9, Reihe 4.4 (Strukturerhebung Dienstleistungen 2016), vom 21. 8. 2018. Dabei arbeiten 50 - 60 % der abhängig Beschäftigten Teilzeit, als geringfügig Beschäftigte oder als Auszubildende.

Die Tierarztpraxen unterscheiden sich noch in reine Kleintierpraxen (knapp 53 % der Tierärzte arbeiten hier), gemischte Klein- und Groß-/Nutztierpraxen (39 % der Tierärzte arbeiten hier) und reine Groß-/Nutztierpraxen (gut 8 % der Tierärzte arbeiten hier).³⁸

Heimtiere werden vor allem in den reinen Kleintierpraxen behandelt, aber auch in den gemischten Praxen für Klein- und Groß-/Nutztiere. Die Umsatzanteile für Kleintiere liegen dort je nach Standort zwischen 20 % und 80 %, im Durchschnitt bei knapp 50 %.³⁹ Im Folgenden sei daher unterstellt, dass im Durchschnitt aller gemischten Praxen die Umsätze sich zu gleichen Teilen auf die Behandlung von Kleintieren einerseits und Groß-/Nutztieren andererseits verteilen. Der durchschnittliche Umsatz bei reinen Kleintierpraxen ist allerdings geringer als der durchschnittliche Umsatz bei reinen Groß-/Nutztierpraxen.

Vor diesem Hintergrund seien der **Behandlung von Kleintieren** ca. 65 % des Gesamtumsatzes aller Tierarztpraxen und Kleintierkliniken in Höhe von 3.789 Mio € (brutto) zugerechnet. Dies macht **einen Betrag von über 2.460 Mio €** aus.⁴⁰

Darin enthalten sind auch die abgegebenen Medikamente und das über die Tierarztpraxen vertriebene Diätfutter. Der Tierarztneimittelmarkt hatte 2018 einen Umsatz von 813 Mio €. ⁴¹ Davon entfielen 54 % auf „Hobbytiere“ (= Kleintiere und Pferde). Rechnet man die Pferde heraus, verbleiben geschätzt noch ca. 45 %, d.h. etwa 365 Mio € (Einkaufspreis). Mit Weiterverkaufsaufschlag und MwSt kommt man auf 600 – 650 Mio € Umsatz aus dem Verkauf von Medikamenten.⁴² Für Diätfutter wird vor dem Hintergrund der Tierärztebefragung der AGILA ein Umsatz von 200 Mio € geschätzt.⁴³

Die **Aufteilung der Tierarzt-Umsätze** insgesamt auf Hunde, Katzen und sonstige Heimtiere wird in Anlehnung an die Tierärzte-Umfrage der AGILA geschätzt auf:

Hunde: 46 Prozent = **über 1.130 Mio €**

Katzen: 41 Prozent = **knapp 1.010 Mio €**

Sonstige Heimtiere: 13 Prozent = **knapp 320 Mio €.**

Schließlich gibt es aber auch noch **Tierheilpraktiker und Tierphysiotherapeuten**, die ebenfalls zur Gesundheit der Heimtiere beitragen können. In beiden Fällen sind die Berufsbezeichnungen allerdings ungeschützt⁴⁴, so dass es auch schwer ist, die genaue Anzahl zu ermitteln.

³⁸ Vgl. Deutsches Tierärzteblatt 6/2019, S. 800.

³⁹ Eigene Recherche.

⁴⁰ Dies ist näherungsweise kompatibel mit den schon genannten aus der VGR abgeleiteten Schätzungen (eigene Berechnungen). Danach würden im Rahmen der gesamtwirtschaftlichen Konsumausgaben für tierärztliche Dienstleistungen und Medikamente ca. 2.500 Mio € aufgewendet werden.

⁴¹ BfT (Bundesverband für Tiergesundheit), Pressemitteilung vom 5.7.2019

⁴² Dies ist näherungsweise kompatibel mit den Ergebnissen einer Umfrage der AGILA (2019) bei 202 Tierärzten, die grob schätzen, dass rund 27 % ihrer Umsätze aus dem Verkauf von Medikamenten resultieren und rund 9 % aus dem Verkauf von Diätfutter.

⁴³ In der eigenen Tierhalterbefragung (Abb. 15 in Kap. IV) geben 2,4 – 2,8 % der Hunde- und Katzenhalter an, dass sie häufig Diätfutter vom Tierarzt beziehen und 5 – 6 %, dass sie dies gelegentlich tun.

⁴⁴ Sie beruhen auf „Zertifikaten“ verschiedenster Fortbildungen von Akademien, Instituten und ähnlichen Ausbildungseinrichtungen mit nach Umfang, Art, Dauer und Qualität sehr unterschiedlichen Fortbildungsangeboten (Wochenendseminare, Kurse über sechs Monate bis zu zwei Jahren, Fernstudium usw.).

Nach Brancheninformationen soll es derzeit ca. 4.500 **Tierheilpraktiker** in Deutschland geben, die meisten in Teilzeit arbeitend (mit oft relativ geringen Umsätzen), etwa 1.500 in Vollzeit.⁴⁵ Für die Behandlung werden Naturheilverfahren, Homöopathie, Phytotherapie und Bachblütentherapie, aber auch Akupunktur, Magnetfeld- und Bioresonanztherapie angeboten.

Das durchschnittliche monatliche Bruttogehalt der (Vollzeit)-Tierheilpraktiker liegt bei etwa 2.100 €. Die Spannweite der tatsächlichen Einkommen ist allerdings sehr hoch, je nachdem, ob die Tätigkeit in Vollzeit mit eigener Praxis ausgeübt wird oder nebenberuflich.⁴⁶ In Branchenkreisen wird der durchschnittliche Jahresumsatz auf ca. 18.000 bis 22.000 Euro pro Praxis geschätzt. (Da eben nur ein Bruchteil der Tierheilpraktiker diesen Beruf Vollzeit und als Haupterwerb ausübt, erscheint mittlerweile der untere Wert realistischer.)

Aktuell stagniert der Markt für Tierheilpraktiker. Die Tierhalter sind zwar alternativen Heilbehandlungen nicht abgeneigt (s. eigene Tierhalterbefragung, Abb.23 in Kap. IV). Gerade homöopathische Medikamente und Behandlungen sowie Akupunktur und biologische Tiermedizin werden öfters genutzt. Doch werden diese Behandlungen mittlerweile auch häufig schon von den Tierärzten angeboten⁴⁷, was die Nachfrage nach Tierheilpraktikern senkt.

Es zeigt sich in der eigenen Tierhalterbefragung zudem, dass alternative Heilbehandlungen generell bei Hunden häufiger zum Tragen kommen als bei Katzen. Und bei den Hunden spielt dann die **Tierphysiotherapie** eine deutlich größere Rolle als die Tierheilpraktik.

Tierphysiotherapeuten gibt es erst seit ca. 25 Jahren, viele kommen aus der Humanmedizin. Ihre Zahl wird in Branchenkreisen auf 2.000 bis 3.000 geschätzt. Das durchschnittliche monatliche Bruttogehalt (Vollzeit) liegt bei etwa 2.500 €.⁴⁸ Der durchschnittliche Jahresumsatz kann auf 25.000 – 27.000 geschätzt werden. Hier haben wir einen noch wachsenden Markt, da die Physiotherapie u.a. nach Operationen, etwa der Bandscheiben oder auch nach Knochen- und Gelenkeingriffen, die Rehabilitation beschleunigen kann. Je mehr operiert wird, umso mehr steigt auch die Nachfrage nach Tierphysiotherapie.

Vor diesem Hintergrund kann der **Umsatz der Tierheilpraktiker** auf ca. 75 – 80 Mio € und der Umsatz der **Tierphysiotherapeuten** auf etwa 80 Mio geschätzt werden. Da in beiden Berufsständen auch Pferde behandelt werden, ist der **Umsatz für Heimtiere** jedoch geringer. Insgesamt kann dieser Umsatz dann auf etwa **115 – 125 Mio €** geschätzt werden⁴⁹. Er verteilt sich etwa gleich auf Tierheilpraktik und Tierphysiotherapie⁵⁰. Etwa **80 Mio können für Hunde und 40 Mio für Katzen** gerechnet werden.

⁴⁵ <https://www.ausbildungtierheilpraktiker.de/>

⁴⁶ <https://www.tierheilpraktiker.net/tierheilpraktiker-gehalt>

⁴⁷ Siehe Zusatzqualifikationen der Tierärzte, Tierärzteblatt, Statistik 2018, S. 807 f. Auch die Tierärzte-Umfrage (2019) der AGILA zeigt, dass eine Reihe von Tierärzten sich auf alternative Behandlungsmethoden spezialisieren: Homöopathie (17 % der befragten Tierärzte), Akupunktur (10 %), Phytotherapie u.ä. (12 %), manuelle und physikalische Therapie (12 %).

⁴⁸ <https://www.tierheilpraktiker.net/tierheilpraktiker-gehalt>

⁴⁹ Incl. der Umsätze der Ausbildungsanbieter für Tierheilpraktik und Tierphysiotherapie. Anspruchsvollere Ausbildungseinheiten kosten dabei zwischen 5.000 und 6.000 €.

⁵⁰ Wobei auch ein und dieselbe Person sowohl als Tierheilpraktiker als auch als Tierphysiotherapeut arbeiten kann.

Tab. 2: Geschätzte Umsätze Tiergesundheit in Mio €				
2018	Hunde	Katzen	Sonstige Heimtiere ⁵¹	Alle Heimtiere
Tierarzt-Umsätze Heimtiere	1.132	1009	319	2.460
Umsätze Tierheilpraktiker/ Tierphysiotherapeuten	80	40	k.A.	120
Tiergesundheit insgesamt	1.212	1.049	319	2.580

Tab. 2 zeigt, dass für 2018 die **Umsätze/Ausgaben für die Heimtiergesundheit** auf

- **insgesamt fast 2,6 Mrd €** geschätzt werden können, wobei
- **der Hundehaltung gut 1,2 Mrd €** und
- **der Katzenhaltung knapp 1,05 Mrd €** zugerechnet werden.

Gegenüber der früheren Schätzung für 2013⁵² ergibt sich damit ein um ca. 23 % höherer Wert.

⁵¹ „Sonstige Heimtiere“ umfasst hier Kleintiere (v.a. Nager), Ziervögel, Reptilien, Fische.

⁵² Heimtierstudie 2014.

C) Tierversicherungen

In Deutschland haftet ein Tierhalter für Schäden, die anderen durch sein Tier entstehen (BGB § 833). Zur Absicherung vor solchen finanziellen Risiken gibt es Haftpflichtversicherungen.

Für Schäden, die durch Katzen, Vögel und weitere kleinere Tiere entstehen, haftet meist die normale Privathaftpflichtversicherung des Tierhalters. Für große Tiere wie Pferde, Schafe, Kühe oder auch Hunde muss jedoch ggf. eine separate Tierhalter-Haftpflichtversicherung abgeschlossen werden. Eine solche **Tierhalter-Haftpflichtversicherung für Hunde** ist generell Pflicht in den Bundesländern Berlin, Hamburg, Niedersachsen, Sachsen-Anhalt, Schleswig-Holstein und Thüringen. In Nordrhein-Westfalen gilt dies für Hunde über 20 Kilo oder über 40cm Schulterhöhe. In fast allen anderen Bundesländern muss eine Hundehalter-Haftpflichtversicherung zumindest für als „gefährlich“ eingestufte Hunde abgeschlossen werden. Nur in Bayern und Mecklenburg-Vorpommern gibt es dazu überhaupt keine Vorgaben. Allerdings haben sehr viele Hundebesitzer auch „freiwillig“ eine solche Haftpflichtversicherung.

Berücksichtigt man die regionale Verteilung der Hundepopulation in Deutschland⁵³, so ergibt sich aus den gesetzlichen Bestimmungen schon eine Pflicht zur Hundehalter-Haftpflichtversicherung für ca. 3,5 Mio Hunde (wobei sich allerdings nicht alle Hundehalter an diese gesetzliche Regelung halten.) Geht man weiterhin davon aus, dass bei den anderen Hunden zumindest in ca. 40 – 0 Prozent der Fälle auch eine Haftpflichtversicherung abgeschlossen ist, so kommt man (bei den unterstellten Populationszahlen) auf **rund 5 – 5,5 Mio Hunde, die haftpflichtversichert sind**. Bei einer durchschnittlichen jährlichen Versicherungsprämie von ca. 80 Euro für einen („normalen“) Hund⁵⁴ würde dies deutschlandweit einen **geschätzten Umsatz in Höhe von 400 – 440 Mio €** für Hundehalter-Haftpflichtversicherungen bedeuten.⁵⁵

Eine andere Herangehensweise zur Abschätzung des gesamtdeutschen Umsatzes mit Hundehalter-Haftpflichtversicherungen kommt zu einem etwas geringeren Ergebnis: Die Hundehalter-Haftpflicht macht laut Brancheninformationen⁵⁶ bei vielen Versicherungen zwischen 5 und 7 Prozent des Beitragsaufkommens der privaten Haftpflicht aus. Die Private Haftpflicht hatte 2018 bundesweit ein Beitragsaufkommen von ca. 7.800 Mio. Euro⁵⁷. Rechnet man davon 5 Prozent (da nicht alle Versicherungen gleichermaßen bei Hundehalter-Haftpflichtversicherungen engagiert sind) wären dies **rund 390 Mio. Euro**.

Im Folgenden wird daher von einem **Umsatz aus Hundehalter-Haftpflichtversicherungen** in Höhe von **ca. 400 Mio €** ausgegangen.

⁵³ IVH/ZZF (2018), Untersuchungsbericht Zahl der Heimtiere in Deutschland, Erhebungswelle 2017, Skopos

⁵⁴ Die Bandbreite der Prämien ist sehr groß. Sie liegt, u.a. in Abhängigkeit von der Versicherung, der Deckungssumme, dem Eigenbeitrag, ev. der Rasse, zwischen 40 und 140 Euro jährlich.

⁵⁵ Der Gesamtverband der Deutschen Versicherungswirtschaft (GdV) erfasst die genauen deutschlandweiten Umsätze bei solchen „sonstigen“ Versicherungen leider nicht. Die Schätzungen können daher nur über Informationen der einzelnen Versicherungen erfolgen, die in dieser Hinsicht jedoch oft nicht so kooperativ sind. Die Umsatz-Schätzungen – sowohl bei der Hundehalter-Haftpflichtversicherung als auch bei den Tierkrankenversicherungen (s. Folgeseite) – sind daher mit einem großen Unsicherheitsfaktor behaftet.

⁵⁶ Befragung verschiedenster Versicherungen

⁵⁷ Gesamtverband der Deutschen Versicherungswirtschaft e.V. (GDV), Statistisches Jahrbuch 2018

Fast jede Versicherung, die generell Haftpflichtversicherungen anbietet, offeriert auch Tierhalter-Haftpflichtversicherungen.⁵⁸ Mittlerweile gibt es aber auch noch ein Angebot an **Tierkrankenversicherungen**. 2018 gab es fünf Versicherungen, die sowohl Hunde- als auch Katzen-Krankenversicherungen anboten⁵⁹, sowie drei, die nur Hunde-Krankenversicherungen vertrieben, davon zwei, die erst seit kurzem am Markt waren. Im Mai resp. Juli 2019 sind noch zwei weitere Anbieter mit Hunde-Krankenversicherungen an den Markt gegangen.⁶⁰ Diese Entwicklung zeigt, dass in den letzten Jahren insbesondere die Hundekrankenversicherung als ein wachsender und lukrativer Geschäftszweig angesehen wird.

Es gibt jedoch sehr widersprüchliche Indizien zum Gesamtumfang der Krankenversicherungen für Hunde und Katzen deutschlandweit. Lange Zeit wurde in Branchenkreisen vielfach angenommen, dass ca. 5 Prozent der Hunde und bis zu einem Prozent der Katzen eine Krankenversicherung haben. In den letzten Jahren ist eindeutig ein Anstieg der Verträge für Hunde- und Katzen-Krankenversicherung festzustellen. Bei Tierhalter-Umfragen werden schon relativ hohe Anteile an krankenversicherten Hunden und Katzen genannt.⁶¹ In der eigenen Tierhalterbefragung wird bei 13 % der erfassten Hunde eine Vollschutzversicherung angegeben und bei knapp 20 % eine OP-Versicherung. Bei den erfassten Katzen sind knapp 4 % voll versichert und 2,5 % haben einen OP-Schutz (s. Abb. 24 - in Kap IV).

Bei Hunden wird die Krankenversicherung also nach wie vor deutlich häufiger abgeschlossen als bei Katzen, und bei den Hunden wird der OP-Schutz häufiger gewählt als der Vollschutz. Aufgrund der nicht ganz repräsentativen Teilnehmergruppe in der eigenen Befragung (überrepräsentiert sind Tierhalter unter 65, sehr engagierte Tierhalter und Tierhalter, die sich viel über Internet-Foren informieren) erscheint hier der Anteil der Tiere, für die eine Krankenversicherung abgeschlossen wird, aber deutlich überhöht.⁶²

Vor dem Hintergrund der Tatsache, dass es bis zum Frühjahr 2019 nur acht Anbieter im Segment Hunde-/Katzenkrankenversicherungen gab, davon nur vier wirklich langjährig etablierte, und in Verbindung mit den Informationen der auskunftsbereiteren Versicherungen, lässt sich der **Markt für Hunde-Krankenversicherungen derzeit auf ca. 650.000 – 800.000 Verträge schätzen** und der **Markt für Katzenversicherungen auf 70.000 – 90.000 Verträge**.

Bezogen auf die unterstellte Hunde- und Katzenpopulation wären damit 7 – 9 % der Hunde und weniger als 1 % der Katzen krankenversichert.⁶³

⁵⁸ Es gibt auch noch die Betriebshaftpflicht für Hundeschulen, Tierpensionen, Tierheime. Die Ausgaben hierfür sind hier in den Umsatzbetrachtungen für Hundeschulen, Tierpensionen und Tierheimen implizit enthalten.

⁵⁹ Z.T. auch Pferdeversicherungen, aber diese werden hier nicht weiter berücksichtigt.

⁶⁰ Für Jagdhunde gibt es zudem noch spezielle Jagdhund(unfall)versicherungen, und es existieren auch spezielle Krankenversicherungen für Arbeitshunde.

⁶¹ In der Statista-Umfrage Haustiere 2017 gaben 21 % der befragten Hundebesitzer und 11 % der befragten Katzenbesitzer an, eine Tierkrankenversicherung abgeschlossen zu haben. In der AGILA-Marktforschungsstudie „Hunde- und Katzen(halter) 2018“ sind es über 23 % der Hundehalter und ca. 8 % der Katzenhalter (Hundehalter: n = 1444; Katzenhalter: n = 1669).

⁶² Neben vielen anderen wurde der link zur Umfrage auch von einer Tierversicherung weitergeleitet, so dass hierdurch überdurchschnittlich viele Teilnehmer hinzugekommen sein können, die Tierversicherungen haben.

⁶³ In Großbritannien sind dagegen über 30 % der Hunde und 12 – 16 % der Katzen versichert. Vgl. ABI (Association of British Insurers), UK Insurance and Long Term Savings Key Facts 2018. Pressemitteilung 2019/04.

Katzenkrankenversicherungen machen also bisher nach wie vor nur 10 – 12% der gesamten Krankenversicherungsverträge aus (umsatzmäßig etwa 7 – 8 %) . In der Summe gibt es zudem deutlich mehr OP-Verträge als Vollschutz-Verträge; die reinen OP-Verträge haben einen Anteil von 80 – 85 % (dies variiert aber sehr stark zwischen den Versicherungen).

Der Rückschluss von der Anzahl der Verträge auf den Umsatz, der mit Tierkrankenversicherungen deutschlandweit erzielt wird, ist gleichermaßen schwierig, da die Prämien sehr stark variieren, etwa in Abhängigkeit von der Höhe der Selbstbeteiligung, von dem Höchstbetrag, der pro Jahr erstattet wird, vom Alter des Tieres bei Eintritt in den Versicherungsvertrag, vom GOT-Satz⁶⁴, der maximal gezahlt wird, usw.

Unterstellt man für die Hundevollversicherung einen jährlichen Durchschnittsbetrag zwischen 500 – 600 € (brutto) und für die reine OP-Versicherung zwischen 200 – 280 € (brutto), so kann man vor obigem Hintergrund den deutschlandweiten **Umsatz mit Hundekrankenversicherungen auf 195 Mio – 235 Mio € schätzen**.

Für die **Katzenkrankenversicherung** ergibt sich mit der Annahme eines jährlichen Durchschnittsbetrag für die Vollversicherung zwischen 270 – 320 € (brutto) und für die reine OP-Versicherung zwischen 100 – 150 € (brutto) **geschätzt ein Umsatz von 15 – 19 Mio €**.

Tab. 3: Geschätzte Umsätze Tierversicherungen in Mio €			
2018	Hunde	Katzen	Insgesamt
Hundehalterhaftpflicht	400		400
Krankenvollversicherung	72	12	84
OP-Versicherung	143	5	148
Tierversicherungen gesamt	615	17	632

*Tab. 3 zeigt, dass für 2018 die **Umsätze/Ausgaben für die Heimtierversicherungen** auf*

- ***insgesamt über 630 Mio €** geschätzt werden, wobei*
- ***der Hundehaltung mehr als 95 %** und*
- ***der Katzenhaltung deutlich weniger als 5 %** zugerechnet werden.*

Gegenüber der früheren Schätzung für 2013⁶⁵ ergibt sich damit ein um ca. 40 % höherer Wert.

⁶⁴ GOT: Gebührenordnung für Tierärzte. Je nach Dauer oder Schwierigkeit einer Behandlung/OP kann ein Tierarzt bis zum dreifachen Gebührensatz der GOT verlangen.

⁶⁵ Heimtierstudie 2014.

D) Weitere Geschäftsfelder im Zusammenhang mit Heimtierhaltung

Heimtierzucht

Neben den Umsätzen aus Futter, Zubehör und für die Tiergesundheit spielen natürlich auch die Umsätze aus der Heimtierzucht bzw. dem Handel mit den Heimtieren selbst eine wichtige Rolle. Neben den Umsätzen der Züchter bzw. des Handels mit den Heimtieren gehören hierzu auch die Umsätze der Heimtiervereine und die Umsätze aus den vielfältigen Ausstellungen und Heimtiermessen, die das Interesse an der Heimtierhaltung fördern sollen.

Bei den Umsätzen aus Zucht und Handel muss bei den Hunden zwischen „reinrassigen“⁶⁶ Hunden und Mischlingen, bei den Katzen zwischen sog. „Edelkatzen“ und den normalen Hauskatzen unterschieden werden. Mischlingshunde werden manchmal und normale Hauskatzen sogar meist umsonst abgegeben oder gegen eine geringe Schutzgebühr. Auch bei Zwergkaninchen, Hamstern und Meerschweinchen gibt es manchmal „ungeplante Produktion“ bei einem Heimtierhalter, die dann verschenkt wird.

In Anlehnung an die Vorgehensweise in der Heimtierstudie 2014 und mit einer geschätzten **Hundepopulation** von mittlerweile über 9 Mio, dabei etwa 20 % der Hunde aus dem Ausland (s. S. 11), sowie einer durchschnittlichen Lebenserwartung der Hunde von 12-13 Jahren⁶⁷, errechnet sich eine jährliche Nachzucht in Deutschland von etwa 600.000 Hunden, davon ca. 40 % Mischlinge. Von den Rassehundewelpen stammen allerdings nur ca. 76.000 aus den kontrollierten VDH-Zuchten⁶⁸. Während Welpen aus kontrollierten Zuchtlinien durchschnittlich Preise zwischen 1.000 und 1.500 € erzielen, werden Welpen ohne Stammbaum deutlich billiger verkauft (vielfach auch über das Internet) und Mischlingswelpen oft umsonst oder für 200 – 300 € abgegeben.

Insgesamt kann hieraus ein jährlicher **Umsatz aus der Hundezucht/dem Hundeerwerb von etwa 350 Mio** geschätzt werden. Hinzu kommen **Umsätze aus den Hundevereinen und für Hundeausstellungen in Höhe von über 40 Mio €**.⁶⁹

Bei den **Katzen** überwiegen die normalen Hauskatzen. Diese werden verschenkt, abgegeben oder sind einfach plötzlich da. Übernimmt man sie aus dem Tierschutz, werden in der Regel Schutzgebühren verlangt, die hier aber im Kapitel über die Tierheime mit erfasst werden. Genauere Angaben über die Anzahl der Edelkatzen/Rassekatzen sind nicht vorhanden, da die Edelkatzenzüchter keinen gemeinsamen Dachverband haben, sondern sich in viele – z.T. auch rein regionale – Einzelverbände aufteilen. Zudem gibt es auch viele private Hobbyzüchter, die Rassekatzen verpaaren, ohne es in ein Zuchtbuch eintragen zu lassen. Diese Rassekatzen (ohne Papiere) sind natürlich billiger zu erwerben. Hierdurch liegt die Spannbreite der Preise

⁶⁶ Hier im Sinne, dass beide Elternteile reinrassig sind, auch wenn sie u. U. keine vom VdH oder FCI dokumentierte Zuchtzulassung haben.

⁶⁷ Vgl. Cornelia Kraus et. al., The Size-Life Span Trade-off Decomposed: Why Large Dogs Die Young, in: The American Naturalist, Vol. 181, 2013

⁶⁸ VdH Welpenstatistik

⁶⁹ Errechnet in Anlehnung an die Vorgehensweise in der Heimtierstudie 2014.

durchschnittlich zwischen 400 und 1200 €. Geht man bei der mittlerweile unterstellten Katzenpopulation von über 14 Mio von ca. 15 % Rassekatzen⁷⁰ aus sowie einer Lebenserwartung dieser Katzen von 15 – 20 Jahren (da meist nur in der Wohnung gehalten), so kommt man auf eine jährliche Nachzucht bei den Rassekatzen in Höhe von 110.000 – 120.000.

Insgesamt kann hieraus ein jährlicher **Umsatz der Rassekatzenzucht von ca. 70 – 75 Mio €** geschätzt werden. Hinzu kommen Umsätze aus der Vereinstätigkeit der Katzenzüchter und aus Katzensausstellungen.⁷¹ Diese machen ca. 2 Mio € aus.

Die **Umsätze aus Zucht und Handel der sonstigen Heimtiere** (Nager aller Art, Ziervögel, Fische, Reptilien) werden in Anlehnung an die Heimtierstudie 2014 auf **ca. 100 – 150 Mio €** geschätzt. Es gibt zwar nun etwas weniger Kleintiere, dafür mehr Ziervögel. Umsätze aus der Vereinstätigkeit und aus Ausstellungen⁷² machen ca. 3 Mio € aus.

*Aus der **Heimtierzucht** (incl. Vereinstätigkeit und Ausstellungen) ergeben sich hiermit insgesamt **geschätzte Umsätze in Höhe von 590 Mio €**,
davon **ca. 390 Mio € durch Hunde**
und **ca. 75 Mio € durch Katzen**.*

Gegenüber der früheren Schätzung für 2013 ergibt sich damit ein um ca. 5 % höherer Wert.

Tierbetreuung

Nicht immer können sich die Tierhalter rund um die Uhr um ihr Heimtier kümmern. Insbesondere bei Urlaubsreisen, beruflichen auswärtigen Verpflichtungen oder auch im Krankheitsfall ist oft eine längerfristige Tierbetreuung notwendig. Gleiches gilt, wenn manche berufstätige Hundebesitzer ihr Tier nicht regelmäßig viele Stunden am Tag allein lassen wollen.

Neben dem privaten Tiersitting gibt es daher mittlerweile einen Markt für Heimtierbetreuung (Tierpensionen, Tierhotels, Hundetagesstätten⁷³) mit vielfältigem Angebot in den verschiedensten Preis- und Güteklassen.⁷⁴ So gibt es viele kleine Hundepensionen oder auch Katzenpensionen mit einer Kapazität von ca. 5 – 10 Tieren, aber auch größere Tierpensionen oder Tierhotels, die auch 20 – 30 und mehr Tiere aufnehmen können (neben Hunden und Katzen

⁷⁰ In der eigenen Tierhalterbefragung liegt ein höherer Anteil der Rassekatzen vor. Doch können die Ergebnisse dieser Befragung nicht in allen Teilen als vollkommen repräsentativ für die durchschnittlichen deutschen Hunde-/Katzenhalter angesehen werden.

⁷¹ Errechnet in Anlehnung an die Vorgehensweise in der Heimtierstudie 2014.

⁷² Errechnet in Anlehnung an die Vorgehensweise in der Heimtierstudie 2014.

⁷³ Ob eine Unterkunft Tierpension oder Tierhotel heißt, ist Entscheidung des Betreibers. Tierhotels bieten in der Regel mehr Plätze an als Pensionen. In Tierhotels gibt es zudem in der Regel keine Zwingerhaltung, sondern Wohnräume für die Tiere, dies gilt aber auch für viele Tierpensionen. Neben den reinen Hundetagesstätten (Hutas) bieten mittlerweile auch viele Tierpensionen Plätze für (regelmäßige) Tagesgäste an.

⁷⁴ In der Statista Umfrage Haustiere 2017 gaben 23 % der Hundebesitzer (n = 504) und 18 % der Katzenbesitzer (n = 608) an, schon einmal Geld für Tierbetreuung ausgegeben zu haben.

auch Kleintiere). Es dominiert dabei jedoch die Hundebetreuung. Kapazität und Auslastung schwanken sehr stark zwischen den einzelnen Einrichtungen sowie in den einzelnen Jahreszeiten, wobei die Hundetagesbetreuung relativ saisonunabhängig ist und daher mittlerweile gerne zusätzlich angeboten wird. In der eigenen Tierhalterbefragung (Kap IV Abb. 27) gaben ca. 5 % der Hundehalter an, den Hund öfter zur Huta zu geben.⁷⁵ (Erfreulicherweise gaben auch ca. 14 % der befragten Hundehalter an, das Tier – manche regelmäßig, manche gelegentlich – auch mit an den Arbeitsplatz zu nehmen. Der Bürohund gewinnt also an Akzeptanz.)

Genaue Daten über die Anzahl der **Tierpensionen, Tierhotels und Hundetagesstätten** gibt es jedoch nicht. Internetrecherchen lassen vermuten, dass es pro 100.000 Einwohner im Durchschnitt 2-3 kommerzielle Tierbetreuungsstätten gibt. Dies wären ca. 2.000 Einrichtungen, zum Teil nur reine Hundebetreuung oder nur reine Katzenbetreuung.

Der Tagessatz für Hunde bewegt sich durchschnittlich zwischen 15 und 25 €. Bei Katzen sind es 10 – 15 € und bei Kleintieren 5 – 6 €. In manchen „Pfötchenhotels“ oder „Residenzen“ sind die Preise allerdings doppelt bis dreifach so hoch.

Insgesamt lässt sich hierdurch⁷⁶ **in gewerblichen Tierpensionen/Tierhotels/Hutas ein Umsatz für Hunde in Höhe von ca. 70 Mio € und für Katzen in Höhe von etwa 10 Mio €** schätzen.

Viele berufstätige Hundebesitzer, die ihr Tier nicht mit an den Arbeitsplatz nehmen können und nicht zu lange allein lassen möchten, engagieren allerdings auch **private Gassigeher oder Hundesitter**. Auch bei längerer beruflicher Abwesenheit oder Urlaubsreisen wird der Hund oft nicht in die Tierpension gegeben, sondern zu Privatpersonen, die sich individuell und persönlicher um das Tier kümmern. Dies gilt auch für Katzen, die meist lieber zu Hause bleiben, wenn ihre Besitzer in Urlaub fahren, wenn sie nur gut betreut werden. Wenn nur 10 Prozent der Hunde- und Katzenbesitzer pro Jahr durchschnittlich 15 – 20 € für private Hunde/Katzenbetreuung ausgeben (und sei es auch in Form eines Geschenks, das aus dem Urlaub mitgebracht wird), kann man insgesamt dafür mindestens **30 – 40 Mio. €** rechnen.⁷⁷

*Für die **Heimtierbetreuung** (gewerblich und privat) ergeben sich hiermit insgesamt **geschätzte Umsätze/Ausgaben in Höhe von 115 Mio €**, davon **ca. 90 Mio € durch Hunde** und **ca. 25 Mio € durch Katzen**.*

Gegenüber der früheren Schätzung für 2013 ergibt sich damit ein um ca. 50 % höherer Wert. (Dort wurde allerdings die private Tierbetreuung nicht mit eingerechnet.)

⁷⁵ Dies ist nicht unbedingt repräsentativ für alle Hundebesitzer in Deutschland, da in der Umfrage u.a. Teilnehmer im berufsfähigen Alter überrepräsentiert sind.

⁷⁶ In Anlehnung an die Vorgehensweise in der Heimtierstudie 2014.

⁷⁷ Auch dieser „Markt“ ist sehr schwer abzuschätzen, er geht auch nicht in das offizielle Bruttoinlandsprodukt ein, da er zur sog. „Schattenwirtschaft“ gehört.

Tierbestattungen

Vor dem Hintergrund der bisher verwendeten Populationsdaten und der durchschnittlichen Lebenserwartung von Hunden und Katzen sterben in Deutschland jährlich ca. 600.000 – 700.000 Hunde und ca. 800.000 – 900.000 Katzen. Der größte Teil der Hunde und Katzen wird irgendwann vom Tierarzt eingeschläfert und verbleibt dann oft dort. Es verbleiben aber auch viele Hunde und Katzen, die nach ihrem Ableben von den Besitzern bestattet werden. Dies geschieht wiederum zum Teil im Garten (v.a bei Hunden), im Wald oder auf dem Feld (eher bei Katzen) oder durch eine **gewerbliche Bestattung** – auf Tierfriedhöfen und in Krematorien.

Heute gibt es laut Brancheninformation⁷⁸ ca. 250 – 300 Tierbestatter, ca. 200 Tierfriedhöfe und 27 Kleintierkrematorien⁷⁹ (weitere sind in Planung). Wie viele der verstorbenen Hunde und Katzen aber nun genau eingeäschert oder auf dem Tierfriedhof beerdigt werden, kann nur geschätzt werden. Die Tendenz ist aber stark steigend, insb. bei der Einäscherung. Auf der Grundlage von verschiedenen Brancheninformationen kann geschätzt von ca. 180.000 – 200.000 kommerziellen Tierbestattungen pro Jahr ausgegangen werden, davon ca. 130.000 – 140.000 Einäscherungen (hier Tendenz steigend). Die Bestattungen betreffen weiterhin zu mehr als 65 % Hunde, zu mehr als 30 % Katzen (rund 20 % der verstorbenen Hunde und rund 6-7 % der verstorbenen Katzen) und zu weniger als 5 % Kleintiere.⁸⁰

Die **Einzeleinäscherung** bei Hunden und Katzen kostet – je nach Gewicht des Tieres – durchschnittlich (inklusive Urne) ca. 400 – 500 € und mehr, bei Sammeleinäscherung ist es deutlich billiger. Hinzu kommen oft noch Abholkosten u.ä. Bei ca. 140.000 Einäscherungen kann ein Umsatz von **45 – 50 Mio. €** geschätzt werden. Die **Bestattungen auf Tierfriedhöfen** kostet (für Hund oder Katze) durchschnittlich 300 – 500 €uro (inkl. Pacht für 3-5 Jahre). Hieraus ergäbe sich (incl. der Pacht bei Verlängerungen der Liegezeit) ein Umsatz von **ca. 15 – 20 Mio. €**. Da Hunde einen größeren Anteil an den Bestattungen ausmachen und zugleich meist teurer sind als Katzen und Kleintiere, ist für die Verteilung des **Gesamtumsatzes** anzusetzen: **Hunde ca. 45 – 50 Mio €, Katzen ca. 18 – 20 Mio € und Kleintiere ca. 1 Mio. €**.

*Für die **Heimtierbestattung** ergeben sich hiermit
insgesamt **geschätzte Umsätze/Ausgaben in Höhe von ca. 65 – 70 Mio €,**
davon **45 – 50 Mio € durch Hunde**
und **18 – 20 Mio € durch Katzen.***

Gegenüber der früheren Schätzung für 2013 ergibt sich damit ein um ca. 60 % höherer Wert.

⁷⁸ Bundesverband Tierbestatter

⁷⁹ Ein Krematorium kann eine Kapazität pro Jahr von fast 5.000 Tieren (Hunde, Katzen, Kleintiere) haben. Vgl. <https://www.ludwigshafen24.de/ludwigshafen/ludwigshafen-rheingoenheim-geplantes-tierkrematorium-sorgt-diskussionen-5303546.html>

⁸⁰ Nach der eigenen Tierhalterumfrage (Kap. IV, Abb. 29) kann für die Zukunft noch von weiter steigenden Zahlen – insbesondere für die Feuerbestattung – ausgegangen werden.

Hundeschulen

Derzeit gibt es **ca 3.500 Hundeschulen**⁸¹. Die Preise liegen – wenn es keine Spezialausbildung etwa zum Schutzhund, Jagdhund, Rettungshund, Therapiehund, Blindenführhund o.ä. ist – bei ca. 100 – 150 € pro (Gruppen)Kurs, der dann 8 – 10 Stunden zu 45 oder 60 Minuten umfasst. Einzeltraining ist sehr viel teurer: 30 – 50 € pro 30, 45 oder 60 Minuten durchschnittlich. Teurer wird es auch, wenn es sich um „Lizensierte Hundeschulen“ handelt, bspw. eine der über 100 „Ritter DOGS“. Schließlich werden von den größeren Hundeschulen auch oft noch Tages- oder Wochenend-Seminare zu bestimmten Verhaltens-Themen angeboten, im Schnitt zu rund 100 Euro pro Tag. Und viele Hundeschulen vertreiben nebenbei auch noch spezielles Hundefutter und Zubehör, wie Leinen, Geschirre, Halsbänder etc. von exklusiven Herstellern.

Man kann davon ausgehen, dass heutzutage ca. 20 – 25 % aller Hunde mindestens einmal in ihrem Hundeleben an einem Kurs bei einem Hundetrainer/einer Hundeschule teilnehmen.⁸² Viele gehen auch in Folgekurse (nach dem Welpenkurs in den Junghundekurs oder in Spezialkurse wie Begleithundekurse, Agility o.ä.) oder erhalten auch Einzeltraining. Pro Jahr sind dann geschätzt ca. 170.000 – 200.000 Hunde in einer Hundeschule.

Die Bandbreite dessen, was Hundebesitzer bereit sind, in Trainingsstunden für ihren Hund zu investieren, ist sehr groß – Beträge zwischen 100 und 1.000 Euro pro Hund werden manchmal genannt. Nimmt man für die betreffenden Hunde durchschnittlich insgesamt 400 € an (unter Berücksichtigung auch der besonderen Ausbildungskosten etwa von Blindenführhunden und Assistenzhunden, Rettungshunden oder Therapiehunden), kommt man (inklusive der genannten Zusatzeinnahmen) auf einen jährlichen Umsatz von ca. 80 Mio €.

*Für die **Hundeschulen** ergeben sich hiermit*

*insgesamt **geschätzte Umsätze/Ausgaben in Höhe von ca. 80 Mio. €.***

Gegenüber der früheren Schätzung für 2013 ergibt sich damit ein um ca. 6 % höherer Wert.

Tierfriseure (Hunde)

Eine rechtlich geregelte Ausbildung für eine Tätigkeit als Hundefriseur (Groomer) gibt es in Deutschland nicht, so dass die Berufsbezeichnung auch nicht geschützt ist. Es gibt verschiedene Interessenvertretungsverbände, aber keinen Dachverband. Daher ist es auch hier sehr schwierig, genaue Zahlen zu ermitteln. Geschätzt wird die Zahl der Hundefriseure in Branchenkreisen auf weit über 3.000, viele sind aber nur nebenberuflich und/oder wenige Stunden pro Woche tätig, andere haben richtige Hundesalons. Der Preis einer Behandlung

⁸¹ <https://diehundeschulen.de/>

⁸² In der Statista Umfrage „Haustiere 2017“ gaben 22 % der Hundebesitzer (n = 504) an, schon einmal Geld für „Gehorsamstraining“ ausgegeben zu haben.

liegt durchschnittlich – abhängig von der Größe des Hundes – zwischen 25 und bis zu 100 €⁸³. Es dominieren allerdings die kleineren Hunde mit den niedrigeren Preisen.

Mindestens 10 – 15 % der Hunde (v.a. Pudel, Terrier und Schnauzer sowie auch ihre nicht ganz reinrassigen Abkömmlinge) sollten eigentlich regelmäßig (zwei bis vier Mal im Jahr) geschoren oder getrimmt werden. Auch wenn nicht alle Hundehalter ihren Hund regelmäßig zur notwendigen Fellpflege bringen⁸⁴, so ist dennoch realistisch anzunehmen, dass für mindestens ca. 700.000 – 800.000 Hunde durchschnittlich jeweils ca. 100 € pro Jahr für Hundepflege ausgegeben wird.⁸⁵

Berücksichtigt werden müssten auch noch die Umsätze, die aus Aus- und Weiterbildung im Hundefriseurbereich entstehen (Seminare und Kurse kosten zwischen 300 und 1.000 €).

*Für den **Tierfriseurbereich** ergeben sich hiermit
insgesamt **geschätzte Umsätze/Ausgaben in Höhe von ca. 70 – 80 Mio €**,
davon **ca. 65 Mio € durch Hunde**
und **ca. 5 Mio durch Katzen**.*

Gegenüber der früheren Schätzung für 2013 ergibt sich damit ein um ca. 15 % höherer Wert.

Sonstige Aufwendungen

Hierzu gehören z.B.:⁸⁶

- **Tierbücher, Tierzeitschriften**, das Bühnenprogramm Martin Rütter-Show u.ä. mit einem geschätzten Umsatz von **ca. 120 Mio €**, davon **ca. 70 Mio € den Hunden** zurechenbar und **15 Mio € den Katzen** (der Rest ist sonstigen Heimtieren zurechenbar).
- **Stromkosten für Aquarien/Terrarien**: **ca. 150 Mio €**.
- **Einnahmen in der Touristikbranche für mitreisende Hunde**: **ca. 50 Mio €**.
- **Mehrausgaben für zusätzliche Reinigungen, Reparaturen und häufigeres Renovieren sowie für wetterfeste Kleidung**: **ca. 50 Mio €**, davon **ca. 30 Mio € den Hunden** zurechenbar und **20 Mio € den Katzen**.

*Insgesamt werden als **sonstige Aufwendungen ca. 370 Mio €** geschätzt,
davon **150 Mio € für Hunde** und **35 Mio € für Katzen**.*

⁸³ Siehe <https://www.hundefriseur-ausbildung.de/hundefriseur-preise/>

⁸⁴ In der AGILA-Marktforschungsstudie 2018 gaben über 21 % der Hundebesitzer (n = 1390) an, schon einmal mit ihrem Hund beim Tierfriseur gewesen zu sein.

⁸⁵ Auch die eine oder andere Katze oder auch Kleintiere werden zur Fellpflege (incl. Augen-, Ohren- und Krallenpflege) zum Tierfriseur gebracht. In der o.g. AGILA-Marktforschungsstudie sind es knapp 1,5 % der Katzenbesitzer (n = 1615), die mit ihrem Tier schon einmal beim Tierfriseur waren.

⁸⁶ Zur genaueren Berechnung siehe jeweils Heimtierstudie 2014.

Tab. 4: Weitere Geschäftsfelder im Zusammenhang mit Heimtierhaltung in Mio €

2018	Hunde	Katzen	Sonstige Heimtiere	Insgesamt
Heimtierzucht	390	75	125	590
Heimtierbetreuung	90	25	-	115
Heimtierbestattung	45	20	< 1	65
Hundeschulen	80	-	-	80
Tierfriseure	65	5	< 1	70
Sonstige Aufwendungen	150	35	185	370
Gesamt	820	160	310	1.290

Tab. 4 zeigt, dass für 2018 die **Umsätze aus Heimtierzucht, diversen Dienstleistungen für Heimtiere und sonstigen Aufwendungen**

- **insgesamt auf knapp 1,3 Mrd €** geschätzt werden, wobei
- **der Hundehaltung ca. 63 %** und
- **der Katzenhaltung rund 13 %** zugerechnet werden.

E) Tierheime und Hundesteuer (Staatsaufgabe und Staatseinnahmen)

Allgemeines

Ausgaben im Zusammenhang mit der Heimtierhaltung entstehen auch den vielen **Tierheimen** in Deutschland. Es gibt derzeit über 550 Tierheime (incl. Tierauffangstationen und Gnadenhöfe), die dem Deutschen Tierschutzbund angeschlossen sind. Daneben gibt es noch Tierheime außerhalb des Deutschen Tierschutzbundes (vor allem in den neuen Bundesländern). Letztere sind oft in kommunaler Verantwortung. In der Regel werden die Tierheime aber als eingetragener Verein geführt. **Ihre Aufgaben** bestehen in der Betreuung und Unterbringung von Fundtieren und behördlich beschlagnahmten Tieren, **sind also sog. Öffentliche Aufgaben der Kommunen**, die aber an diese Vereine ausgelagert werden.

Laut einer Befragung des Deutschen Tierschutzbundes im Jahr 2016 bei den angeschlossenen Tierheimen waren im Erhebungsjahr nach Hochrechnung rund 74.500 Hunde und rund 148.000 Katzen in die Tierheime neu aufgenommen worden. Da die Verweildauer durchschnittlich zwischen 1 – 6 Monaten liegt, ist der durchschnittliche Bestand an beherbergten Tieren natürlich geringer. Gegenüber früheren Umfragen aus den letzten 15 Jahren ist die Zahl der Hunde relativ stabil, die Zahl der Katzen hat sich etwas erhöht.

In der Regel finanzieren sich Tierheime vor allem über Mitgliedsbeiträge, Spenden/Erbschaften und Patenschaften, Eigeneinnahmen (Abgabe- und Vermittlungsgebühren, Pensionstiere) sowie den (sehr unterschiedlichen) Beiträgen der Gemeinden für die Übernahme und Versorgung von Fundtieren oder beschlagnahmten Tieren. Dieser Beitrag der Gemeinden macht im Durchschnitt etwa 20 – 25 % der Ausgaben der Tierheime aus. Mittlerweile bezuschussen auch die Länder gelegentlich die Tierheime, etwa für einzelne Sanierungsprojekte, aber nicht dauerhaft.⁸⁷ Viele Tierheime sind daher chronisch unterfinanziert, da den hohen Fixkosten und oft hohen ungeplanten Kosten nur ein vergleichsweise geringer Anteil an festen Einnahmen gegenübersteht.

Es wird daher immer wieder eine einheitliche Regelung gefordert, die zumindest eine **substantielle Grundfinanzierung aller Tierheime** durch die Kommunen sicherstellt. In der Diskussion ist z.B. ein Betrag **in Höhe von mindestens 1 – 2 € pro Einwohner** der von dem jeweiligen Tierheim betreuten Gemeinden.⁸⁸ Einzelne Tierheime haben mit ihren Gemeinden auch schon solche Regeln vereinbart. Deutschlandweit wäre das ein Betrag von ca. 80 – 160 Mio €. Die jetzigen Zuschüsse der Gemeinden, die zudem immer wieder neu verhandelt werden müssen, liegen geschätzt bundesweit eher bei 40 – 45 Mio € und sind zudem sehr ungleich verteilt.

Eine Alternative wäre eine (zumindest teilweise) zweckgebundene Verwendung der **Hundesteuer für die Tierheimfinanzierung**:

⁸⁷ Vgl. Unterstützung aus den Landeshaushalten, in: Du und das Tier, Heft 3/2013, S. 16

⁸⁸ Vgl. H. Betz/ C. Hartmann/ C. Schönwetter, Kostenerstattung für die Tierheime, in: Du und das Tier, Heft 3/2013, S. 13

Die **Versorgung und Unterbringung von Fundtieren und beschlagnahmten Tieren ist eine kommunale Aufgabe**, die das Fundrecht den Städten und Gemeinden zuweist, aber von den Tierheimen ausgeführt wird. Auf der anderen Seite haben die **Gemeinden** auch eine **zusätzliche eigene Einnahmenquelle durch die Heimtierhaltung, nämlich die Hundesteuer**.⁸⁹

Die Hundesteuereinnahmen sind derzeit nicht zweckgebunden, d.h. sie dienen nicht der Finanzierung spezieller kommunaler Aufgaben, die eventuell durch die Hundehaltung bedingt sein könnten (also etwa Zusatzkosten durch die Beseitigung von „Hundehäufchen“ in Wohngebieten und Parks mit zusätzlichen Abfalleimern oder eine unentgeltliche Zurverfügungstellung von Kotbeuteln). Hierfür geben die meisten Gemeinden (außer in Touristenorten) zudem wenig bis gar nichts aus!⁹⁰

Mit der Hundesteuer werden in Deutschland heutzutage vorgeblich vor allem ordnungspolitische Ziele verfolgt, indem die Steuer dazu beitragen soll, die Zahl der Hunde zu begrenzen. Eine sachliche Begründung dafür, warum die Zahl der Hunde begrenzt werden soll oder muss, gibt es nicht.⁹¹ Dies ist allenfalls bei gefährlichen Hunden sinnvoll. So gibt es auch vielfach besonders hohe Hundesteuern für sog. Kampfhundrassen. Umso mehr spricht dies allerdings dafür, dann diese Steuereinnahmen auch zur Tierheimfinanzierung zu verwenden, da gerade diese Hunde verstärkt die Tierheime bevölkern und oft schlechte Vermittlungschancen haben.

Selbst wenn die Gemeinden ihren Tierheimen einheitlich den o.g. Betrag von 1 – 2 € pro Einwohner zur Verfügung stellen würden und dies aus den Hundesteuereinnahmen finanzieren würden, bliebe sogar noch der größere Teil des Hundesteueraufkommens übrig.⁹²

Obwohl es auch Argumente für eine generelle Abschaffung der Hundesteuer gibt (reine Luxussteuer, die rein fiskalischen Zwecken dient; Hunde sind aber Sozialpartner und keine Luxusgüter; die positiven Effekte der Hundehaltung auf die Gesellschaft durch bessere physische und psychische Gesundheit der Mitmenschen werden „verteuert“; die Steuer verstößt gegen den Gleichheitssatz und das Willkürverbot, da z.B. Katzen und Pferde nicht besteuert werden), ist eine baldige Abschaffung unwahrscheinlich. **Eine Zweckbindung für die Finanzierung von Tierheimen** und anderen Ausgaben, die der Hundehaltung dienen, **wäre aber schon hilfreich**.

⁸⁹ Ganz abgesehen davon, dass der Staat naturgemäß sowieso an allen wirtschaftlichen Aktivitäten verdient, die mit der Heimtierhaltung zu tun haben – über Lohn- und Einkommenssteuer der Beschäftigten, Umsatzsteuer, Versicherungssteuer, Gewerbesteuer usw.

⁹⁰ Dies ist ein Ärgernis, das auch viele Teilnehmer der eigenen Tierhalterbefragung unter „Anregungen“ am Ende der Umfrage ansprachen: „Hundesteuer ist nicht nachvollziehbar.“ „Es gibt ja auch keine Pferde- oder Katzensteuer.“ „Das Geld wird nicht für die Hunde ausgegeben.“ „Es gibt viel zu wenig Abfallbehälter für die Entsorgung der Kotbeutel.“ „Die Hundesteuer ist viel zu hoch, es werden keine Tüten-Spender aufgestellt und noch nicht einmal genügend Mülleimer, um die Hinterlassenschaft zu entsorgen.“ „Es gibt vielerorts kaum offizielle Freilaufflächen.“ „Hundesteuer sollte für solche Dinge und den Tierschutz eingesetzt werden.“ „Strafverfolgung von Giftköderauslegern müsste intensiviert werden.“ etc

⁹¹ Unter Berücksichtigung des im europäischen Vergleich durchschnittlichen Hundanteils in Deutschland und der Tatsache, dass kaum ein anderes europäisches Land eine Hundesteuer verlangt, erschließt sich erst recht keine Notwendigkeit für eine Begrenzung.

⁹² Die Hundesteuereinnahmen pro Einwohner machen etwa 4,30 € aus.

Ausgaben der Tierheime und kommunale Hundesteuer

Die Ausgaben der Tierheime bestehen zum größten Teil aus Personalkosten, Tierarzt- und Medikamentenkosten, Wasser-/Strom-/Heizungskosten, Futter, sowie Instandhaltungs- und Erneuerungskosten der Gebäude/des Geländes.

Die Futter- und Tierarztausgaben sind in unserer Betrachtung schon in den entsprechenden Umsatzkategorien (Heimtiernahrung und Tiergesundheit) miterfasst. Die Personalkosten und die sonstigen Unterbringungskosten (Wasser-/Strom-/Heizungskosten, Instandhaltung usw.) sind jedoch Posten, die wir noch als gesamtwirtschaftlich relevante Ausgaben bzw. Wertschöpfung einbeziehen müssen. In Anlehnung an die Vorgehensweise und Berechnung in der Heimtierstudie 2014 kann man **als Ausgaben/Kosten der Tierheime, die nicht schon als Umsatz in anderen Kategorien erfasst sind, einen Betrag von rund 150 Mio. €** schätzen.

Laut der o.g. Befragung des Deutschen Tierschutzbundes bei den angeschlossenen Tierheimen machen Katzen mit 42,5 % den größten Anteil der aufgenommenen Tiere aus, gefolgt von Hunden mit 22,8 % und Kleinsäugetern mit 15,2 %.

Eine **Zuordnung der Ausgaben auf Hunde, Katzen und sonstige Heimtiere** ist nicht einfach, da ein großer Teil der Kosten ja Gemeinkosten sind. Orientiert man sich an den Sätzen, die die Tierheime durchschnittlich für Pensionstiere verlangen (und die ja in etwa auch die Kosten der Betreuung widerspiegeln sollten) und an der relativen Anzahl von Hunden, Katzen und sonstigen Heimtieren in den Tierheimen, könnten die Ausgaben der Tierheime in etwa wie folgt zugerechnet werden: **Hunde: 40 %, Katzen 48 % und sonstige Heimtiere: 12 %**.

Neben diesen Ausgaben im Zusammenhang mit Heimtierhaltung, für die „eigentlich“ die öffentliche Hand zuständig ist, gibt es umgekehrt auch Ausgaben, die den Kommunen direkt aufgrund von Heimtierhaltung zufließen: Die **Hundesteuereinnahmen 2018** bei den Gemeinden betrugen **knapp 360 Mio. €⁹³**

Insgesamt lassen sich die noch nicht in anderen Kategorien erfassten

Ausgaben der Tierheime und die **gezahlte Hundesteuer**

zusammen auf **rund 510 Mio €** schätzen.

Davon lassen sich ca. **420 Mio € der Hundehaltung** zuordnen

und **72 Mio € der Katzenhaltung**.

⁹³ Statistisches Bundesamt, Fachserie 14, Reihe 4, Finanzen und Steuern, Steuerhaushalt.

F) Zusammenfassende Bedeutung der Heimtierhaltung für Sozialprodukt und Arbeitsplätze

Nimmt man alle betroffenen Wirtschaftsbereiche zusammen, so bewirkt die **Heimtierhaltung in Deutschland** schätzungsweise Ausgaben und damit **gesamtwirtschaftliche Nachfrage in Höhe von über 10,7 Mrd. €**. Dies entspricht knapp **0,32 %** unseres Bruttoinlandsproduktes. Dabei ist die **Hundehaltung** für **mehr als 52 %** verantwortlich, die **Katzenhaltung** für mehr als **36,5 %**, die **sonstigen Heimtiere** für **11,5 %**.

Tab. 5: Zusammengefasste Ausgaben im Zusammenhang mit der Heimtierhaltung in Mio. € (gerundet)*				
2018	Hunde	Katzen	Sonstige Heimtiere	Insgesamt (gerundet)*
Futter/Zubehör	2.538	2.582	608	5.730
Heimtiergesundheit	1.212	1.049	319	2.580
Versicherungen	615	17	**	630
Weitere Geschäftsfelder	820	160	310	1.290
Tierheime und Hundesteuer	420	72	18	510
Gesamt*	5.605	3.880	1.255	10.730

* Durch die Rundung entspricht die Summe der Einzelposten nicht immer exakt den Gesamtwerten.

Hieraus leiten sich hieraus auch entsprechende **Beschäftigungseffekte** ab: Rechnet man für einen durchschnittlichen Arbeitsplatz in Deutschland ein jährliches Arbeitnehmerentgelt (incl. Arbeitgeberbeiträge zur Sozialversicherung) von ca. 51.000 €, so wären mit der Heimtierhaltung und den daraus resultierenden Umsätzen insgesamt schätzungsweise **ca. 210.000 Vollzeitarbeitsplätze bzw. Vollzeit-Äquivalente** verbunden. Allerdings spielen in vielen Bereichen (etwa Tierarztpraxen, Tierheilpraktiker, Tierphysiotherapeuten, Tierheime, Tierzucht, Tierpensionen, Hundeschulen, Tierfriseur) die **Teilzeitarbeit und die geringfügige Beschäftigung** eine große Rolle sowie unterdurchschnittliche Einkommen, so dass **faktisch sogar deutlich mehr Erwerbstätige einen Arbeitsplatz im Zusammenhang mit dem Wirtschaftsfaktor Heimtierhaltung haben**.

*Insgesamt sind schätzungsweise **bis zu 210.000 Vollzeitarbeitsplätze (bzw. Vollzeitäquivalente)** an die Umsätze aus der Heimtierhaltung gekoppelt.
Davon sind den **Hunden ca. 110.000** und den **Katzen knapp 77.000** zuzuordnen.*

III. Soziale Erträge durch Hunde- und Katzenhaltung

A) Überblick zu Studien zum Zusammenhang von Tierhaltung und Gesundheit/Wohlbefinden der Besitzer

Viele Tierbesitzer haben das (subjektive) Gefühl, dass ihre Tiere ihnen auch gesundheitlich gut tun, sowohl für das physische als auch für das psychische Wohlbefinden. Dies zeigt auch die eigene Tierhalterbefragung. Bei der Frage nach den Auswirkungen auf den eigenen gesundheitlichen Zustand geben 68 % der Hundehalter und 61 % der Katzenhalter an, dass er sich durch ihre Tiere verbessert habe (s. Kap IV, Abb. 31).⁹⁴ Noch deutlicher ist die empfundene Wirkung auf die Lebenszufriedenheit: Hier sind es 88 % der Hundehalter und 83 % der Katzenhalter, die sich durch ihre Tiere zufriedener fühlen (s. Kap IV, Abb. 32).

Seit mehr als drei Jahrzehnten wird über diesen Zusammenhang auch wissenschaftlich geforscht. Mögliche positive Wirkungen durch Tierhaltung auf die physische und psychische Gesundheit könnten über folgende Wege entstehen, die sich z.T. zwischen Hundebesitzern und Katzenbesitzern unterscheiden:⁹⁵

- Die täglichen Spaziergänge bei Hundebesitzern stärken deren Immunsystem und können zu weniger Erkältungskrankheiten und Kopfschmerzen führen.
- Die täglichen Spaziergänge bei Hundebesitzern können den Blutdruck senken und die Rekonvaleszenz nach Herzattacken unterstützen.
- Die regelmäßige Bewegung bei Hundebesitzern kann Übergewicht verringern und Cholesterinwerte senken.
- Die regelmäßige Bewegung bei Hundebesitzern kann rheumatische Beschwerden, Kniearthrose und Rückenschmerzen lindern.
- Die tägliche Verpflichtung von Hundebesitzern, nach draußen zu gehen, kann leichte Depressionen lindern.
- Das Streicheln von Hunden oder Katzen kann stressmindernd sein.
- Das Zusammensein mit einem Haustier kann die Einsamkeit verringern und die Stimmungslage verbessern.
- Hundehaltung und Katzenhaltung fördern auch die zwischenmenschlichen Kontakte und darüber das Wohlbefinden.
- Bei älteren Menschen kann sich durch ein Haustier das Aktivitätsniveau erhöhen.
- Durch die bedingungslose Zuwendung der Tiere können bei Kindern das psychische Wohlbefinden und soziale Interaktionen gestärkt werden.

⁹⁴ Siehe Übersicht 1 auf der Folgeseite mit Aussagen der Teilnehmer der eigenen Tierhalterbefragung zu diesem Thema.

⁹⁵ Es gibt auch Untersuchungen zu den Wirkungen von Kleintierhaltung und Ziervögelhaltung. Diese werden aber hier vernachlässigt.

Übersicht 1: Beispielhafte Aussagen der Teilnehmer der eigenen Umfrage zum Zusammenhang Heimtiere und Gesundheit/Wohlbefinden:

- + „Ich bin chronische Schmerzpatientin! Die Hunde sind die bessere Physiotherapie und die gesündere Medizin.“
- + „Durch die Katzen geht es mir gesundheitlich besser, ich habe eine Aufgabe und beschäftige mich nicht nur mit meiner Erkrankung.“
- + „Mit Katzen ist man deutlich ausgeglichener, hat weniger Konflikte und fühlt sich weniger einsam.“
- + „Mein Hund ist mein Sportprogramm und garantiert mir Erholungszeiten im stressigen Alltag.“
- + „Mein Hund dient als Fitnessgerät (mehr Bewegung und frische Luft), sodass das körperliche Wohlbefinden steigt, auch wenn sich die Grunderkrankung nicht auflöst.“
- + „Seit ich wieder einen Hund habe, brauche ich keine Medikamente mehr für meine Kniearthrose.“
- + „Ohne Hund wäre ich sicherlich nicht so mobil.“
- + „Ich bin seit längerem krank, und wüsste gar nicht, wie ich das emotional ohne meine beiden Katzen überstehen würde. Wenn man nicht viel unternehmen kann, ist es umso schöner, zwei Fellknäuel als Mitbewohner zu haben.“
- + „Ohne meine Hunde wäre ich nicht so fit und gesund und vor allem nicht so glücklich.“
- + „Mein Hund hat mich vor einem Burn-out bewahrt.“
- + „Bei Depressionen sind Hunde besser als Tabletten.“
- + „In schwierigen familiären Situationen bringen uns die Katzen zum Lachen.“
- + „Erst durch meine Hunde konnte ich meine Depressionen mindern.“
- + „Ich habe eine schwere Lebenskrise überstanden, und ich bin nicht sicher, ob mir dies ohne meine Katzen gelungen wäre.“
- + „Meine Lebensqualität hat sich einfach deutlich verbessert.“
- + „Einen Hund halten zu können, ist für mich der Inbegriff von Lebensqualität und steter Quell der Freude.“
- + Allerdings schrieb auch eine Teilnehmerin: „Andererseits kann einen auch die Krankheit des eigenen Tieres sehr belasten! Psychisch und in Folge auch manchmal körperlich, sodass es an die Substanz geht. Wenn es meiner Katze nicht gut geht, altere ich gefühlt um Jahre...“

Die vorliegenden wissenschaftlichen Studien unterscheiden sich nun stark nach konkreter Fragestellung, Vorgehensweise, untersuchter Personengruppe (Erwachsene, Kinder, ältere Menschen, Senioren, Studenten, Psychiatrie-Patienten, Gefangene, Herzranke) und Größe der Stichprobe. Ein sehr ausführlicher Überblick über 66 in ausgewiesenen wissenschaftlichen Zeitschriften publizierte Studien aus den Jahren 1983 bis 2011 findet sich bei H. Julius u.a.⁹⁶ :

Nahezu alle einbezogenen Studien kommen zu positiven Effekten der Heintierhaltung, was wohl auch die Intention der Autoren der Meta-Analyse war. In vielen der von den Autoren ausgewählten Studien sind die Stichproben allerdings recht klein, viele mit weit unter 50 Beobachtungen, nur sechs mit mehreren hundert oder mehr einbezogenen Personen.

Als Ergebnisse werden u.a. genannt:

- Heintierbesitzer haben niedrigeren Blutdruck und zeigen geringere Stressphänomene.
- Die Anwesenheit eines Tiers reduziert Angst und Furcht.
- Durch ein Heintier reduzieren sich depressive Verstimmungen.
- Heintierbesitzer haben eine höhere Überlebensrate nach einem Herzinfarkt
- Heintierbesitzer weisen weniger Arztbesuche auf.
- Heintierbesitzer sind zufriedener.
- Die Anwesenheit von Tieren führt insb. bei älteren Personen und bei psychisch kranken Personen zu mehr Interaktion und sozialen Kontakten mit anderen.

Es gibt weitere Studien, die zum Teil auch größere Stichproben beinhalten (mehrere tausend Teilnehmer), aber meist nur eine einfache Querschnittsanalyse vornehmen, also einfach Heintierbesitzer mit Nicht-Heintierbesitzern bezüglich Medikamentenverbrauch oder Blutdruckwerte oder Cholesterinwerten u. ä. vergleichen. Haben dann Heintierbesitzer die besseren Gesundheitswerte, ist dennoch die Kausalität nicht eindeutig: Liegt es am Besitz des Heintiers oder daran, dass sich nur gesündere Personen ein Heintier anschaffen?

Sinnvoller sind daher die (viel aufwändigeren) Längsschnittanalysen: Wie hat sich die Gesundheit/das Wohlbefinden der Propanden im Zeitverlauf verändert? (Also ein Vergleich der gesundheitlichen Situation vor bzw. nach dem Heintierbesitz mit der Zeit während der Heintierhaltung). Hier sind u.a. die Studien von B. Headey/M. Grabka und B. Heady/F. Na/ R. Zheng zu nennen, die mit großen Fallzahlen für Deutschland, Australien und China nachweisen, dass der Heintierbesitz (insbesondere Hunde) im Durchschnitt zu einer Verbesserung der Gesundheit und zu weniger Arztbesuchen führt.⁹⁷

⁹⁶ H. Julius/A. Beetz/ K. Kotrschal/ D. Turner / K. Uvnäa-Moberg (2014), Bindung zu Tieren. Psychologische und neurobiologische Grundlagen tiergestützter Interventionen, Hogreve Verlag, Göttingen, S. 54 ff.

⁹⁷ Heady B./ Grabka M., Health Correlates of Pet Ownership From National Surveys, in: Mc Cardle, P./ Mc Cune S. et al. (eds.), How Animals Affect Us, American Psychological Association, Washington, 2011, S. 153 ff. sowie Heady B./Na F./Zheng R., Pet dogs benefit owners' health: A natural experiment in China, Social Indicators Research, Vol. 84. 2008, S. 481 ff.

Der aktuellste Übersichtsartikel zu vorliegenden Studien findet sich bei D. Wells⁹⁸, wobei die Autorin hier den Schwerpunkt auf Studien legt, die sich speziell mit älteren Personen befassen und daher v.a. den Zusammenhang zwischen Heimtierhaltung und Herzerkrankungen sowie Depressionen überprüfen. Die betrachteten Studien untersuchen dabei u.a. den Einfluss von Heimtieren auf das Gefühl der Einsamkeit, auf soziale Kontakte, auf Stress und auf die körperliche Fitness. Im Gegensatz zu ihren früheren Übersichtsartikeln führt die Autorin jetzt nicht nur Studien auf, die eindeutig positive Effekte der Heimtiere auf Gesundheit und Wohlbefinden nachweisen, sondern auch solche, die keine signifikanten Effekte erkennen lassen. Es wird deutlich, dass die Ergebnisse oft nicht vergleichbar sind, da die Studien zu unterschiedlich im Design und der Methodik sind. Weiterer Forschungsbedarf wird angemerkt.

In diesem Sinne kann allerdings die folgende ganz aktuelle Studie (ist bei D. Wells noch nicht enthalten) als sehr interessant angesehen werden: Eine Arbeitsgruppe um Tove Fall am Department of Medical Sciences, Uppsala University hatte die Möglichkeit, von 3,4 Millionen Schweden zwischen 40 und 80 Jahren sozio- und gesundheitsökonomische Daten über einen Zeitraum von 12 Jahren auszuwerten.⁹⁹ Da auch alle Hunde in Schweden mit einer Chipnummer registriert sind, konnten auch die Hundehalter und die Nicht-Hundehalter identifiziert werden und letztlich untersucht werden, ob sich zwischen Hundehaltern und Nicht-Hundehaltern Unterschiede im Herzinfarktrisiko und im Sterberisiko zeigen. Im Ergebnis wird festgehalten, dass Hundehalter ein deutlich geringeres Herzinfarktrisiko haben und auch generell ein geringeres Sterberisiko in dem betrachteten Zeitraum.

B) Sind die sozialen Erträge der Heimtierhaltung quantifizierbar?

Die in den meisten Studien nachgewiesenen positiven Effekte der Heimtierhaltung auf die Gesundheit und das Wohlbefinden sind zunächst einmal qualitativ und nicht quantitativ ausgedrückt. Vieles sind gefühlte Effekte (Wohlbefinden, Zufriedenheit, weniger Stress usw.). Aber können diese Effekte nicht auch in wirtschaftlichen Erträgen ausgedrückt werden?

Dies ist schwierig, denn wie soll man z. B. den Wohlfahrtszuwachs messen, wenn allein-stehende Menschen durch ihren Hund oder ihre Katze Freude, Zuversicht und wieder mehr soziale Kontakte gewinnen, wenn psychisch labile oder schlicht introvertierte Kinder durch einen Hund an Selbstvertrauen und Offenheit gewinnen, wenn ein behinderter Mensch durch seinen Blindenführhund oder Assistenzhund an Selbstständigkeit gewinnt? Dies ist nicht in Euro zu messen.

⁹⁸ D. Wells, The State of Research on Human-Animal Relations: Implications for Human Health, Anthrozoös, Vol.32, Issue 2, 2019, S. 169 ff.

⁹⁹ M. Mubanga/T. Fall u.a., Dog ownership and the risk of cardiovascular disease and death – a nationwide cohort study, scientific reports, 7:15821, 2017

Und auch die direkten gesundheitlichen Effekte sind schwer zu quantifizieren. In den zuvor genannten Studien wird zwar z. B. untersucht, ob Herzranke nach einer Operation schneller und nachhaltiger genesen, wenn sie einen Hund oder eine Katze haben, oder inwieweit die Anwesenheit von einem Haustier Depressionen verringern kann oder die Medikamentenabgabe in Alten- und Pflegeheimen reduziert werden kann, wenn regelmäßig Besuchshunde kommen. Natürlich wird sich dies gegebenenfalls auch in geringeren Ausgaben für die ärztliche Versorgung (Arztbesuche, Klinikaufenthalte, Medikamente) von Heintierhaltern im Vergleich zu entsprechenden Personen ohne Heintier spiegeln. Die Krankenkassen und auch die Pflegeversicherungen (durch längeres „Fitbleiben“ älterer Hundehalter) müssten dadurch entsprechend entlastet sein.

In der schon genannten Studie von B. Headey/ M. Grabka wurde für Deutschland und das Jahr 2001 festgestellt, dass nach ihren eigenen Angaben die Hundebesitzer im Durchschnitt um 7,5 Prozent weniger Arztbesuche aufwiesen als Personen ohne Hunde. Daraus wurde geschlossen, dass entsprechend auch die medizinischen Kosten (Arztrechnungen, Medikamente) bei Heintierbesitzern um den gleichen Prozentsatz niedriger sein müssten. Diese Rechnung ist aber in dieser Form nicht stichhaltig.¹⁰⁰ Arztbesuche werden durch die Heintierhaltung zum einen eher bei „Bagatell“-Krankheiten (Erkältung u.ä.) reduziert, indem diese entweder gar nicht mehr auftreten oder nicht mehr als so bedeutsam wahrgenommen werden. Dies sind aber „billige“ Krankheiten. Zum anderen fallen durchschnittlich mehr als die Hälfte aller Arztkosten in den letzten beiden Lebensjahren eines Menschen an. In dieser letzten Lebensspanne werden aber wiederum deutlich weniger Haustiere gehalten und viele ärztliche Kosten sind dann letztlich auch durch die Freuden eines Haustieres nicht mehr zu vermeiden. Schließlich kann es auch sein, dass die festgestellte geringere Anzahl an Arztbesuchen bei Haustierbesitzern zum Teil damit zusammenhängt, dass sich nur gesündere Personen ein Haustier anschaffen (die bei vielen Studien zu kritisierende fehlende Kausalität).

Eine genaue Berechnung, wieviel Einsparungen im Gesundheitssystem durch die Hunde- oder Katzenhaltung entstehen, ist also ohne weitere Informationen nicht möglich. Dass ein gesundheitlicher Ertrag durch Heintierhaltung entsteht, da Tierhalter etwas weniger ärztliche Zuwendung brauchen, wenn sie ein besseres Immunsystem bekommen, sich mehr bewegen oder weniger depressiv werden, ist im Endeffekt relativ unumstritten. In welcher Höhe sich hieraus eine gesamtwirtschaftliche Kosteneinsparung ergibt, ist jedoch eher spekulativ.

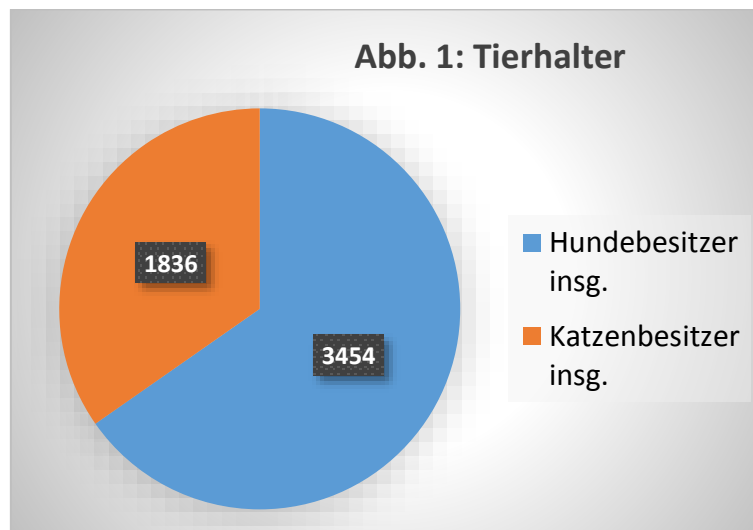
¹⁰⁰ Sie wurde von den Autoren auch später nicht mehr weiter verfolgt.

IV. Ergebnisse der eigenen Tierhalterbefragung

A) Merkmale der Befragung, der Teilnehmer und der erfassten Tiere

Vom 1. April 2019 bis zum 15. Mai 2019 fand eine Online-Befragung von Katzen- und Hundebesitzern statt. Die Teilnehmer wurden **nicht** vorab nach Repräsentativitätskriterien ausgewählt, sondern es war eine offene Umfrage, an der jeder teilnehmen konnte. Die Information über diese Umfrage wurde u.a. über verschiedene Homepages und Facebookseiten bekanntgemacht¹⁰¹. Insgesamt wurden 5290 (digitale) Fragebögen gewertet, davon 3.454 von Hundebesitzern und 1.836 von Katzenbesitzern.

Die Teilnehmer sind breit über die gesamte Bundesrepublik Deutschland verstreut, so dass eine regionale Repräsentativität vorhanden ist. Trotzdem können die Ergebnisse dieser Befragung **nicht in allen Teilen als vollkommen repräsentativ** für die durchschnittlichen deutschen Hunde-/Katzenhalter angesehen werden. So sind in dieser Umfrage sicherlich Internet-affine Tierhalter **überrepräsentiert** und solche, bei denen das Tier eine sehr große Rolle im Leben spielt (so dass man viel über Hunde/Katzen im Internet kommuniziert). Haushalte, in denen der Hund oder die Katze einfach in der Familie „mitlaufen“, sind hier vermutlich etwas **unterrepräsentiert**, ebenso wie Haushalte mit älteren Tierbesitzern, die das Internet noch nicht so intensiv nutzen.



Bei den Teilnehmern gab es auch viele, die nicht nur einen Hund oder eine Katze hatten, sondern mehrere Hunde oder mehrere Katzen. Die Anzahl der jeweiligen Tiere wurde abgefragt (Abb. 2 – 4)

¹⁰¹ Hier hat insbesondere der Hinweis auf der Facebookseite von TASSO sehr viele zusätzliche Teilnehmer bewirkt, aber auch die Hinweise des VDH, des ZZF, der AGILA, der Vereine Deutsche Edelkatze e.V., Freundeskreis Katze und Mensch e. V., Hundelobby Hamburg e.V. und vieler Privatpersonen, die den link zur Umfrage weiterleiteten.

Abb. 2: Anzahl der Hunde in den befragten Hunde-Haushalten

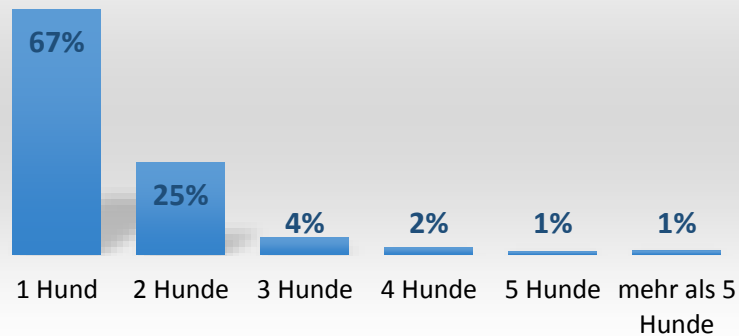


Abb. 3: Anzahl der Katzen in den befragten Katzen-Haushalten

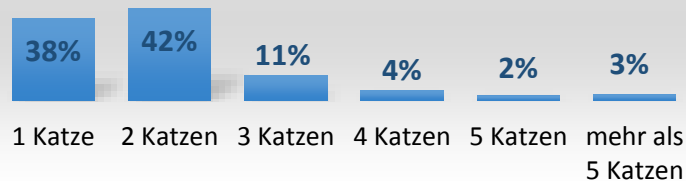
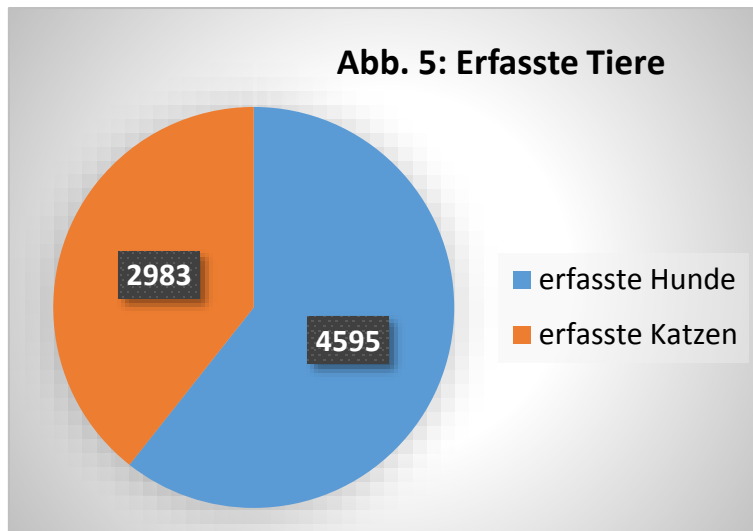


Abb. 4: Teilnehmerverteilung



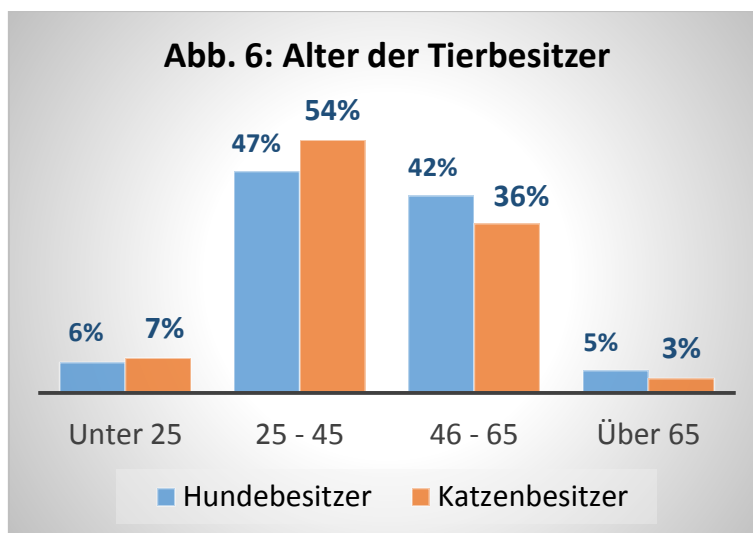
Im Vergleich zu den auf S. 8 und 9 genannten Umfragen ist hier ein noch höherer Anteil von Zweithunden und Zweit- und Drittkatzen festzustellen, was aber daran liegt, dass – wie erwähnt – in dieser Online-Umfrage Tierhalter überrepräsentiert sind, bei denen die Tiere eine besonders große Rolle im Leben spielen.

Für die tierspezifischen Fragen (Rasse, Fütterung, Krankheiten usw.) wurden in der Umfrage aber pro Haushalt nicht mehr als zwei Hunde resp. zwei Katzen berücksichtigt. Insgesamt wurden hierdurch 4.595 Hunde und 2.983 Katzen erfasst (Abb. 5).



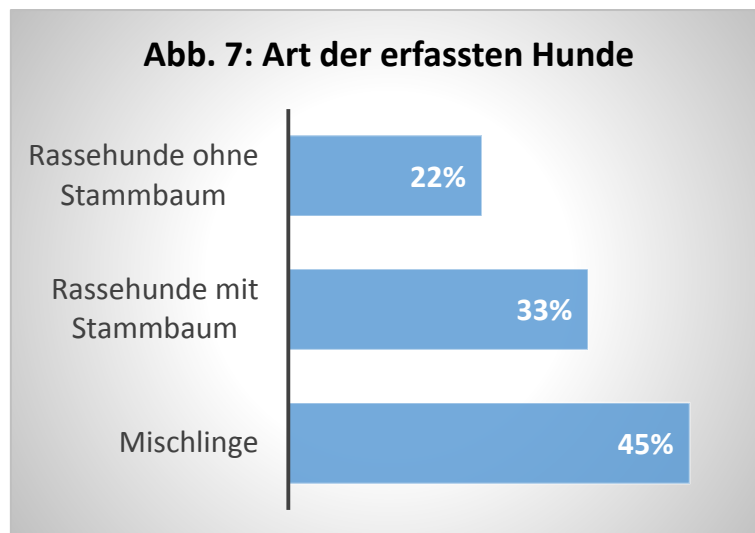
Da nicht alle Teilnehmer immer alle Fragen beantwortet haben, können bei den einzelnen Fragen auch geringere Teilnehmerzahlen notiert werden als die Gesamtteilnehmerzahl oder weniger Tiere erfasst werden als die Gesamtzahl der erfassten Tiere.

Bei den Teilnehmern der Studie wurde auch die Altersgruppe abgefragt (Abb. 6). In den Altersgruppen „Unter 25“ und „Über 65“ sind relativ wenige Tierbesitzer zu verzeichnen. Im Alter „Unter 25“ ist naturgemäß die eigenständige Tierhaltung noch die Ausnahme. Der Wert für die über 65-jährigen wird in dieser Befragung allerdings sicherlich unterschätzt. Grund ist die online-Befragung über Internet-Aufruf. Ältere Personen sind noch weniger Internet-affin, so dass die Beteiligung dieser Altersgruppe an derartigen Umfragen unterproportional ist.



Hundehalter/Katzenhalter der jeweiligen Altersgruppe in % aller befragten Hundehalter/Katzenhalter); Katzenhalter: n = 1822; Hundehalter: n = 3419

Generell zeigt sich jedoch, dass in den ersten beiden Altersgruppen, also bis 45 Jahre, die Anteile der Katzenhalter etwas höher sind als die Anteile der Hundehalter. In den Altersgruppen über 45 Jahre ist der Anteil der Hundehalter etwas größer.

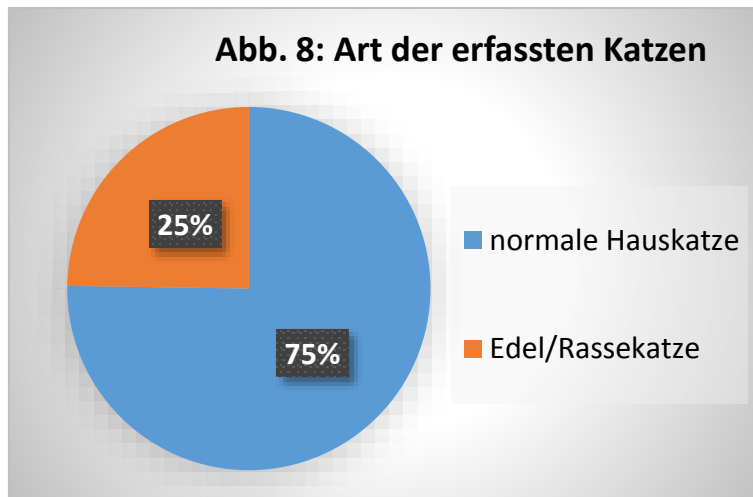


n = 4577 Hunde

Bei den als Rassehunde bezeichneten Hunden waren rund 150 Hunderassen vertreten. Davon machten die in Tab. 1 genannten 10 häufigsten Hunderassen etwa 35 % aus.

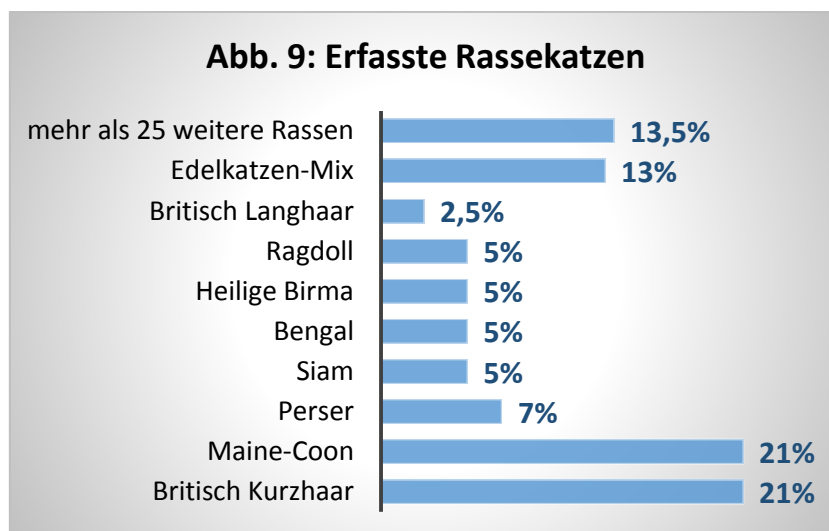
Tab. 1: Häufigste Hunderassen unter den erfassten Rassehunden

Platz 1	Labrador Retriever
Platz 2	Golden Retriever
Platz 3	Australian Shepherd
Platz 4	Französische Bulldogge
Platz 5	Deutscher Schäferhund
Platz 6	Chihuahua
Platz 7	Jack Russel Terrier
Platz 8	Border Collie
Platz 9	Berner Sennenhund
Platz 10	Beagle

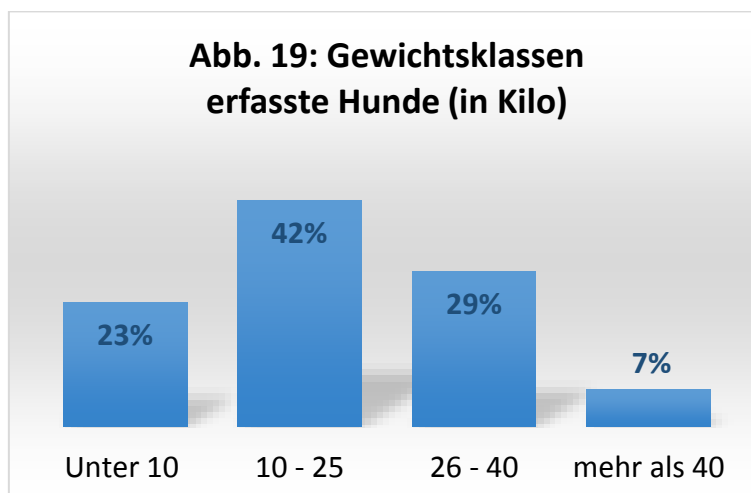


n = 2968 Katzen

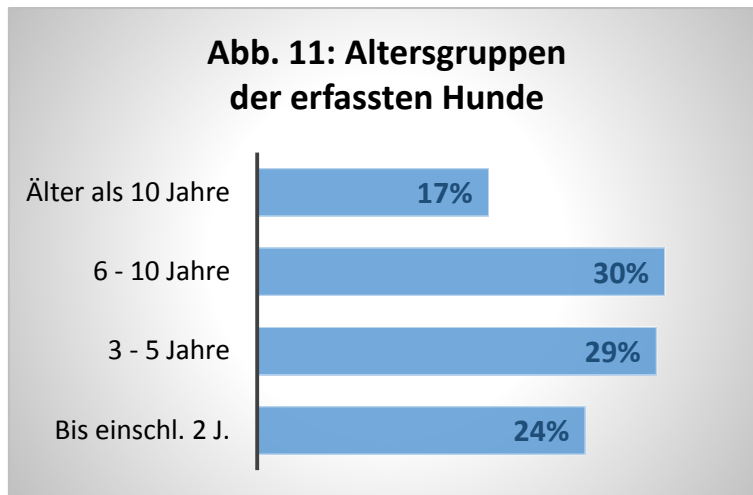
Bei den Rassekatzen ergab sich folgende Verteilung nach den einzelnen Rassen:



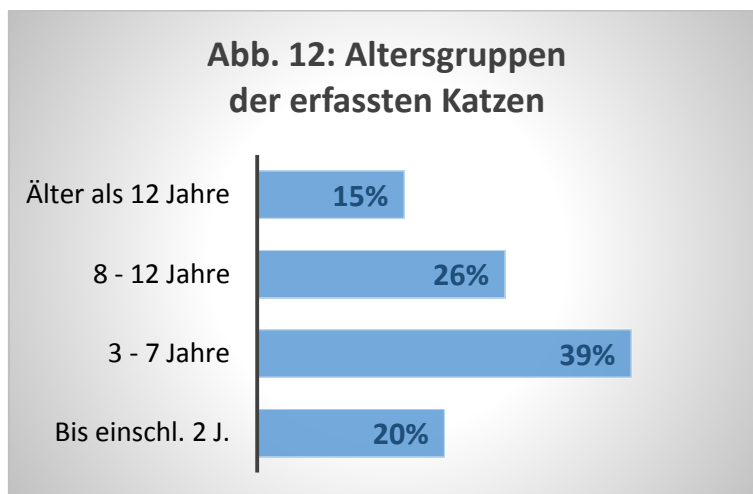
Anteil der jeweiligen Edelkatzenrasse an der Gesamtzahl der erfassten Edel/Rassekatzen (n = 778)



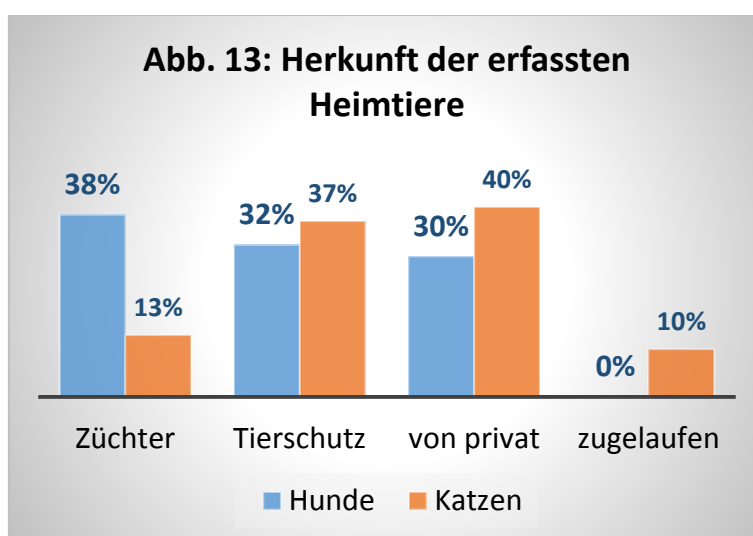
Anteil der Hunde in der jeweiligen Gewichtsklasse an der Gesamtzahl der hier erfassten Hunde (n = 4569)



Anteil der Hunde in der jeweiligen Altersklasse an der Gesamtzahl der bei dieser Frage erfassten Hunde
(n = 4563)



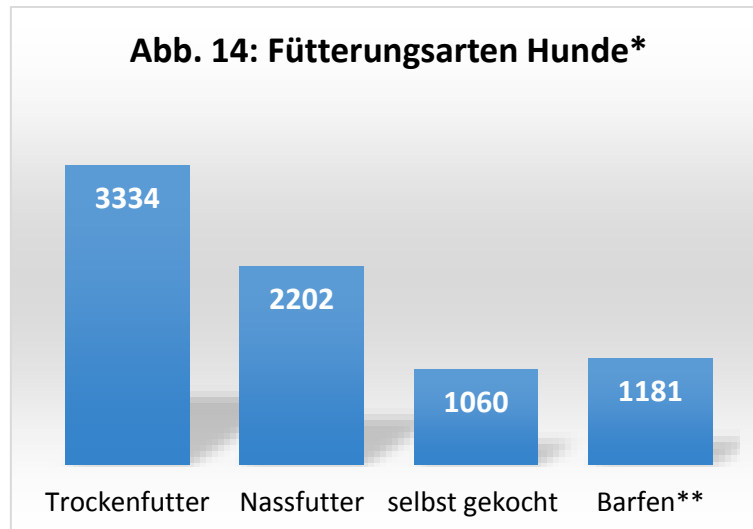
Anteil der Katzen in der jeweiligen Altersklasse an der Gesamtzahl der bei dieser Frage erfassten Katzen
(n = 2963)



Hunde: n = 4549; Katzen: n = 2965

B) Zur Haltung der Heimtiere

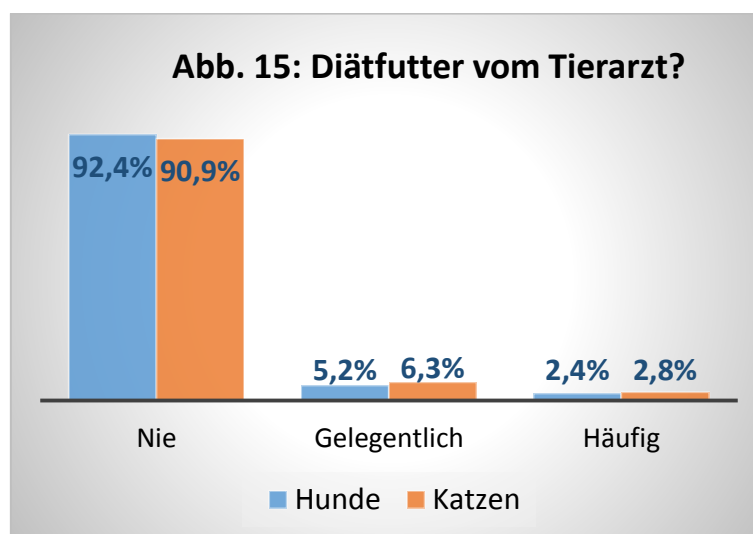
Ernährung



*Mehrfachnennungen möglich: n = 7777 Nennungen bei n= 4595 Hunden

**in knapp der Hälfte der Fälle liegt aber kein reines Barfen vor, da auch zusätzlich Trocken- oder Nassfutter gefüttert wurde

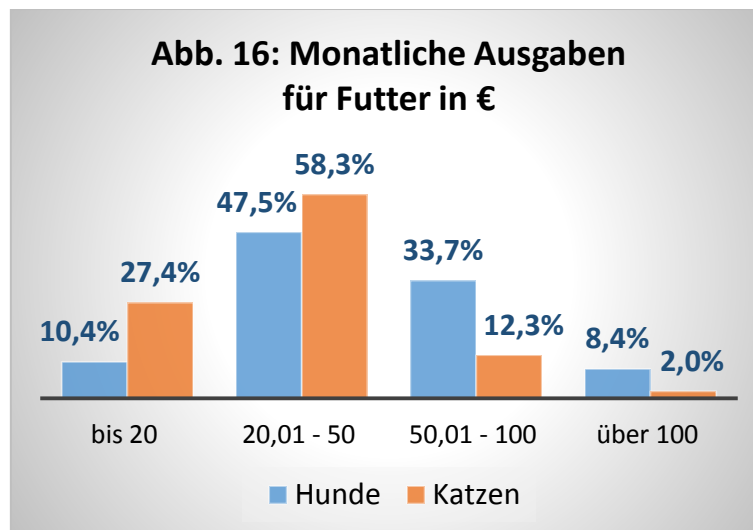
Mittlerweile wird schon relativ häufig auch **Barfen** als Fütterungsart bei Hunden angegeben, vielfach aber auch in Kombination mit Trocken- oder Nassfutter (Teil-Barfen). Barfen und Teil-Barfen trafen hier auf etwa 25% der erfassten Hunde zu. Ausschließliches Barfen dagegen wurde für 682 der 4595 Hunde angegeben, dies sind knapp 15 %. Da „Barfer“ eher zu der „Internet-Generation“ gehören und sich auch vielfach im Internet über das Barfen austauschen, sind sie in dieser Online-Umfrage allerdings wahrscheinlich etwas überrepräsentiert. Realistisch aber ist, dass zumindest deutlich über 10 % der Hundehalter barfen oder teilbarfen, das wären knapp 1 Mio betroffene Hunde.



Hunde: n = 4532; Katzen = 2949

In manchen Fällen empfiehlt der Tierarzt ein **Diätfutter** (das nur über die Tierarztpraxen vertrieben wird). In unserer Befragung ergeben sich dazu die in Abb. 15 dargestellten Werte. Bei Katzen wird etwas häufiger auf Diätfutter eines Tierarztes zurückgegriffen. Dies liegt wohl daran, dass Katzen etwas häufiger mit Blasensteinen und Nierenproblemen zu tun haben als Hunde, und gerade bei diesen Erkrankungen recht spezifische Diätfutter angeboten werden.

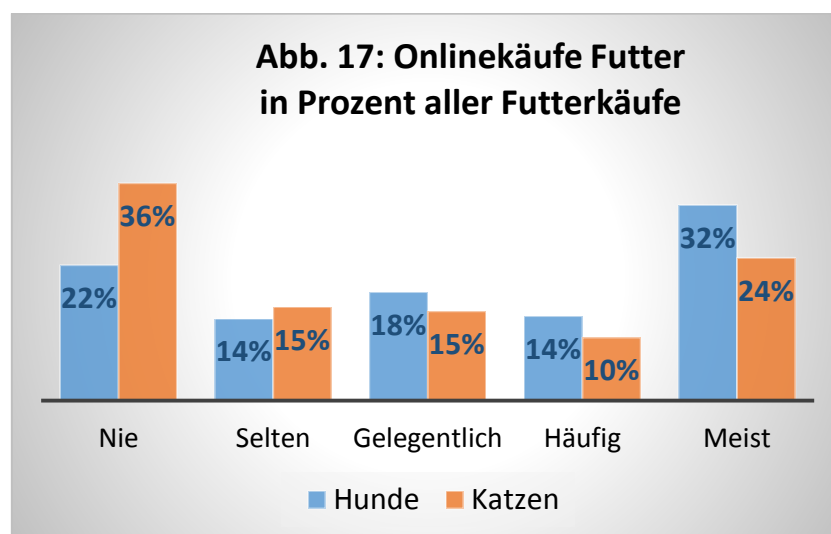
Ausgaben für Futter und Zubehör



Anteil der erfassten Tiere, die einer bestimmten Ausgabenspanne zuzuordnen sind.

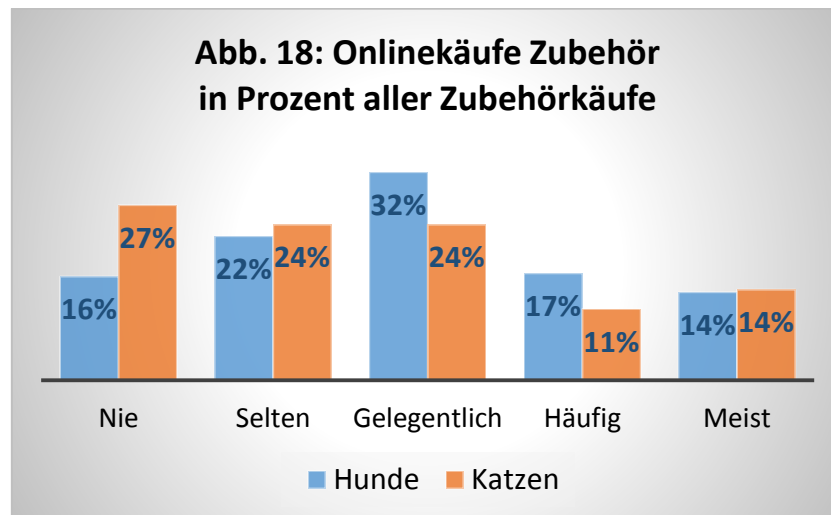
Hunde: n = 4455; Katzen: n = 2884

Sehr günstiges Futter (insb. Trockenfutter) für einen kleinen Hund oder eine Katze gibt es bereits für 10 bis 20 € im Monat; wer einen größeren Hund besitzt, Markenprodukte präferiert, Belohnungssnacks verwendet und/oder Frischfleisch und Gemüse füttert, kann aber auch schnell auf 100 € und mehr kommen. In der vorliegenden Umfrage wurden **für Hunde im Durchschnitt monatlich 60,60 € für Futter ausgegeben und für Katzen 38,70 €**.



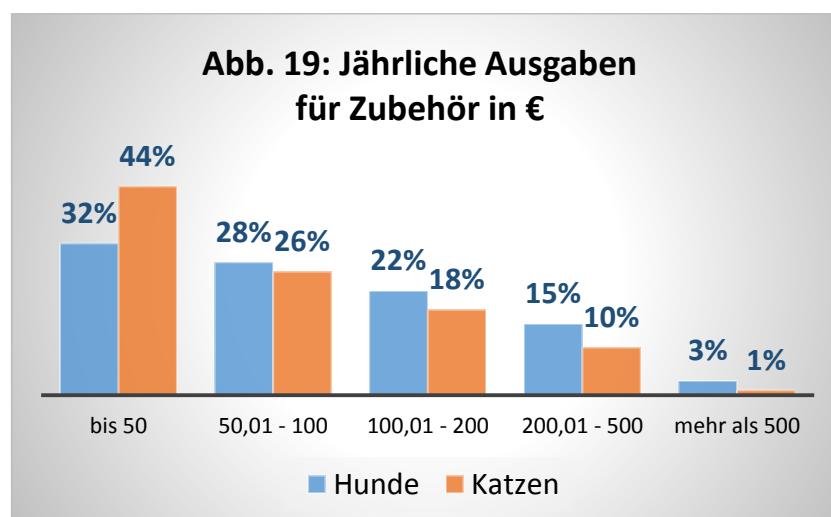
Hundehalter: n = 3403; Katzenhalter: n = 1818

Abb. 17 zeigt die auch beim Heimtierbedarf (hier: Futter) doch schon recht große Bedeutung der Käufe aus dem Internet. Sie ist allerdings bei den hier erfassten Tierhaltern – da es eine Online-Befragung (von eher Internet-affinen Tierhaltern) ist – wohl etwas höher als beim durchschnittlichen Tierhalter. Hundehalter zeigen zudem eine etwas größere Präferenz für den Online-Futterkauf als Katzenhalter.



Hundehalter: n = 3413; Katzenhalter: n = 1821

Beim Zubehör (Abb. 18) ist der regelmäßige („Meist“) Onlinekauf etwas weniger ausgeprägt, dafür wird aber von einer größeren Zahl der Tierhalter „Gelegentlich“ online gekauft, und die totale Verweigerung von Onlinekäufen ist geringer ausgeprägt. Die **jährlichen Ausgaben für Zubehör** (Abb. 19) belaufen sich in dieser Umfrage **bei Hunden im Durchschnitt auf 152 €** und **bei Katzen auf 111 €**.¹⁰²



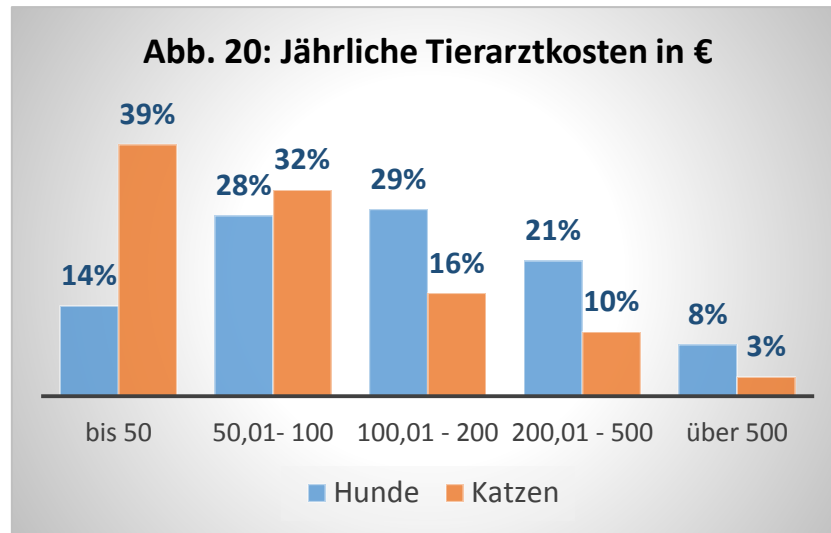
Anteil der erfassten Tiere, die einer bestimmten Ausgabenspanne zuzuordnen sind

Hunde: n = 4348; Katzen: n = 2808

¹⁰² Die in dieser Umfrage ermittelten durchschnittlichen Ausgaben für Futter (Abb. 16), Zubehör (Abb. 19) und Tierarztkosten sind allerdings nicht unbedingt repräsentativ für alle Hunde und Katzen deutschlandweit, da die Teilnehmer dieser Internet-Befragung eher etwas überdurchschnittlich engagierte und zahlungsbereite/zahlungsfähige Tierhalter sind.

Ausgaben für die Tiergesundheit

Die Umfrage zeigte bei den hier erfassten Tierhaltern eine große Spannweite bei den angegebenen „durchschnittlichen jährlichen Tierarztkosten“. Bei über 2 % Prozent der erfassten Hunde wurden sogar „im Durchschnitt“ jährliche Tierarztkosten von über 1.000 € angegeben. Dabei waren auch Fälle mit 2.000 bis zu 6.000 € jährlich. Selbst bei den Katzen wurden in einer Reihe von Fällen jährliche Beträge über 1.000 € genannt.¹⁰³



Hunde: n = 4413; Katzen: n = 2885

Im Durchschnitt wenden danach die hier befragten **Hundehalter 227 €** und die **Katzenhalter 121 € jährlich an Tierarztkosten** auf.

Bei der Folgefrage, ob die Tierhalter **innerhalb der letzten 3 Jahre eine aufwändigere tierärztliche Behandlung** finanzieren mussten, antworteten rund 40% der Hundebesitzer und knapp 36 % der Katzenbesitzer mit Ja. Die dabei für den Zeitraum von drei Jahren insgesamt genannten Beträge gingen bis zu mehreren 1000 €, insbesondere wenn in den drei Jahren mehrere OPs/Krankheiten zusammenkamen. Der **Durchschnittswert** dieser besonderen Belastungen innerhalb von drei Jahren beträgt bei der davon betroffenen **Hundegruppe (n = 1522) 1063 €** und bei der davon betroffenen **Katzengruppe (n = 784) 591 €**.

¹⁰³ Allerdings sind diese hohen Werte zumeist überzeichnet, da die Befragten in diesen Fällen wahrscheinlich nicht den (über mehrere Jahre errechneten) jährlichen Durchschnittswert ihrer Tierarztausgaben angegeben haben, sondern meist das Jahr vor Augen hatten, in dem überdurchschnittlich hohe Kosten angefallen sind. Bei der Ermittlung des Durchschnittswertes bei den jährlichen Tierarztkosten werden daher diese „Ausreißer“ bereinigt, da sie nicht jährlich so hoch sind. In den Folgefragen der Umfrage werden dafür aber gerade solche außergewöhnlich teuren Behandlungen und hohen Ausgaben explizit abgefragt.

Tab. 2: Am häufigsten genannte Ursachen für aufwändigere Tierarztbehandlungen bei den Hunden

Kastration/Sterilisation	ca. 15 % der Fälle
Entfernung Tumore/Geschwulste	ca. 9 % der Fälle
Zahnbehandlung	ca. 9 % der Fälle
CT/MRT/Röntgen	ca. 7 % der Fälle
Kreuzbandriss	ca. 4 % der Fälle
Allergien	ca. 1-2 % der Fälle
OP Hüftgelenkdysplasie/Ellenbogendysplasie	ca. 1-2 % der Fälle
Gebärmutterentzündung	ca. 1-2 % der Fälle
Bandscheibenvorfall	ca. 1-2 % der Fälle
Bissverletzung	ca. 1-2 % der Fälle

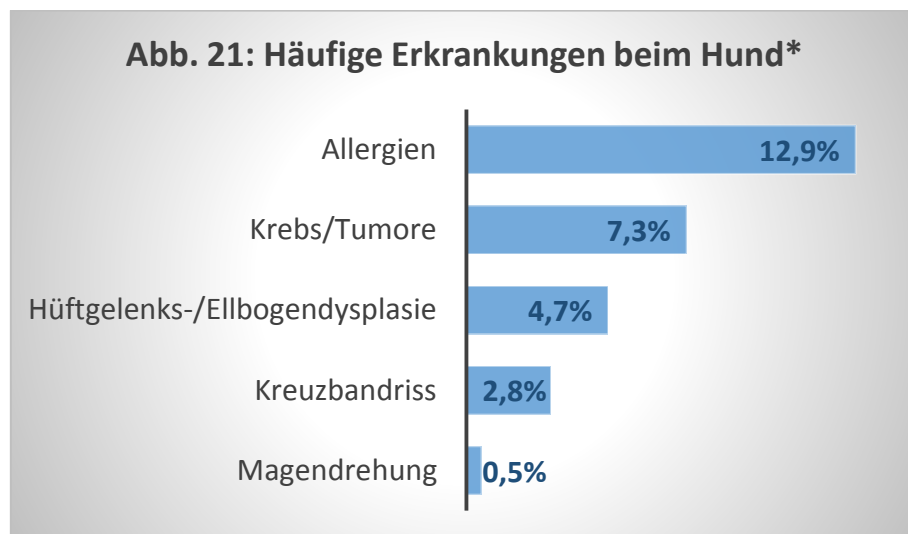
Die in Tab. 2 und 3 genannten Prozentzahlen beziehen sich auf die Hunde/Katzen, für die zuvor eine „außergewöhnliche Behandlung oder OP“ bejaht worden war.

Tab. 3: Am häufigsten genannte Ursachen für aufwändigere Tierarztbehandlungen bei den Katzen

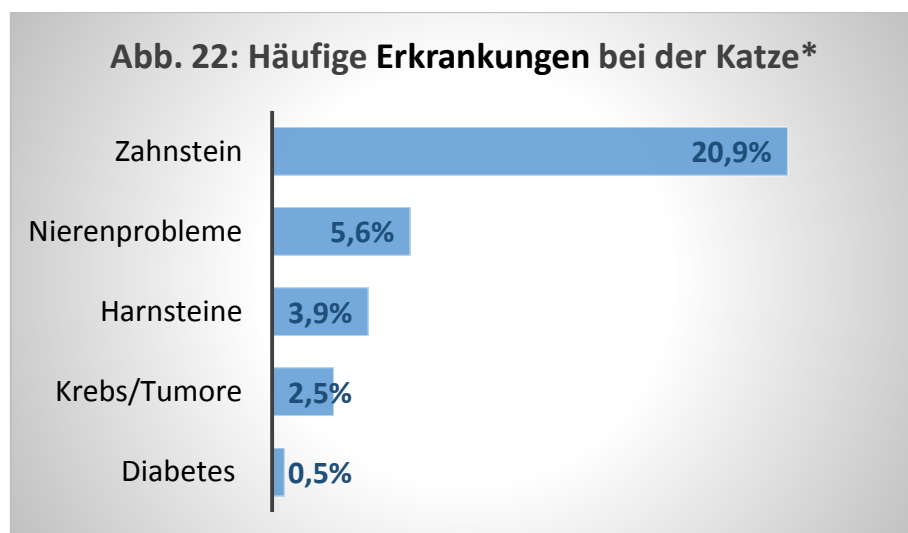
Zahnbehandlung	ca. 25 % der Fälle
Kastration/Sterilisation	ca. 10 % der Fälle
CT/MRT/Röntgen/Ultraschall	ca. 8 % der Fälle
Blasen/Nieren-Erkrankung	ca. 7 % der Fälle
Wundbehandlung/Bisse/Verletzungen	ca. 5 % der Fälle
Unfallfolgen	ca. 4-5 % der Fälle
Herz	ca. 3 % der Fälle
Augen	ca. 3 % der Fälle
Entfernung Tumore/Geschwulste	ca. 2-3 % der Fälle
Magen/Darm-Probleme	ca. 2-3 % der Fälle

Es zeigen sich dabei zwischen Hunden und Katzen recht unterschiedliche Notwendigkeiten für aufwändigere Tierarztbehandlungen. Bei Katzen mehr Zahnbehandlungen, mehr Wundbehandlungen und Unfallfolgen (Freigänger!) sowie Blasen/Nieren-Erkrankungen und Herzprobleme, bei Hunden mehr Tumore, Gelenkprobleme und „Sportverletzungen“ (etwa Kreuzbandriss).

Die Frage: „**Wurden Ihre Hunde/Katzen bereits wegen einer der folgenden Erkrankungen behandelt?**“ (Mehrfachnennung möglich) ergab folgende Ergebnisse:

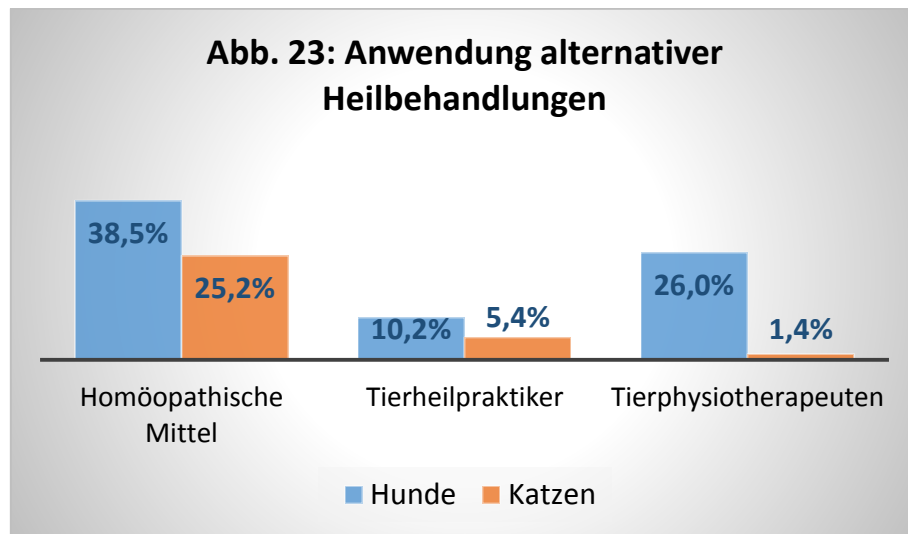


*Anteil der jeweils betroffenen Hunde an der Gesamtzahl aller erfassten Hunde; n = 4595



*Anteil der jeweils betroffenen Katzen an der Gesamtzahl aller erfassten Katzen; n = 2983

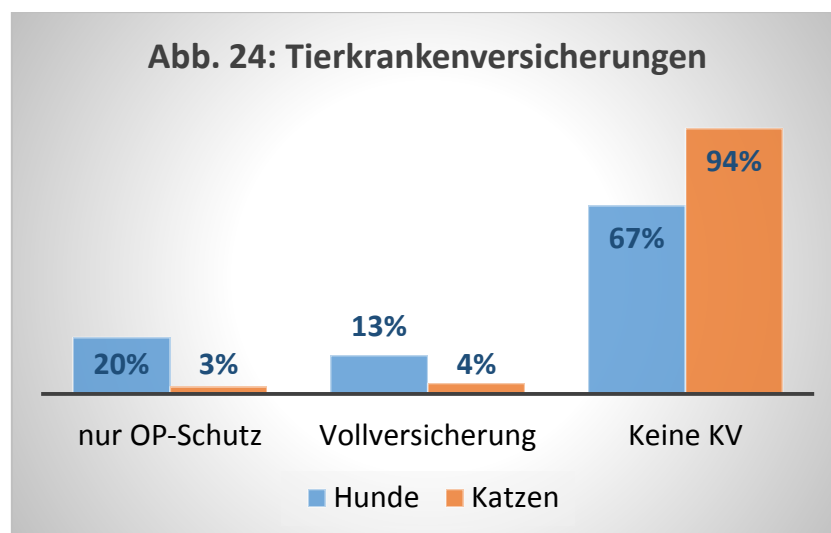
Sowohl bei Hunden als auch bei Katzen werden von den Tierhaltern zusätzlich zur Schulmedizin mittlerweile auch öfter **alternative Heilbehandlungen** nachgefragt:



*Anteil der jeweils betroffenen Hunde/Katzen an der Gesamtzahl aller erfassten Hunde/Katzen;
Hunde: n = 4595; Katzen: n = 2983

Es zeigt sich, dass alternative Heilbehandlungen generell bei Hunden häufiger zum Tragen kommen als bei Katzen. Am meisten werden homöopathische Mittel angewendet, die vielfach auch von den Tierärzten angeboten werden. Bei Hunden spielt dann die Tierphysiotherapie eine deutlich größere Rolle als die Tierheilpraktik¹⁰⁴.

Zur Absicherung vor hohen Tierarztkosten bieten sich heutzutage auch Tierkrankenversicherungen an.

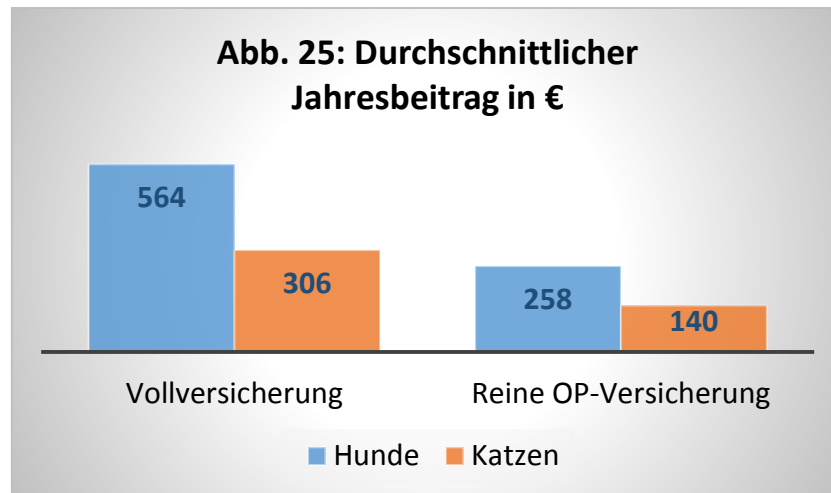


Hunde: n = 4595; Katzen: n = 2983

¹⁰⁴ Wobei öfters auch ein und dieselbe Person sowohl als Tierheilpraktiker als auch als Tierphysiotherapeut arbeitet. Die Berufsbezeichnungen sind ungeschützt und beruhen auf „Zertifikaten“ verschiedenster Fortbildungseinrichtungen.

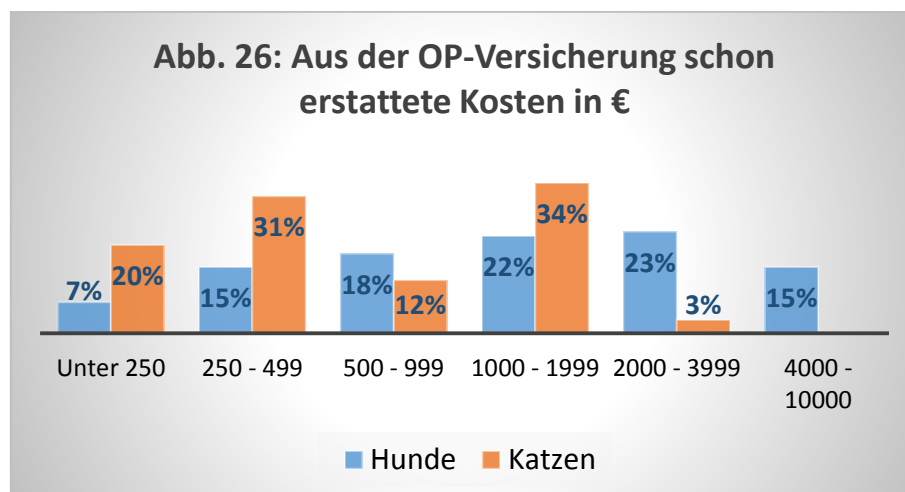
Bei Hunden wird eine Krankenversicherung schon deutlich öfter gewählt als bei Katzen (s. Abb. 24). Bei Hunden wird jedoch häufiger nur der (kostengünstigere) OP-Schutz gewählt, für Katzen besteht dagegen – auf sehr niedrigem Niveau – etwas mehr Interesse an der Vollversicherung. Allerdings erscheint der Anteil der Tiere, für die eine Krankenversicherung abgeschlossen wird, in der vorliegenden Befragung aufgrund der nicht ganz repräsentativen Teilnehmergruppe (s. S. 44 ¹⁰⁵) doch deutlich überhöht.

Die gezahlten Versicherungsprämien weisen in Abhängigkeit von der Ausgestaltung der Verträge große Unterschiede auf. Abb. 25 zeigt daher die durchschnittlichen Jahresprämien.



Vollversicherung: Hunde: n = 604, Katzen: n = 105; Reine OP-Versicherung: Hunde: n = 864, Katzen: n = 72

Von den befragten Tierhaltern, die eine Tierkrankenversicherung abgeschlossen haben, haben 32 % der Hundehalter und 23 % der Katzenhalter die OP-Versicherung schon einmal (oder mehrmals) in Anspruch genommen.



Anteil der Tiere, bei denen die Erstattung(en) in der entsprechenden Bandbreite lagen.

Basis: Tiere mit Erstattungen aus der OP-Versicherung; Hunde: n = 405; Katzen: n = 35

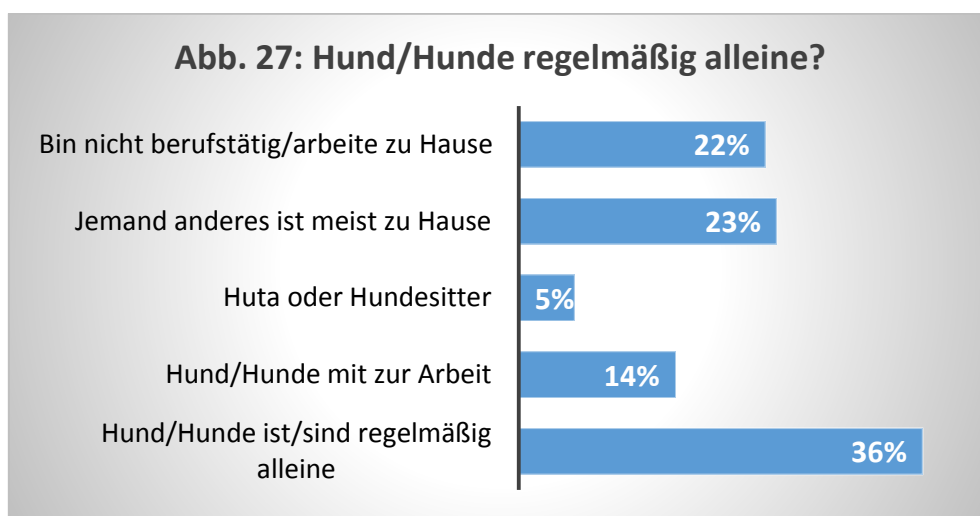
¹⁰⁵ Zudem wurde der link zur Umfrage neben anderen auch von einer Tierversicherung weitergeleitet, so dass hierdurch überdurchschnittlich viele Teilnehmer hinzugekommen sein können, die Tierkrankenversicherungen haben.

Abb. 26 zeigt die Beträge, die (pro Tier) dabei schon einmal erstattet wurden. Die erfassten Erstattungen beziehen sich nicht auf ein Jahr, sondern auf die gesamte Zeit, die das aktuelle Tier eine Tierkrankenversicherung hat.

Der Durchschnittswert bei den Hunden war ca. 1300 € und bei den Katzen ca. 750 € (aber eben für die gesamte bis dahin bestehende Laufzeit der Versicherungsverträge).

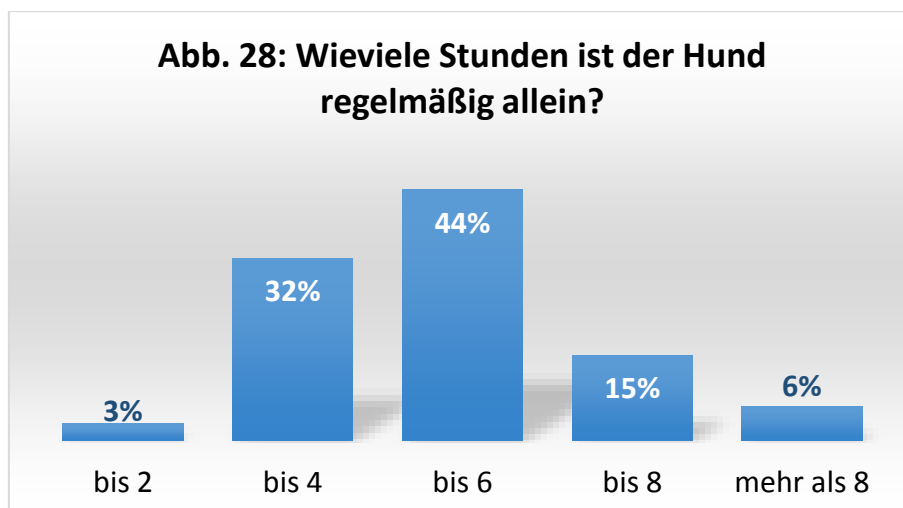
Diverses

Insbesondere bei den Hunden spielt auch eine wichtige Rolle, ob und wenn ja, wie lange sie regelmäßig alleine bleiben müssen (Abb. 27)



Hundehaushalte: n = 3424

Es zeigt sich, dass der „Bürohund“ oder anderweitig mit zur Arbeit genommene Hund doch schon eine gewisse Rolle spielt! Bei dem hohen Anteil an Hunden, die aber regelmäßig alleine zu Hause bleiben müssen, interessiert auch noch die Anzahl der Stunden des Alleinseins.

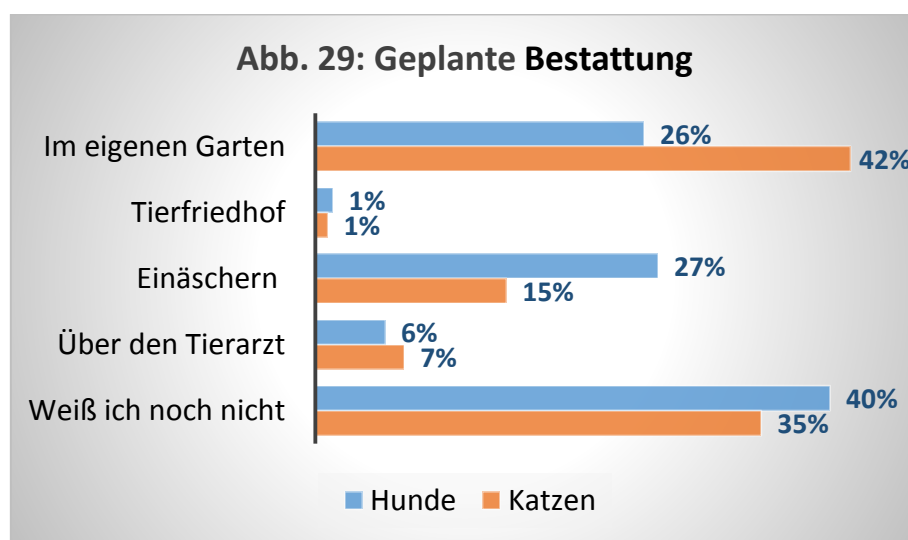


Betroffene Hundehaushalte: n = 1223

Von den 36 % der Hunde, die regelmäßig länger alleine zu Hause bleiben müssen, sind 65 % länger als 4 Stunden alleine, 21 % sogar länger als 6 Stunden. Bezogen auf alle erfassten Hunde bedeutet dies, dass über 23 % länger als 4 Stunden alleine sind und knapp 8 % länger als 6 Stunden.

In den Fällen des langen Alleinseins (über 6 Stunden) sind in über 40 % der genannten Fälle die Hunde aber wenigstens zu zweit im Haushalt.

Nicht zu vermeiden ist irgendwann dann auch der Tode des Heimtiers. Mit dem Ableben ihrer Tiere konfrontieren sich die Tierhalter ungern im Vorfeld, und sie befassen sich daher auch oft nicht im Vorhinein mit der Art der Bestattung (= hoher Anteil von „Weiß ich noch nicht“ in Abb. 29).

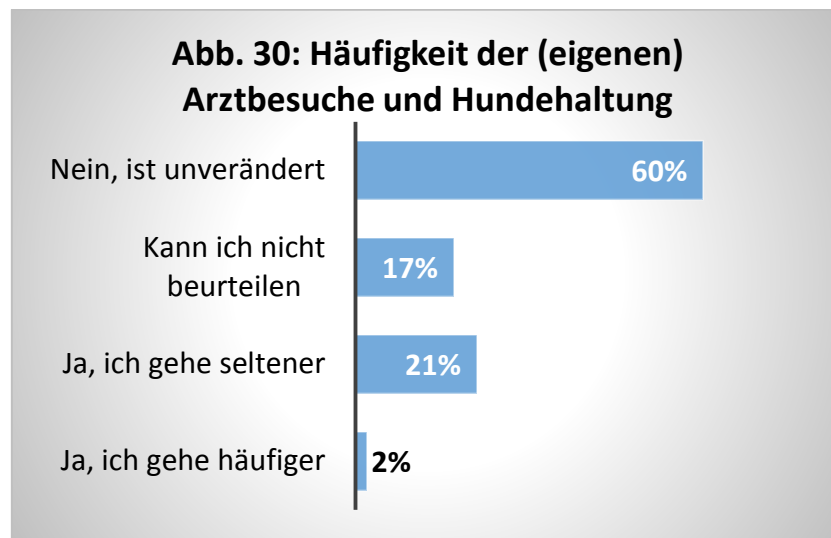


Hundehalter: n = 3431; Katzenhalter: n = 1826

Nach „Begraben im eigenen Garten“ spielt zunehmend die Option „Einäscherung“ eine wichtige Rolle, während die Erdbestattung auf einem Tierfriedhof immer seltener geplant wird. Die tatsächlichen Kremierungszahlen (S. 31) spiegeln diese Entwicklung noch nicht so ganz, auch weil die Kremierungskosten im Vorfeld oft unterschätzt werden, und wenn der Sterbefall dann eintritt, vielleicht doch eine andere Entscheidung getroffen wird.

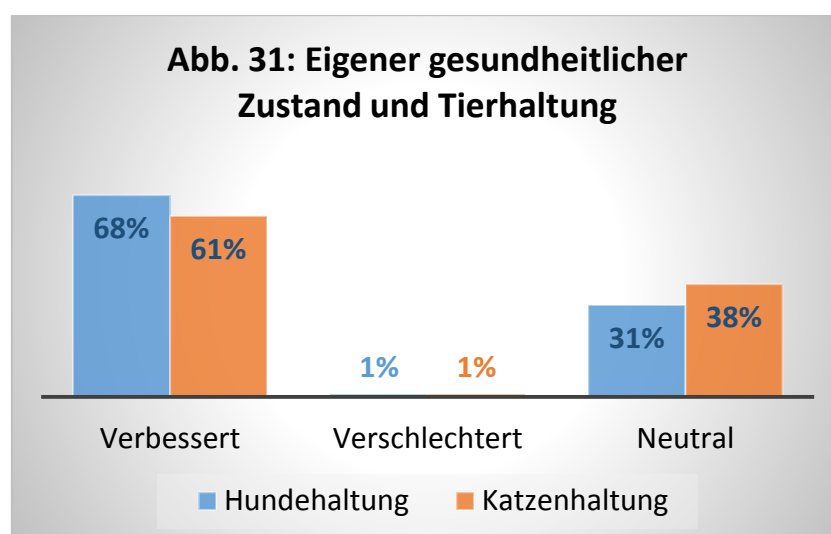
C) Auswirkungen auf die Tierhalter

Häufig werden die positiven gesundheitlichen Effekte insbesondere der Hundehaltung propagiert, da z.B. das regelmäßige Bewegen an der frischen Luft das Immunsystem, Herz und Kreislauf stärkt und auf den Spaziergängen auch soziale Kontakte (re)aktiviert würden, was der Psyche gut täte. (Zu wissenschaftlichen Studien hierzu siehe Kap. III A). Die Teilnehmer der Umfrage wurden daher auch gefragt, ob sich die Häufigkeit ihrer Arztbesuche (außer Vorsorge und Zahnarzt) verändert habe, seit sie einen Hund hätten.



Hundehalter: n = 3424

Ein großer Teil der Hundehalter sah keinen signifikanten Zusammenhang zwischen der Hundehaltung und den eigenen Arztbesuchen. Doch immerhin über 20 % bestätigten, dass sie seltener zum Arzt gehen, seit sie einen Hund haben.¹⁰⁶ 2 % gaben dagegen an, häufiger zu gehen.

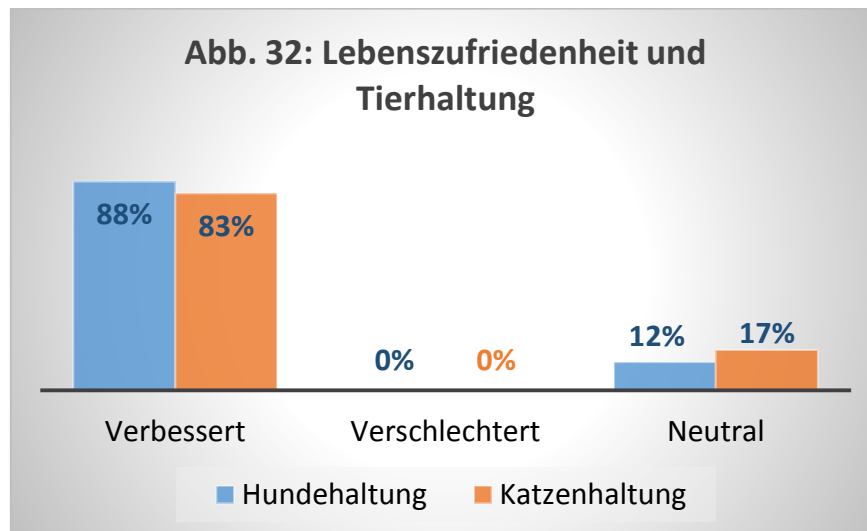


Hundehaltung: n = 3419; Katzenhaltung: n = 1821

¹⁰⁶ Mehrere Teilnehmer gaben an, dass die Frage für sie schwer zu beantworten sei, da sie ihren Hund erst sehr kurze Zeit hätten oder „schon immer“ einen Hund besäßen.

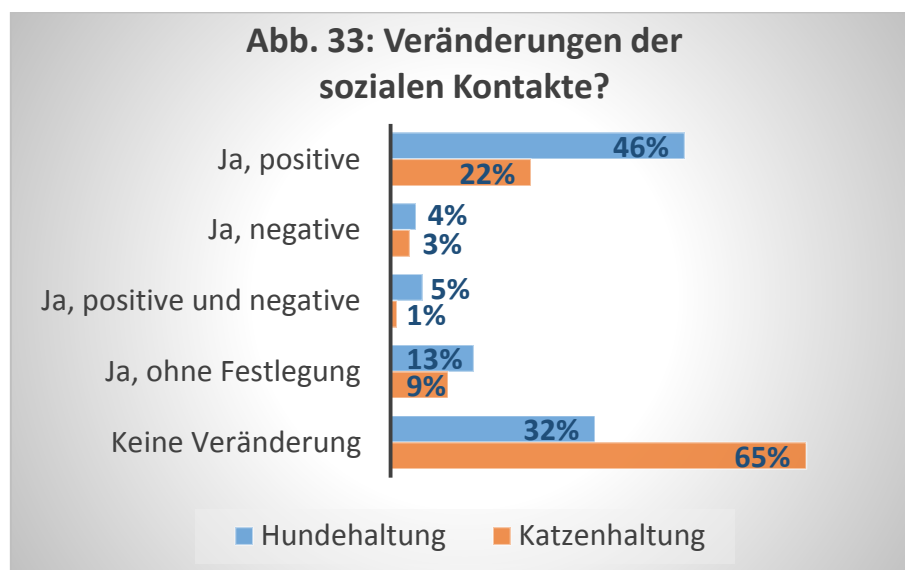
Fragt man stattdessen nach den Auswirkungen auf den eigenen gesundheitlichen Zustand (Abb. 31), so geben dann doch 68 % der Hundehalter und 61 % der Katzenhalter an, dass er sich durch die Tierhaltung verbessert habe.

Noch deutlicher ist die Wirkung auf die Lebenszufriedenheit, hier sind es 88 % bei den Hundehaltern und 83 % bei den Katzenhaltern, die sich durch ihre Tiere zufriedener fühlen.



Hundehaltung: n = 3420; Katzenhaltung: n = 1820

Schließlich wurde noch gefragt, ob sich die sozialen Kontakte (Familie, Freunde, Nachbarn, Bekanntschaften) in Zusammenhang mit der Tierhaltung verändert hätten. Falls mit Ja geantwortet wurde, konnte dann im Freitext beschrieben werden, welcher Art die Veränderungen war und ob es positive und/oder negative Veränderungen waren.



Hundehaltung: n = 3350; Katzenhaltung: n = 1764

Von den 68 % der befragten Hundehalter, die bestätigten, dass die Hundehaltung ihre sozialen Kontakte verändert haben (Abb. 33), haben wiederum über 80 % (= 1838 Teilnehmer) im Freitext erläutert, ob es positive und/oder negative Veränderungen waren.

Bei den befragten Katzenhaltern wirkte sich ihre Tierhaltung nur bei 35 % auf die sozialen Kontakte aus (Abb. 33), und von diesen Teilnehmern gaben gut 73 % (= 463 Teilnehmer) auch weitere Erklärungen dazu ab.

Die Hundehaltung hat bei den hier Befragten also deutlich mehr Veränderungen in den sozialen Kontakten bewirkt als die Katzenhaltung. Und dabei dominieren eindeutig die positiven Veränderungen im sozialen Umfeld.

D) Exemplarische Aussagen der Tierhalter zu den sozialen Effekten (soziale Kontakte, Lebenszufriedenheit) ihrer Hunde-/Katzenhaltung

Bei den **Hundehaltern** wurden als Gründe für **positive soziale Effekte** sehr oft genannt:

- Durch die regelmäßigen Spaziergänge lernt man viele andere Hundebesitzer kennen, wodurch sich neue Bekanntschaften ergeben, öfters sogar auch Freundschaften entwickeln.
- Durch das regelmäßige Gassi gehen hat man mehr Kontakt mit der Nachbarschaft.
- Bei einem Ortswechsel lernt man mit Hund schneller die neue Nachbarschaft kennen und wird durch die Kontakte mit anderen Hundebesitzern schneller heimisch.
- Man ist als Hundebesitzer fröhlicher, ausgeglichener und offener und dadurch kontaktfreudiger. Durch den Hund fällt es auch eher introvertierten Menschen leichter, mit anderen zu kommunizieren.
- Auf den Hundespaziergängen kommt man mit sehr unterschiedliche Menschen in Kontakt, die man sonst nicht kennenlernen würde, da andere Lebensschnittstellen fehlen. Man trifft also auch andere Menschen als im sonstigen familiären und beruflichen Umfeld und erweitert damit seine sozialen Kontakte um Menschen aller gesellschaftlichen Schichten und Altersgruppen.
- Größere Zufriedenheit und Ausgeglichenheit durch einen Hund verbessert auch bestehende soziale Kontakte und Freundschaften – auch mit Hundelosen.
- Die familiären Bindungen werden teilweise enger, wenn Familienmitglieder sich freuen, wenn der Hund zu Besuch kommt. Der Hund ist zudem oft ein ausgleichendes Element in der Familie und fördert die Kommunikation.
- Durch Hundeschule und/oder Hundeverein eröffnen sich viele weitere Kontakte mit „Gleichgesinnten“.
- Durch das gemeinsame Hobby „Hund“ werden Freundschaften mit anderen Hundebesitzern intensiviert.
- Durch die Anwesenheit eines „Bürohundes“ entstehen ein besseres Arbeitsklima und mehr persönliche Gespräche und Kontakte am Arbeitsplatz.

- Insgesamt vergrößert sich der Freundes- und Bekanntenkreis, und die Qualität der sozialen Kontakte verbessert sich, Freundschaften werden intensiver.
- Durch das Internet hat sich auch das soziale Netzwerk unter Hundebesitzern sehr erweitert, wodurch viel schneller der Kontakt zu anderen Hundebesitzern möglich ist (mehr Austausch, mehr Verständnis).

Als Gründe für **negative soziale Effekte** durch die eigene **Hundehaltung** werden oft genannt:

- Man hat weniger Zeit für Familie und Freunde, wenn man sich viel mit dem Hund beschäftigt und ihn auch nicht zu lange allein lassen will.
- Weniger Flexibilität für spontane Aktivitäten aufgrund von Gassi gehen und Fütterung. Manche Menschen haben aber kein Verständnis dafür, dass es für Hundehalter organisatorisch manchmal schwierig ist, sich zu treffen.
- Eingeschränkte Freizeitaktivität, d.h. Kino, Restaurant, Fitnesscenter, Partys, Disco u.ä. werden seltener besucht, um den Hund nicht zu lange alleine zu lassen.
- Die Interessen verlagern sich etwas mehr auf das „Hobby“ Hund, sodass die Gemeinsamkeiten und Aktivitäten mit Freunden und Verwandten ohne Hunde geringer werden.
- Man bekommt weniger Besuch (im Einzelfall bis hin zum Kontaktabbruch), wenn Freunde, Bekannte oder Familie Angst vor dem Hund haben, generell keine Tiere mögen, sich an Hundehaaren stören o.ä.
- Nachbarn reagieren u. U. negativ wegen Angst vor dem Hund und/oder Gebell.
- Bisherige Kontakte werden weniger gepflegt, weniger abendliche Treffen mit Freunden, weniger Übernachtungen außer Haus, weniger Reisen.

Bei denjenigen **Hundehaltern**, die bei den Veränderungen der sozialen Kontakte **sowohl positive als auch negative Effekte** angeführt haben, wird oft als Resümee gezogen:

- Man hat neue Freunde gewonnen und manche verloren. Der Freundeskreis hat sich dadurch verändert, ist aber intensiver geworden.
- „Die Spreu trennt sich vom Weizen.“ Man lernt dadurch die richtigen Freunde kennen.
- Weniger Zeit für Freunde, mit denen man keine hundegerechte Dinge unternehmen kann, dafür intensivere Kontakte mit denen, die auch mit meinen Hunden etwas anfangen können. Die sozialen Kontakte orientieren sich am Hund, sind dadurch nicht weniger geworden, eher mehr, aber anders und oft intensiver.
- Bestehende Freundschaften werden manchmal schwieriger wegen Kindern, anderen Haustieren oder Allergien bei den Freunden.
- Weniger Besuch, weniger Flexibilität, weniger Reisen, aber mehr Gesundheit, mehr Antrieb, viele Kontakte, viel Natur.

Bei der **Katzenhaltung** sind die Gründe für mehr oder weniger soziale Kontakte zum Teil anders gelagert und in der Summe geringer. Die vielen zusätzlichen Kontakte, die bei der Hundehaltung über das tägliche Gassigehen entstehen oder durch Hundeschule/Hundesport, entfallen hier. Andererseits sind auch die Einschränkungen bei den Freizeitaktivitäten und in der Flexibilität bei der Katzenhaltung geringer, da Katzen länger alleine bleiben können.

Bei den **Katzenhaltern** wurden als Gründe für **positive soziale Effekte** oft genannt:

- Neue Bekanntschaften mit gleichen Interessen. Viele Gespräche über Katzen mit anderen Katzenliebhabern in der Umgebung.
- Kennenlernen von Personen, die ebenfalls Katzen haben, zum gegenseitigen Betreuen der Katzen bei Abwesenheit (gegenseitiges Katzensitting).
- Neue Kontakte mit Nachbarn, durch Gespräche über die (Freigänger)Katzen.
- Engerer nachbarschaftliche Kontakt, wenn man jemanden braucht, der sich um die Katzen kümmert, wenn man verreist ist.
- Viele neue Bekanntschaften über ehrenamtliche Tätigkeit in der Katzenhilfe oder dem Katzenschutz. Auch der Freundeskreis hat sich über die Katzenhilfe erweitert.
- Freunde und Familienmitglieder kommen häufiger vorbei, da sie Freude an den Katzen haben. Es wird viel gemeinsam gelacht über die Katzen.
- Kinder kommen gerne zu Besuch, weil sie mit den Katzen spielen dürfen.
- Man wird ruhiger und gelassener durch die Katzen, was sich auch auf den Umgang mit den Mitmenschen positiv auswirkt.
- Viele Kontakte und Austausch über Instagram, Facebook und Katzenforen im Internet.

Als Gründe für **negative soziale Effekte** durch die eigene **Katzenhaltung** werden oft genannt:

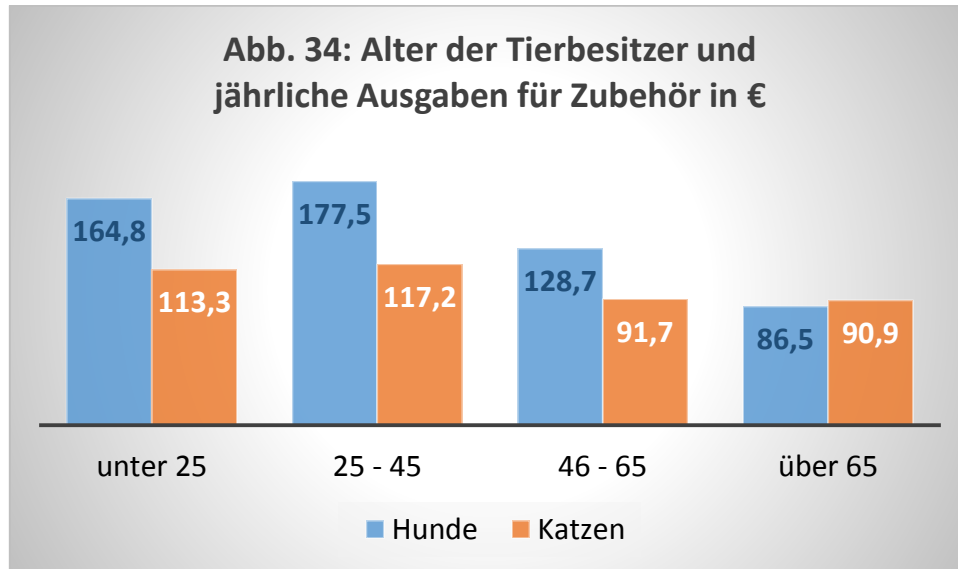
- Weniger Besuch, da sehr viele Bekannte/Verwandte an Katzenhaarallergie leiden.
- Weniger Besuch von Leuten, die sich grundsätzlich an den Katzenhaaren und dem Katzengeruch stören.
- Weniger flexibel, was spontane Reisen angeht.
- Weniger Kontakte zu Nachbarn, die sich daran stören, dass die Freigänger-Katzen in ihren Garten kommen, ihr Geschäft dort verrichten und Vögel fangen.
- Im Endeffekt wird man etwas häuslicher durch die Katzen und unternimmt weniger mit Freunden.
- Spontane Unternehmungen, die länger als einen Tag dauern, sind schwierig.

Bei denjenigen **Katzenhaltern**, die bei den Veränderungen der sozialen Kontakte **sowohl positive als auch negative Effekte** angeführt haben, wird oft als Resümee gezogen:

- Im Endeffekt positiv, weil die „richtigen“ Freunde gekommen sind und die „falschen“ gegangen sind.
- Der Freundes- und Bekanntenkreis konzentriert sich mehr auf die gemeinsamen Interessen.
- Soziale Kontakte zu Nachbarn haben sich teilweise verschlechtert und teilweise verbessert.

E) Verknüpfungen verschiedener Einzelergebnisse

Inwiefern spielt das Alter der Tierhalter eine Rolle für die Tierhaltung?



Durchschnittliche jährliche Ausgaben für Zubehör in der jeweiligen Altersgruppe der Tierhalter (Hunde n = 4277; Katzen n = 2767).

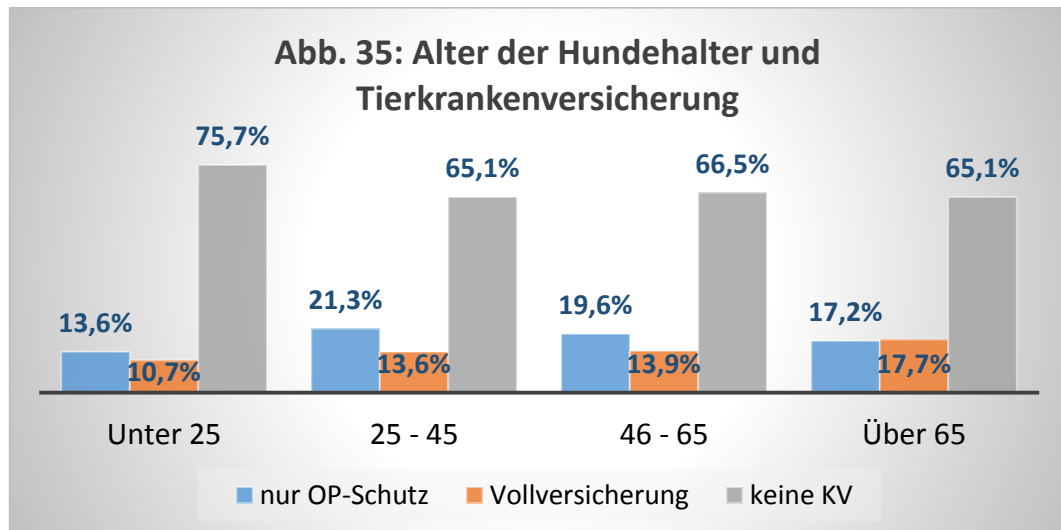
Die jüngeren Tierhalter (bis 45 Jahre) geben mehr für Zubehör aus als die älteren. Am meisten wenden die Tierhalter der Altersgruppe 25 – 45 für Zubehör auf. Bei den Hundehaltern sind die Unterschiede in der Ausgabenbereitschaft in Abhängigkeit vom Alter deutlich ausgeprägter als bei Katzenhaltern.

Tab. 4: Alter der Hundehalter und Hundebetreuung

Alter der Hundehalter	Unter 25	25 – 45	46 – 65	Über 65
Hund(e) regelmäßig allein?				
Bin nicht berufstätig/arbeite zu Hause	5 %	14 %	28 %	85 %
Jemand anderes ist meist zu Hause	35 %	22 %	23 %	10 %
Huta oder Hundesitter	2 %	6 %	4 %	0 %
Nehme Hund(e) mit zur Arbeit	7 %	16 %	14 %	3 %
Hund(e) regelmäßig alleine	51 %	42 %	31 %	2 %

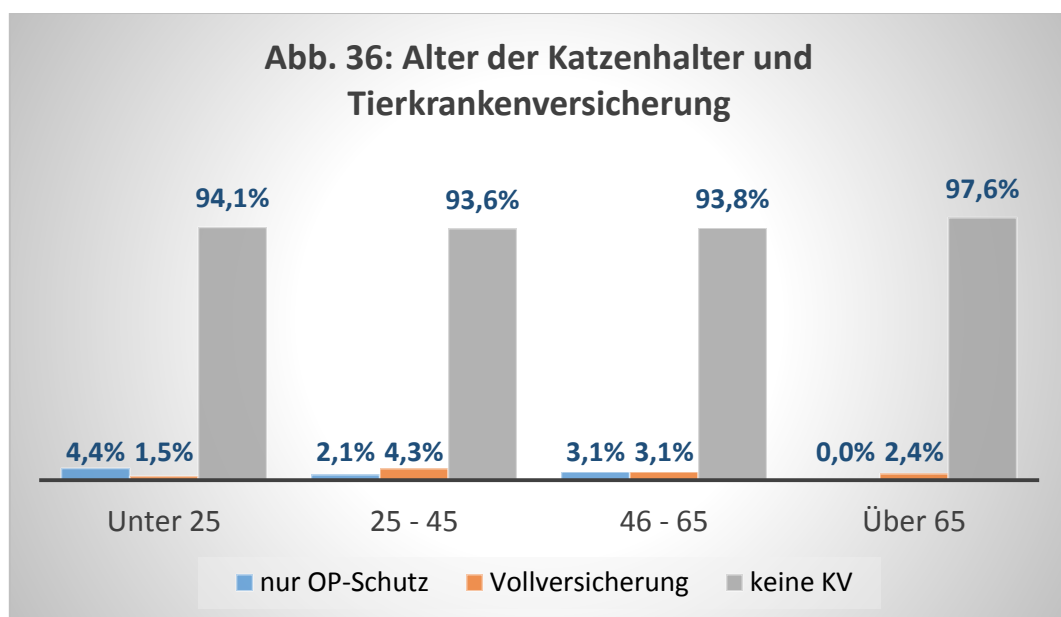
(Hundehalter n = 3389)

Bei den Unter-25-Jährigen müssen in über 50 Prozent der Fälle die Hunde regelmäßig mehrere Stunden (meist zwischen 4 – 8 Stunden) alleine bleiben. In der Altersgruppe 25 – 45 sind es noch über 40 %. In der Altersgruppe 46 – 65 sind schon deutlich mehr Hundehalter zu Hause (nicht mehr berufstätig oder zu Hause arbeitend), und nur noch über 31 % der Hunde müssen regelmäßig länger alleine bleiben. „Bürohunde“ findet man am häufigsten in der Altersgruppe 25 – 45.



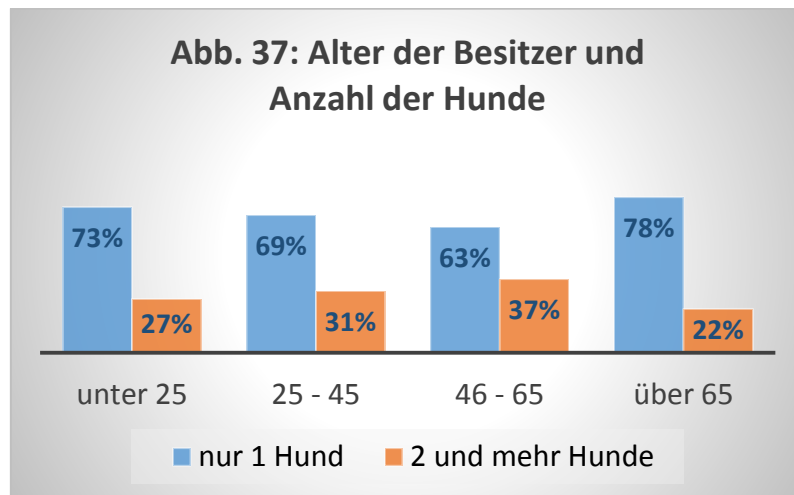
Prozentsatz der Hundehalter der jeweiligen Altersgruppe, die eine reine OP-Versicherung, eine Vollversicherung oder gar keine Tierkrankenversicherung haben (n = 4595 Hunde).

Bei den Hundehaltern unter 25 Jahren wird eine Tierkrankenversicherung am seltensten genutzt. Bei allen anderen ist die Bereitschaft zu einer Versicherung relativ ähnlich, wobei bei den über 65-Jährigen die Vollversicherung etwas häufiger gewählt wird als die reine OP-Versicherung. Bei allen anderen wird die OP-Versicherung deutlich häufiger abgeschlossen als die Vollversicherung.

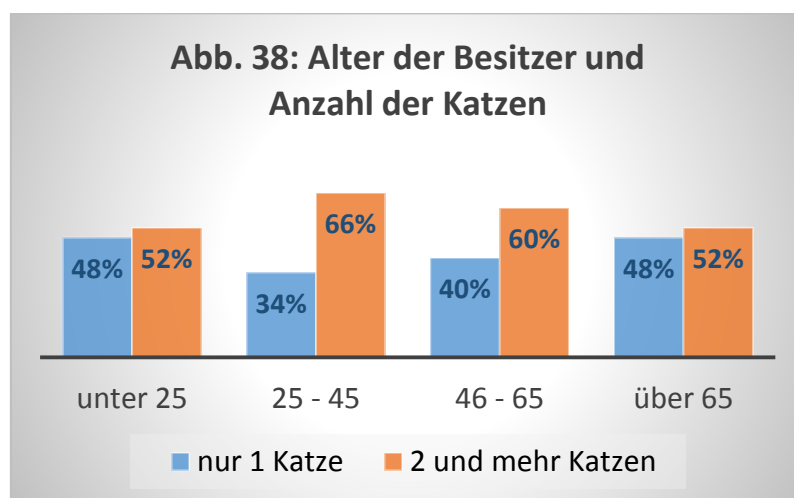


Prozentsatz der Katzenhalter der jeweiligen Altersgruppe, die eine reine OP-Versicherung, eine Vollversicherung oder gar keine Tierkrankenversicherung haben (n = 2983 Katzen).

Bei den Katzen spielt die Krankenversicherung ja noch eine sehr geringe Rolle. Es zeigen sich zwar leichte Präferenzunterschiede zwischen den Altersgruppen, doch sind die Fallzahlen – insb. bei den Unter-25-Jährigen und den Über-65-Jährigen – zu gering, um daraus eine Aussage ableiten zu können.



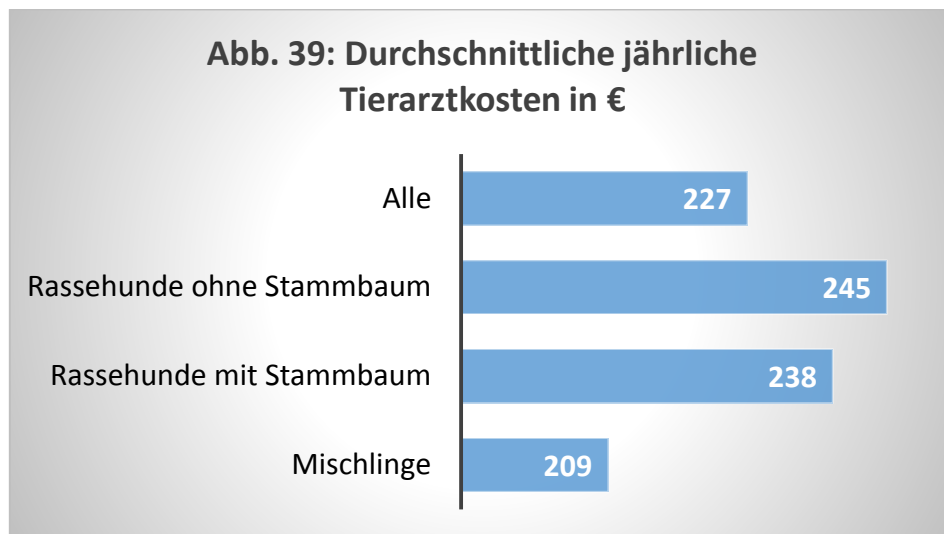
Prozentsatz der Hundehalter der jeweiligen Altersgruppe, die nur einen bzw. 2 oder mehr Hunde haben (n = 3419 Hundehalter).



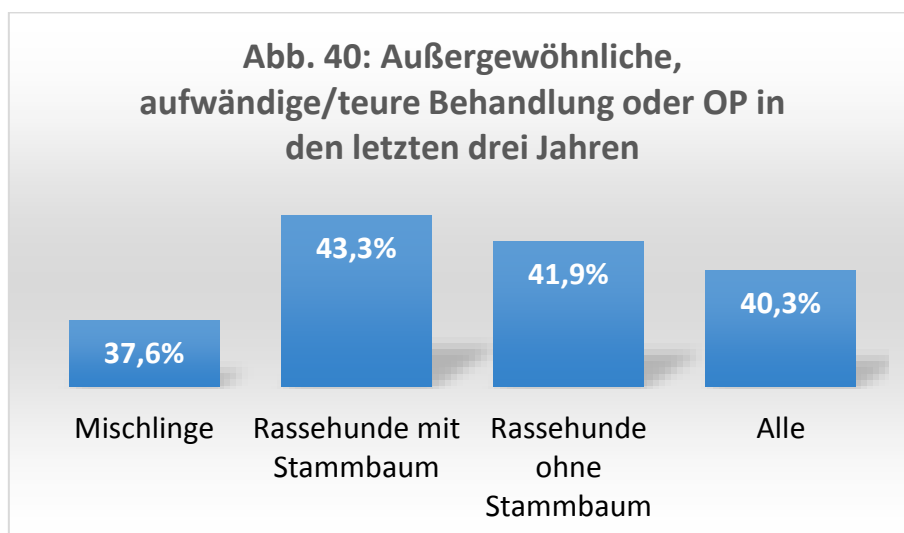
Prozentsatz der Katzenhalter der jeweiligen Altersgruppe, die nur eine bzw. 2 oder mehr Katzen haben (n = 1822 Katzenhalter).

Die jüngeren und die älteren Tierhalter haben eher nur ein Tier. Bei den Hundebesitzern dieser Umfrage haben Befragte der Altersgruppe 46 – 65 am häufigsten mehrere Hunde. Bei den Katzenbesitzern, die bei den hier Befragten generell eine Präferenz für mindestens eine zweite Katze haben, ist diese Vorliebe in der Altersgruppe 25 – 45 besonders ausgeprägt.

Ist der Mischling gesünder?



(n = 4421 Hunde)



(n = 3420 Hundehalter)

Es scheint tatsächlich so, dass die Mischlinge gesundheitlich etwas robuster sind als die Rassehunde. Sowohl die durchschnittlichen jährlichen Tierarztkosten sind in der hier vorliegenden Stichprobe bei Mischlingen etwas geringer als auch die Anfälligkeit für aufwändige/teure Behandlungen oder OPs.

Ausblick zur ökonomischen und sozialen Bedeutung der Heimtierhaltung in Deutschland

Die **Anzahl der Hunde und Katzen** in Deutschland hat sich in den letzten 10 – 15 Jahren nachweislich erhöht. Eine weiterhin anhaltende deutliche Zuwachsrate ist aber vor dem Hintergrund der demografischen Entwicklung eher nicht zu erwarten.

Die Umsätze im Bereich **Heimtierbedarf** (Futter und Zubehör) haben sich in den letzten 5 Jahren etwa in gleichem Maße erhöht wie das Bruttoinlandsprodukt insgesamt (19 – 20 %). Hier zeigt sich also eine durchschnittliche wirtschaftliche Entwicklung. Dabei ist allerdings der Onlinehandel überdurchschnittlich gestiegen.

Mehr Bewegung ist im **Bereich der Heimtiermedizin**. Hier gibt es überdurchschnittliche Zuwächse. Dies führt aber auch dazu, dass lukrative Tierarztpraxen zunehmend in den Focus von in- und ausländischen Großinvestoren rücken. Tierarzt- oder Tierklinikketten werden eine größere Bedeutung erlangen. Auch sog. Gesundheitszentren nehmen zu, in denen neben der tierärztlichen Behandlung z.B. auch Tierphysiotherapie oder Tiersalons (zur Fell-, Ohren-, Krallenpflege) vor Ort mit angeboten werden.

Je mehr die Heimtiermedizin Untersuchungen und Behandlungen anbieten kann, die in weiten Teilen schon jenen der Humanmedizin entsprechen, umso höher werden auch die Ausgaben vieler Tierhalter beim Tierarztbesuch. Bei der tierärztlichen Versorgung zeigt sich bei den Tierhaltern aber auch eine zunehmende Akzeptanz solch kostenintensiver Behandlungen und Operationen, wenn nur dem Tier damit geholfen werden kann. Damit verbunden ist deshalb auch ein deutlicher Zuwachs an **Tierkrankenversicherungen**, insb. an OP-Versicherungen, der wohl auch noch anhalten wird.

Überdurchschnittliche Umsatzzuwächse gibt es auch im Bereich der **Heimtierbestattung**, insb. bei der Feuerbestattung. Diese Entwicklung wird sich erwartungsgemäß fortsetzen.

Eher **unterdurchschnittliche Umsatzentwicklungen** wurden für Tierheilpraktiker, Tierhalterhaftpflichtversicherungen, Heimtierzucht und Hundeschulen geschätzt. Diese Entwicklung könnte sich auch so fortsetzen.

Die **Hundesteuereinnahmen** sind in den letzten 5 Jahren um 20 % gestiegen. Da in manchen Gemeinden auch die Hundesteuertarife erhöht wurden, kann der Anteil der steuerlich gemeldeten Hunde nicht in gleichem Maße gestiegen sein. Ein signifikanter Anteil der Hunde hat keine Steuermarke.

Vor dem Hintergrund der zunehmenden **Finanzierungsprobleme der Tierheime** erscheint eine Zweckbindung der Hundesteuer, u.a. für die (Mit-)Finanzierung von Tierheimen, eine sinnvolle Option.

Positiv ist, dass die **soziale Bedeutung der Heimtiere** zunehmend anerkannt wird. Sowohl in wissenschaftlichen Studien als auch in der eigenen Tierhalterbefragung wird deutlich, dass insb. Hunde und Katzen zwischenmenschliche soziale Kontakte fördern und zur physischen und psychischen Gesundheit ihrer Besitzer beitragen.